Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert fünf u. zwanzigstes Bändchen.

Longus Hirtengeschichten.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert fünf und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Longus Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe in vier Büchern.

Uebersetzt

von

Friedrich Jacobs,

Hofrath zu Gotha.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 2.

Vorrede.

Der Name des Verfassers der Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe, die vor ihrer Erscheinung mit ausgezeichnetem Lobe genannt, *) nach ihrer Bekanntmachung nicht weniger gepriesen, und in vielen Ausgaben und Uebersetzungen den Gelehrten und den Liebhabern einer leichten Lectüre zugänglich gemacht worden, wird, so wie sein Werk selbst, von keinem alten Schriftsteller erwähnt. Die ältern Literatoren, welche andere Werke dieser Gattung angeführt, und selbst von mehreren der verlornen Auszüge gegeben haben, erwähnen die Hirtengeschichten nicht; ja der Name ihres Verfassers selbst ist in Zweifel gestellt worden, da er in einigen Handschriften fehlt, in an=

*) Muretus Var. Lect. IX, 16. nennt bei Anführung der ersten Worte des Romans den Verfasser dulcissimum ac suavissimum scriptorem, und setzt hinzu: eo autem libentius ex eo pauca haec protuli, quod — Longi liber, lectu dignissimus, nondum, quod sciam, publicum accepit. Einige andre dieser Zeugnisse erwähnt Chardon de la Rochette, Mélanges. Vol. II. p. 38.

dern abweichend geschrieben ist. *) So ist denn auch sein Vaterland, seine äußern Verhältnisse, und die Zeit seines Lebens gänzlich unbekannt. Man nimmt gewöhnlich an, daß er im vierten oder fünften Jahrhundert nach Chr. gelebt habe; aber diese Annahme ist willkürlich. Eben so willkürlich ist der Beiname des Sophisten, den er auf dem Titel einiger Ausgaben und bei einigen Literatoren führt, **) den aber keine Handschrift ihm beilegt.

In der Geschichte des Romans sind diese Hirtengeschichten nicht ohne Bedeutung, indem sie zuerst das Beispiel von Abenteuern gegeben haben, die sich entweder ganz oder zum größern Theil in dem Gebiete des Bukolischen Lebens ereignen. Ohne diesen

---

*) In dem Cod. Flor. ist λόγου ποιμενικῶν geschrieben. Schöll meinte daher, der Name des Verfassers sey wohl aus dem Zusatz des Titels ποιμενικῶν λόγος α. entstanden, was nicht wahrscheinlich ist.

**) Fuhrmann im Handb. der klass. Literat. I. S. 507. sagt: „von Longus sind in biographischer Rücksicht wenig Nachrichten vorhanden. Man weiß bloß von ihm, daß er ein Sophist war, und wohl nicht im vierten, sondern wahrscheinlich erst im fünften Jahrhunderte lebte.“ Die Wahrheit ist, daß in biographischer Rücksicht von Longus gar keine Nachrichten vorhanden sind; daß man nicht weiß, ob er ein Sophist gewesen, da ihm dieser Beiname zuerst ohne alle Beglaubigung von Jungermann beigelegt worden; und daß er gerade mit eben so viel Wahrscheinlichkeit in das vierte als in das fünfte, oder in irgend ein anderes Jahrhundert gesezt werden kann.

Vorgang würde vielleicht weder die Diana von Montemayor, noch die Galatea von Cervantes entstanden seyn, um spätere und schwächere Werke dieser Gattung, wie den Daphnis unseres Geßner und die Estelle von Florian, nicht zu erwähnen; so wie die Eclogen Virgil's ohne die Idyllen des syrakusanischen Bukolikers nicht vorhanden seyn würden. Und so sehr auch der Roman des Longus in Rücksicht auf poetisches Verdienst den ersten der genannten Werke nachsteht, so gebührt ihm doch selbst vor jenen das Lob, den ländlichen und hirtlichen Charakter, welchen der gewählte Schauplatz der Begebenheiten fordert, mit Wahrheit und Treue behauptet zu haben. Seine Hirtenwelt ist eben so wenig als die theokritische ein Ausschnitt aus dem idealen Traume eines goldenen Weltalters, oder der leeren Muße eines gefabelten Paradieses hingegeben; sie ist voll Sorgen und Mühen, wie die Wirklichkeit selbst; nur tritt Das, was in einem solchen Zustande, in dem Leben armer Hirten, die zum Theil Sklaven sind, dem gesunden Sinne mißfallen könnte, in den Hintergrund, während die eigentliche Szene der Handlung mit so viel Anmuth der Natur, und so viel Unschuld der Sitten ausgestattet ist, als der Zusammenhang derselben mit dem nicht idealen Theile nur immer gestattete. Dem Charakter der Szene ist der Zustand der Handelnden vollkommen analog. Die natürliche Schönheit der Kinder, deren

Geschichte sich vor unsern Augen entwickelt, und die als die Mitgabe einer edlern Abkunft das Räthsel ihres ersten Erscheinens mit der Auflösung und Entwickelung verknüpft; der Reiz der Jugend, der sie schmückt; die Anmuth der Sitten, die ihrem harmlosen Geschäfte so gut ansteht; die kindische Einfalt in ihrer Art zu lieben *); die Theilnahme der ländlichen Gottheiten an ihrer Erhaltung und dem Gange ihrer Schicksale; der Gegensatz endlich, den theils vorübergehende Ereignisse, theils, in dem lezten Abschnitte des Romans, das Eintreten des vornehmen städtischen Lebens mit seinem Glanz und seinen Lastern bildet — Alles Das wirkt zusammen, um über dieses Werk jene heitre Anmuth zu verbreiten, die ihm von seiner ersten Erscheinung an,

---

*) Man darf es dem Verfasser vielleicht zum Verdienst anrechnen, daß er das Interesse an dem liebenden Paare nur an diese Eigenschaften geknüpft hat, und gar nicht daran gedacht zu haben scheint, was moderne Romantiker bei einem Stoffe dieser Art schwerlich versäumt hätten, ihm ein instinktartiges Gefühl seiner Abkunft einzuflößen, und es diesem gemäß handeln und sprechen zu lassen. Veranlassungen hierzu boten sich an mehreren Stellen dar; aber überall, wo Daphnis mit mehr als gewöhnlichem Selbstgefühl spricht, in dem Wettstreite über die Schönheit (I, 16.); in der Vertheidigung gegen die Methymnäer (II, 16.); in der Bewerbung um Chloe (III, 29.), ist der hirtliche Charakter auf das treuste bewahrt, und das stärkere Hervortreten der Persönlichkeit ohne alle Einmischung einer geheimnißvollen Ahnung durch die begleitenden Umstände hinlänglich begründet.

vornemlich bei unsern westlichen Nachbarn, zahlreiche Leser und Freunde gewonnen hat. *) Auch die untergeordneten Personen, welche die Szene beleben, haben an jener idyllischen Anmuth so viel Theil, als ihnen ohne Verletzung der Wahrheit verliehen werden konnte; wie denn das Opferfest, das nach Chloe's Rettung (II, 31. 32.) gefeiert wird, und das andre bei der Hochzeitfeier der Liebenden (IV, 38.) uns Nichts vor die Augen führt, was nicht einem Hirtenfeste in einem südlichen Lande angemessen wäre, und nicht von Jedem mit Wohlgefallen würde betrachtet werden. Daß aber der Erfinder des ganzen Werkes selbst von einem innigen Wohlgefallen an der Idee seiner Hirtenwelt durchdrungen gewesen, ist bei dem durch das Ganze gleichförmig herrschenden Farbentone nicht zu verkennen; und wenn der so unverhofft reich und vornehm gewordne Daphnis doch immerfort mit zarter Liebe an seinem frühern Stande hängt, und die äußern Zeichen desselben mit eben so viel frommer Dankbarkeit als wehmüthigem Schmerze niederlegt (IV, 26.), und beide Liebende auch nach ihrer Vereinigung in einer so

*) Dunlop History of Fiction. Tom. I. p. 72.: The descriptions of rural scenery and rural occupations are extremely pleasing (in the pastoral of Longus) and, if I may use the expression, there is a sort of amenity and calm diffused over the whole romance. This indeed may be considered as the chief excellence in a pastoral.

gänzlich veränderten Lage, unverführt durch den Glanz der Stadt und ihres Hauses, dem harmlosen Landleben, in welchem sie aufgewachsen sind, mit treuer Vorliebe anhängen, so glauben wir hierin das eigene Gefühl des Dichters wahrzunehmen, der mit Wehmuth von dem ihm liebgewordenen Gegenstande Abschied nimmt. Dem Charakter des ganzen Werkes ist auch die Sprache desselben angemessen: nicht frei von Verzierungen, wie die spätere Zeit sie liebte, und dem Streben nach einem Scheine der Natürlichkeit; aber im Ganzen klar und anmuthig. Gewählten Ausdrücken des alten Attizismus geht der Verfasser, wenn sie sich ihm darbieten, nicht aus dem Wege; aber die unablässige Jagd nach ihnen, die uns den Styl eines Achilles Tatius, eines Aristänetus und ähnlicher Erotiker oft so widrig macht, ist ihm fremd. „Bei der Ziererei," sagt ein neuerer Kritiker, *) „wodurch er dem Zeitgeiste Zoll brachte, ist einschmeichelnde Milde und Süßigkeit hinreißend."

In der Behandlung der Geschichte unterscheidet sich dieser Roman im Wesentlichen nicht von andern Romanen der Griechen, außer daß sein Gang einfacher, der Abenteuer weniger sind, und die Verwicklung mit einem geringern Aufwand äußerer Mittel bewirkt wird. Sein wesentlicher Inhalt ist die Liebe

*) Schmidt in der Rezens. von Dunlop's History of Fiction in den Wiener Jahrbüchern Thl. XXVI. S. 25.

der ausgesezten Kinder, die durch die Vorausbestimmung schützender Gottheiten geweckt, in bewußtloser Unschuld wächst, und obgleich bis zur heftigsten Leidenschaft gesteigert, ihre volle Befriedigung doch erst in einer gesetzmäßigen Vereinigung findet. Dieser letzte Umstand ist den Hirtengeschichten des Longus mit den meisten Griechischen Romanen gemein, die, obgleich von der Darstellung einer idealen und schwärmerischen Liebe nicht weniger weit entfernt, sich doch in der Erfindung wahrscheinlicher und unwahrscheinlicher Mittel zu erschöpfen pflegen, um die Heftigkeit der Leidenschaft in ihren sinnlichen Ausbrüchen so lange zu hemmen, bis der langersehnte Augenblick erlaubter Befriedigung erschienen ist. Denn die Wichtigkeit der Sorge für die Erhaltung jungfräulicher Keuschheit bis zu der Schwelle des Brautgemachs, die in der alten hellenischen Welt einen großen Theil der häuslichen Erziehung ausmachte, ist aus dem bürgerlichen Leben in den Roman übergegangen, der, wie es auch wohl dort nicht selten der Fall gewesen seyn wird, weniger bekümmert um die innere Jungfräulichkeit, vor allen Dingen die äußere Zucht zu retten bemüht ist. Auch der Verfasser der Hirtengeschichten begnügt sich mit diesem beschränkten Maße. Wenn aber Andre den Ausbruch der wilden Begierde bald durch den Damm strenger Gelübde, bald durch Zufälle bändigen, so hat der Verfasser der Hirtengeschich-

ten diese Hemmung auf einem ganz andern Wege durch die kindische Unschuld und Unerfahrenheit der Liebenden bewirkt. Ich möchte nicht behaupten, daß dieses Motiv bei den Verhältnissen und Zuständen, in welchen sich diese Kinder befinden, ausreichend; noch weniger, daß es nach dem von Philetas, und später von der üppigen Lycänion erhaltenen erotischen Unterrichte glaublich; oder endlich, daß nach der Szene im Gebüsch (III, 17.) die Bedenklichkeiten des Daphnis wahrscheinlich sind: aber so viel ist doch gewiß, daß die Wahl dieses sonderbaren, und dem Geschmacke der modernen Welt so wenig zusagenden Motivs dem ganzen Charakter dieser Dichtung, die sich in einfacher Bewegung gefällt, und die Anhäufung der Zufälle, die es vielleicht hätten ersetzen können, meidet, angemessen ist. Die Wichtigkeit desselben für den Zweck und die Oekonomie der Geschichte entschuldigt seine Anwendung, und dient in so weit der allerdings bedenklichen Szene mit der milesischen Hetäre *) zur

*) Diesen Umstand hat Dunlop a. a. O. S. 73. unbeachtet gelassen, wenn er von dem ethischen Charakter unsers Romans folgendes Urtheil fällt: Although the general moral attempted to be inculcated in the romance is not absolutely bad, yet there are particular passages so extremely reprehensible, that I know nothig like them in almost any work whatever. - This depravity is the less excusable, as it was the professed design of the author to paint a state of the most perfect innocence.

Rechtfertigung, so daß wir sogar die Enthaltsamkeit loben müssen, mit welcher der Verfasser das Ausschmücken des schlüpfrigen Stoffes, wozu die Gelegenheit so einladend war, verschmäht hat. Auch die zweite Szene, an welcher die strenge Sittlichkeit neuerer Beurtheiler Aergerniß genommen hat, jene Bewerbung des verächtlichen Parasiten um Daphnis Gunst (IV, 12.), greift wesentlich in die Geschichte ein, und bewirkt den wichtigsten Theil der Entwicklung. Wie unsittlich auch die Handlung an sich ist, so fällt dabei doch keine Schuld auf den Dichter, dessen eigenes verwerfendes Urtheil in der Charakteristik, die er (IV, 11.) von dem Parasiten gibt, auf das Deutlichste ausgesprochen ist. Die Zeit, für die

---

Dieses Urtheil ist im Ganzen und im Einzelnen schief. Die Richtung des Romans von Longus ist in ethischer Rücksicht weder gut noch schlecht; und es ist auf keine Weise die Absicht seines Verfassers gewesen, einen Zustand der vollkommensten Unschuld darzustellen. Wenn aber D. meint, den schlüpfrigen Stellen dieses Romans keine andere in irgend einem Buche vergleichen zu können, so ist Dieß eine unhistorische Uebertreibung, bei der, um von neuern Erotikern zu schweigen, welche die Alten bei weitem überboten haben, an die viel schlimmern Gemälde in Lucians verwandeltem Esel und seinen Hetärengesprächen, an Appulejus und Petronius nicht gedacht ist. Man sehe über diesen ganzen Gegenstand die Bemerkungen von K. G. Jacob in der so eben erschienenen Charakteristik Lucians im 3ten Abschn. §. 4 und 5. S. 176—193.

Longus schrieb, konnte sich nicht an der Erwähnung eines Gegenstandes ärgern, der nur allzu gewöhnlich war, um den Augen der Welt entzogen zu werden; und dessen Vertheidigung (IV, 17.), wenn er auch nicht ein herkömmlicher Topik des Streites gewesen wäre, in dem Munde eines Gnatho alle Kraft verlieren mußte.

*   *   *

Die Handschriften, in denen sich die Hirtengeschichten des Longus erhalten haben, zerfallen in zwei Klassen. Die meisten sind verstümmelt, indem ihnen im ersten Buche der größte Theil des 13ten Kapitels bis zum Ende des 17ten fehlt. Nur eine einzige, die sich früher in der Abtei der Benediktiner von Monte Cassino zu Florenz, jetzt in der Mediceischen Bibliothek (Laurentiana) befindet, füllt diese Lücke aus. Alle Ausgaben, die vor dem Jahre 1810 gemacht worden, sind aus den verstümmelten Handschriften geflossen, die insgesammt Eine Quelle haben. Die erste erschien zu Florenz aus der Druckerei von Philippus Junta, 1598. 4., und wurde wenige Jahre nachher (1601) in Verbindung mit einigen andern Erotikern von Commelinus wiederholt. Es ist hier nicht unsre Absicht, ein Verzeichniß aller Ausgaben dieses Romans zu geben, unter denen sich mehrere durch Schönheit und Glanz des Druckes auszeichnen; da

sie an mehreren Orten zusammengestellt sind. *) Wir erwähnen hier nur die von Jungermann (Hannover 1605. 8.) wegen der schätzbaren Anmerkungen des Herausgebers; die Ausgabe von Villoison (Paris 1778.), die mit Varianten und Conjekturen mehrerer Gelehrten, mit erklärenden und grammatischen Noten aller Art überreichlich ausgestattet, bei ihrer Erscheinung mit zu großer Bewunderung aufgenommen, später vielleicht unter ihrem Verdienste gewürdigt worden ist. **) Der Text dieser Ausgabe ist in der von Schäfer (Lipsiae 1803. 12.) zum Grunde gelegt, aber vielfältig verbessert, und mit einem Schatze ge-

*) S. außer Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 133. sqq. ed. Harl. und Ebert's bibliogr. Lexikon Chardon de la Rochette Notice sur les Romans Grecs in den Mélanges de Critique et de Philologie. Tome II. p. 40 sqq. und L. de Sinner in der Vorrede zu der von ihm besorgten Ausgabe. Paris. 1829.

**) Wyttenbach fängt den Bericht von dieser Ausgabe mit den Worten an: Spes ea, quam nuper de hoc libro fecimus, ita est expleta, ut dubii simus, utrum magis externum ejus cultum et chalcographicam venustatem, an internas dotes atque doctrinam laudemus (Bibl. crit. Pars IV. p. 67.). Dagegen sagt Boissonade Biogr. univ. Tome XXV. p. 22.: Il est juste d'observer, que les notes sont trop longues, non pas parce qu'elles occupent beaucoup de pages, mais parceque ce sont des pages à peu près vuides, ou, ce qui revient au même, enflées trop souvent de notions vulgaires, d'emphatiques éloges et d'une foule de petites choses exprimées avec une fatigante verbosité.

lehrter Anmerkungen begleitet, die ihr einen dauernden Werth geben; so daß sie auf eine würdige Weise die Reihe der unvollständigen Ausgaben schließt, das heißt Derer, welche die oben erwähnte Lücke im ersten Buche haben. Die fehlende Stelle wurde von L. Courier im Jahr 1810 entdeckt, und nach ihrer Bekanntmachung (zuerst einzeln zu Rom, auf 7 Blättern, *) dann in einer vollständigen Ausgabe des Longus abgedruckt) ist sie häufig wiederholt, erläutert und verbessert worden. In Verbindung mit dem übrigen Texte, und am gehörigen Orte eingeschaltet, erschien sie in Deutschland zuerst in der Ausgabe von Fr. Passow. Leipzig 1811. 12., die im Ganzen Schäfer's Text wiederholt, und sich wie die des gelehrten Vorgängers durch äußere Zierlichkeit und korrekten Druck auszeichnet. Eigenthümlich ist ihr die Zugabe kritischer Anmerkungen theils von dem

*) Λόγγου ποιμενικῶν ἀποσπασμάτιον μέχρι νῦν ἀνέκδοτον. Graece cum versione latina Hier. Amati (sine accentibus, negligentissime, cum conjecturis editoris pessime e margine in contextum receptis. Sinneri Praef. p. XIX.). Welche Ungewißheiten der leztere Umstand veranlaßt hat, kann man in der Vorrede zu Passow's Ausgabe sehn. Die Händel, welche die Entdeckung selbst verursachte, sind noch in frischem Andenken. Man s. Heidelberger Jahrb. für Philol. 1810. 10, p. 97. Renouard Catalogue de la Bibliothèque d'un amateur. Vol. III. p. 181. f. Courier Mémoires. Vol. I. p. 342. ff.

Herausgeber selbst, theils von Göttling, und einer eben so treuen als geistvollen Uebertragung. Der Text dieser Ausgabe wurde zu Blois 1825 nicht ohne zahlreiche Druckfehler wiederholt; einer neuen Bearbeitung des Textes aber von der Hand dieses gelehrten Hellenisten selbst dürfen wir in der Teubnerischen Sammlung entgegensehen.

Da die vollständige Ausgabe Courier's (Romae. 1810.) nur wenigen Gelehrten bekannt worden ist, hat sich L. von Sinner das dankenswerthe Verdienst erworben, sie in einer würdigen Gestalt, mit gediegenen literarischen und kritischen Zugaben zu wiederholen. *) Nach dieser Ausgabe, deren Text aus dem Florentinischen und einem Vaticanischen Codex, und eigenen Verbesserungen Courier's berichtigt ist, haben wir unsere Uebersetzung, welche früher nach Schäfer's Texte ausgearbeitet war, an allen Stellen, wo es nöthig schien, umgeändert und verbessert.

* * *

Ehe der Text der Hirtengeschichten erschien, waren sie durch Amyot's französische Uebersetzung bekannt worden. **) Diese ist häufig wiederholt und oft

*) Longi Pastoralia e codd. Mss. duobus Italicis primum graece integra edidit P. L. Courier. Exemplar Romanum emendatius et auctius typis recudendum curavit G. R. Lud. de Sinner. Parisiis. 1829. 8.

**) Paris. 1559. 8. Zehn Jahre später gab ein Italiener, Lorenzo Gambara aus Brescia, diesen Roman in lateini-

modernisirt worden, und wird noch jetzt wegen der Treuherzigkeit (naiveté) der Sprache allen andern vorgezogen. Doch ist sie nicht nur unvollständig, sondern voll von Irrthümern, die zum Theil von spätern Herausgebern vermehrt worden sind. Courier, der sie in dieser Rücksicht ungünstig beurtheilt, *) hat sie mit Gewandtheit überarbeitet, und die zahlreichen Auslassungen in dem veralteten Style des Ganzen glücklich ergänzt. Die Ausgabe der letzten Hand, mit zahlreichen, auch für den Text des Originals nicht unwichtigen Anmerkungen, ist in den zweiten Band der sämmtlichen Werke des geistreichen, aber unglücklichen Mannes aufgenommen.

In deutscher Sprache sind mir drei Uebersetzungen bekannt: von Grillo (Berlin 1765. 12.), von welcher nicht mehr die Rede seyn kann; von Krabinger (Landshut 1809. 8.), mit einer Vorrede seines Lehrers Ast, und die oben erwähnte von Passow (Leipzig. 1811.). Die gegenwärtige, die sich ihnen als die vierte anschließt, wurde während

---

sche Verse umgewandelt heraus (Antwerp. 1569.), und diese Metaphrase ist in der Commelin. Ausgabe (Heidelberg. 1601.) wiederholt worden. Auch Petit-Radel gab 1809 eine Uebersetzung in latein. Versen, welcher er später auch die Ergänzung der Florent. Handschrift als Supplement folgen ließ.

*) Oeuvres de Courier. Tome II. p. 73. sqq. 215. 257. Man sehe auch eine Anmerkung über Amyot's Styl S. 248.

meines Aufenthaltes in München durch einen dortigen Buchhändler veranlaßt, dem die ausländischen wohl in das Auge fallenden Ausgaben und Uebersetzungen des Longus zu einem ähnlichen Unternehmen Lust gemacht hatten. Was den Druck damals hinderte, und mich abhielt, die vollendete Arbeit öffentlich bekannt zu machen, gehört nicht hierher, so wie ich auch die Ursachen unerwähnt lasse, die mich bewogen haben, das fast vergessene Werk von Neuem zu überarbeiten, zu ergänzen und zu berichtigen. Möge es in dieser Gestalt das günstige Vorurtheil, das mein nächster hochachtbarer Vorgänger in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Longus davon erregt hat, nicht täuschen, und das von ihm in der Dunkelheit überstandene, mehr als doppelte Horazische Prüfungsalter wenigstens nicht nachtheilig darauf gewirkt haben!

Gotha im März 1832.

Longus
Hirtengeschichten
von
Daphnis und Chloe.

Vorwort.

Zu Lesbos auf der Jagd, in einem Haine der Nymphen, sah ich den schönsten Gegenstand, den ich je gesehen, ein Werk der Malerei, *) eine Geschichte der Liebe. Schön war wohl auch der Hain, baumreich, blumengeschmückt und wohlbewässert: Eine Quelle nährte Alles, so die Blumen als die Bäume. Ergötzlicher aber war das Gemälde, welches überschwengliche Kunst zeigte, und ein Abenteuer der Liebe; **) daher denn auch viele Fremde dahin

---

*) Wörtlich „das Gemälde eines Bildes" (εἰκόνος γραφὴν), als Umschreibung, statt εἰκόνα γεγραμμένην. Courier's Vorschlag εἰκόνα γραπτὴν zerstört den nothwendigen Zusammenklang mit den folgenden Worten ἱστορίαν ἔρωτος.

**) Die Lesart aller Handschriften ist τύχην ἔ. περιττὴν καὶ τέχνην ἐρωτικήν: „ein überschwengliches Abenteuer und eine liebende Kunst." Alle neueren Ausgaben haben Villoison's Umstellung aufgenommen.

kamen auf des Bildes Ruf, Verehrer der Nymphen und Bewunderer des Kunstwerks. Kreisende Weiber sah man darauf; andere, die Etwas mit Windeln schmückten; ausgesezte Kinder; nährende Thiere; wegtragende Hirten; Liebesvereine der Jugend; einen Streifzug von Räubern, einen feindlichen Einfall.

Als ich nun vieles Andre noch und Alles voll von Liebe sah und bewunderte, ergriff mich ein Verlangen, mit dieser Schilderei wetteifernd zu schildern. Nachdem ich mir also einen Erklärer des Bildes aufgesucht hatte, arbeitete ich vier Bücher aus, ein Weihgeschenk dem Eros, den Nymphen und dem Pan; allen Menschen aber ein erfreuliches Besitzthum, das dem Kranken zur Heilung, dem Trauernden zum Trost, dem Liebeskundigen zur Erinnerung, dem Unkundigen als lehrende Vorbereitung dienen wird. Denn Keiner ist je dem Eros entflohen, oder wird ihm entfliehen, so lang es Schönheit gibt und Augen sehen. Uns aber verleihe der Gott, die Geschichte der Andern mit nüchternem Sinne zu schreiben!

Erstes Buch.

1. Auf Lesbos liegt eine Stadt, Mitylene, so groß als schön; denn sie ist von Kanälen durchschnitten, in welche das Meer einströmt, und geschmückt durch Brücken von behauenem und weißem Gestein. Du wirst glauben, nicht eine Stadt, sondern ein Eiland zu sehen. Von dieser Stadt Mitylene also etwa zweihundert Stadien *) entfernt, lag das Gut eines reichen Mannes, ein herrlicher Besitz; wildnährende Berge, fruchttragende Ebenen, Hügel mit Reben, Weiden mit Heerden bedeckt, und die Meerfluth spülte an den weichen Sand der langgestreckten Küsten an.

2. Auf dieser Flur weidend fand ein Ziegenhirt, Lamon genannt, ein Knäblein von einer Ziege genährt. Ein Wald war hier und ein Dickig von Dorngebüsch, und schweifender

---

*) Gegen 10 Stunden. Im Anfange des Satzes (ἀλλὰ ταύτης τῆς π.) führt das von Schäfer u. A. verbannte ἀλλὰ auf den Anfang der Beschreibung zurück, und dient, nach den ausschmückenden Zwischensätzen, zur Fortsetzung der Rede. Τῆς Μιτυλήνης wird von Wyttenbach mit Verkennung der eigenthümlichen Manier des L. für eine Glosse erklärt.

Ephen und weiches Gras, auf dem das Knäblein lag. Hierher lief die Ziege unaufhörlich, und wurde oft unsichtbar, und weilte, ihres Zickleins vergessend, bei dem Kinde. Da belauerte Lamon, den das verabsäumte Böckchen jammerte, ihre Gänge, und als die Sonne im Mittag stand, verfolgte er die Spur der Ziege und sah sie mit vorsichtig gespreizten Beinen über dem Kinde *) stehen, um ihm mit den Klauen keinen Schaden zu thun; das Kind aber trank, wie aus mütterlicher Brust, die zuströmende Milch. Verwundert, wie man glauben kann, tritt er näher, und findet ein Knäblein, so groß als schön, mit Umgebungen, die auf etwas Besseres als auf das Loos der Aussetzung deuteten. Denn eine purpurne Chlamys **) war hier und eine goldene Spange und ein kleines Schwert mit einem Elfenbeingriffe.

3. Zuerst nun gedachte der Hirt, die Erkennungszeichen allein wegzutragen, ohne sich um das Kind zu kümmern; dann aber sich schämend, wenn er nicht einmal so viel Mensch-

---

*) Τὸ βρέφος fehlt in dem Hdschr., und wird nach Vermuthung von Einigen zu χηλαῖς, von Andern zu πατοῦσα gesetzt. Vergleicht man die parallele Stelle im 5 Kap. (ἀλλὰ τὴν μὲν διδοῦσαν πάνυ ἀνθρωπίνως τὴν θηλὴν ... τὸ δὲ παιδίον ἀκλαυτὶ κ. τ. λ.) und bedenkt, daß L. in Worten und Sachen nach Concinnität strebt, so möchte man vermuthen, daß τὸ δὲ βρέφος geschrieben gewesen, bei πατοῦσα und βλάπτοι aber dasselbe Wort eben so hinzugedacht werden müsse, wie in der andern Stelle τῷ παιδίῳ zu διδοῦσαν.

**) χλανίδιον liest Courier's Handschr., st. χλαμύδιον. Vergleiche aber IV, 21.

lichkeit zeigte als eine Ziege, erwartet er die Nacht und trägt Alles zu seinem Weibe Myrtale, die Erkennungszeichen, das Knäblein und die Ziege selbst. Als Diese nun staunte, daß Ziegen auch Kinder zur Welt brächten, erzählte er ihr Alles, wie er es ausgesetzt gefunden, wie er es genährt gesehen, wie er sich geschämt habe, es dem Tode zur Beute zu lassen. Da gab sie nun auch ihre Zustimmung; sie verbergen, Was mit ausgesetzt war, nennen das Kind das ihrige und überlassen der Ziege seine Ernährung. Damit aber auch der Name des Knäbchens hirtenmäßig schiene, beschloßen sie es Daphnis zu nennen.

4. Schon waren zwei Jahre verflossen, als ein auf der angränzenden Flur weidender Schäfer, Dryas genannt, ebenfalls zu einem gleichen Fund und Anblick kam. Eine Grotte der Nymphen war hier, ein großer Fels, inwendig hohl, von Außen gerundet. Die Bilder der Nymphen selbst waren von Stein gefertigt, die Füße unbeschuht; die Arme bis zu den Schultern nackt, das Haar bis zum Nacken aufgelöst, ein gürtender Bund um die Hüfte, Lächeln um die Augenbraunen; die ganze Stellung ein Ringeltanz. Innerhalb der Grotte, in des großen Felsens Mitte, war eine Quelle. *) Aus dieser Quelle sprudelte Wasser auf, das sich zu einem Bache ergoß, so daß sich auch eine gar anmuthige Wiese vor der Grotte hinzog, indem vieles und weiches Gras von dem

*) Wir folgen bei dieser verderbten Stelle zum Theil der Vermuthung Courier's, zum Theil der eigenen: εἴσω τοῦ ἄντρου, ὃ τῆς μεγάλης πέτρας ἦν τὸ μεσαίτατον, πηγή τις ἦν· ἐκ δὲ τῆς πηγῆς ὕδωρ — ohne die Ungewißheit dieser Lesart zu verkennen.

Masse genährt ward. Auch waren hier Milchgefäße und Querpfeifen und Panflöten und Rohre aufgestellt, Weihgeschenke der bejahrten Hirten.

5. Zu diesem Heiligthume begab sich häufig ein Schaf, das kürzlich geworfen hatte, und oft meinte man, daß es verloren sey. Um es zu züchtigen und zur frühern Ordnung zurückzubringen, bog Dryas eine grüne Weide wie eine Schlinge und begab sich zu dem Felsen hin, wo er es zu fangen meinte; als er aber hinzutrat, sah er nicht, Was er zu sehen gehofft hatte, sondern das Schaf, das recht nach menschlicher Weise seine Euter darbot zum reichlichen Genusse der Milch, und das Kind, das lautlos und gierig beide Euter abwechselnd mit dem reinen hellen Munde faßte; denn das Schaf leckte mit der Zunge des Kindes Angesicht, wenn es der Nahrung genug hatte. Das Kind war weiblichen Geschlechts und auch ihm waren Erkennungszeichen beigegeben, eine golddurchwirkte Mitra, übergoldete Schuhe und goldne Beinspangen.

6. In diesem Funde glaubte der Hirt etwas Göttliches zu erkennen, und von dem Schafe gelehrt, Mitleiden gegen das Kind und Liebe zu fühlen, nimmt er das Mägdlein auf den Arm, verwahrt die Erkennungszeichen in der Hirtentasche und betet zu den Nymphen um Segen für die Erziehung ihres Schützlings. Und als es Zeit war, die Heerde wegzutreiben, geht er in seine Hütte, erzählt seinem Weibe, Was er gesehen, zeigt ihr, Was er gefunden, ermahnt sie, das Kind für ihr Töchterchen zu halten und es im Stillen als ihr eigenes aufzuziehen. Sogleich ward Nape — denn dieß war ihr Name — Mutter des Kindes, und liebte es nicht anders, als ob sie fürchtete, von dem Schafe übertroffen zu werden, und

giebt ihm ebenfalls zur Bestätigung der Sache den Hirtennamen Chloe.

7. Diese Kinder wuchsen nun schnell heran, und es gab sich eine Schönheit an ihnen kund, die ihren Stand weit übertraf. Schon hatte der Knabe fünfzehn Jahre, das Mägdlein zwei weniger, als Dryas und Lamon in Einer Nacht folgenden Traum sahen. Sie meinten, jene Nymphen der Grotte, *) wo die Quelle war und Dryas das Mädchen gefunden hatte, übergäben den Daphnis und Chloe einem raschen und schönen Knaben, welcher Flügel an den Schultern hatte und kleine Pfeile und einen kleinen Bogen führte; dieser Knabe berühre Beide mit Einem Pfeile und geböte ihnen, von nun an auf die Weide zu treiben, Daphnis die Ziegen, Chloe die Schafe.

8. Diesen Traum sahen die Hirten und es betrübte sie, daß auch diese Kinder Schäfer und Hirten werden sollten, **) denen die mitgegebenen Erkennungszeichen ein besseres Loos verhießen, weshalb sie auch mit zarterer Kost genährt und im Lesen unterwiesen worden, und was sonst auf dem Lande schön ist. Doch meinten sie an Schützlingen der Götter das Gebot der Götter vollziehen zu müssen. Und nachdem sie einander ihren Traum mitgetheilt und dem geflügelten Knaben

---

*) Die besten Handschriften haben weder εἶναι noch ἰδεῖν, und die Rede ist auch ohne solchen Zusatz vollständig. Doch hat die Röm. Hdschr. eine leere Stelle; so daß eine Verstümmelung allerdings wahrscheinlich ist.

**) Bei Vergleichung der Lesarten bei Courier mit den Ausgg. scheint das Richtige: εἰ ποιμένες ἔσοιντο καὶ οὗτοι καὶ αἰπόλοι.

bei den Nymphen — denn seinen Namen wußten sie nicht zu nennen — geopfert hatten, schickten sie die Kinder als Hirten mit den Heerden hinaus, über Alles sie belehrend, wie man weiden müsse vor der Mittagszeit, und wie beim Nachlassen der Tageshitze; wann die Zeit der Tränke, und wann die Zeit der Ruhe sey; wo sie den Hirtenstab anzuwenden hätten, und wo die Stimme allein. Sie aber übernahmen die Heerden wie eine große Herrschaft, und liebten die Ziegen und die Schafe mehr, als der Hirten Gebrauch ist; sie, weil sie den Schafen ihre Erhaltung verdankte, er, weil er nicht vergaß, daß ihn als ausgesetztes Kind eine Ziege genährt hatte.

9. Der Lenz begann, und alle Blumen entfalteten sich in den Wäldern und auf den Wiesen, und die das Gebirg erzeugt. Da tönte das Summen der Bienen und die Stimme gesangreicher Vögel, und die neugebornen Lämmer sprangen. Die Lämmer hüpften auf den Bergen, auf den Wiesen summten die Bienen, die Vögel erfüllten das Gebüsch mit Gesang. Und während solche Frühlingslust überall herrschte, ahmte das junge und zarte Paar, *) Was sie hörten und sahen, nach. Wenn sie die Vögel singen hörten, sangen sie; wenn sie die Lämmer springen sahen, sprangen sie leichten Fußes; auch den Bienen ahmten sie nach, und sammelten Blumen, und einige steckten sie an die Brust, andere flochten sie zu Kränzen, und brachten sie den Nymphen dar.

10. Sie thaten aber Alles gemeinschaftlich; denn sie hüte-

---

*) οἱ ἁπαλοί, Lesart der Ausgg. Man lese mit Passow οἱ δὲ, nicht οἵδε. S. Praef. ad Aelian, Hist. An. p. XXVI. sq.

ten nah bei einander. Oft trieb Daphnis die verirrten Schafe zusammen; oft auch jagte Chloe die dreisteren Ziegen von den Klippen herab. Auch wachte manchmal Eines über beide Heerden, während das Andre emsig bei seinem Spielwerk war. Ihre Spielwerke aber waren hirtlich und kindlich. Sie sammelte Halmen und flocht ein Grillenhäuschen, *) und bei solcher Beschäftigung vergaß sie die Heerde; er aber schnitt zartes Rohr und nachdem er es zwischen den Knoten durchbohrt und die Rohre mit weichem Wachse zusammengefügt hatte, übt' er sich im Flöten bis in die Nacht. Oft auch genoßen sie Milch und Wein gemeinschaftlich und trugen die Speisen zusammen, die sie von Hause mitgebracht hatten; und ehe hätte man die Schafe und Ziegen von einander getrennt gesehen, als Chloe und Daphnis.

11. Indem sie auf solche Weise spielten, ersann Eros ernste Sorgen. Eine Wölfin, welche Junge hatte, raubte auf den benachbarten Fluren oft von andern Heerden; denn sie bedurfte viel Futter zur Nahrung ihrer Brut. Die Landleute kamen also bei Nacht zusammen und machten Gruben, ein Klafter in der Breite und vier in der Tiefe. Den Schutt **) trugen sie weit weg und verstreuten ihn größtentheils, legten dann lange trockene Hölzer über die Oeffnung und streuten den übrigen Schutt darauf; so daß es dem vorigen

---

*) Ἀκριδοθήκην mit dem Cod. Flor., statt ἀκριδοθήραν; wie auch bei Theokrit I, 52. fälschlich gelesen wird. S. Meinecke S. 144 und Wüstemann's Ausgabe zu dieser Stelle.

**) Τὸ χῶμα. Vergl. Achill. Tatius IV, 3. p. 84, 7.

Boden glich; wenn aber nur ein Hase darüber lief, brachen die Hölzer, die schwächer als Strohhalmen waren, und dann ward man inne, daß es nicht Erde war, sondern ein Schein von Erde. Solcher Gruben machten sie viele, theils auf den Bergen, theils in der Ebene; doch glückt' es ihnen nicht, die Wölfin zu fangen — denn sie merkte die List — aber viele Ziegen und Schafe verunglückten und auch Daphnis fast auf folgende Weise.

12. Zwei hitzige Böcke waren in Kampf gerathen. Bei einem gewaltsamen Stoße wird dem einen das eine Horn verletzt, und blöckend ergreift er in seinem Schmerze die Flucht. Der Sieger aber folgt ihm auf dem Fuße nach und läßt ihm keine Ruhe. Aergerlich über das Horn und über die Keckheit des Siegers ergreift Daphnis einen Stock *) und den Hirtenstab und verfolgt den Verfolgenden. Während nun Dieser flieht, Jener ihn zornig verfolgt, achtet Keiner genau auf Das, was vor den Füßen war, sondern beide stürzen in eine der Gruben, der Bock voraus und Daphnis ihm nach. Dieß rettete den Knaben, daß ihm der Bock beim Sturze als Träger diente. Hier harrte er nun weinend, daß Jemand käme und ihn herauszöge; Chloe aber, die den Vorgang gesehen hatte, kommt zu der Grube, und da sie inne wird, daß er

---

*) ξύλον καὶ τὴν καλαύροπα. Courier (in den Anm. zu der Uebers. Oeuvres T. II. p. 223) hält die beiden ersten Worte für eingeschoben. Mir ist Dieß von den drei letztern wahrscheinlicher. Ein Leser des L. meinte, der Stock, den Daphnis ergriff, müsse nothwendig der Hirtenstab (καλαύροψ) seyn, und versah so den Hirten unnützerweise mit einer doppelten Waffe.

lebt, ruft sie einen Rinderhirten der nächsten Flur zur Hülfe herbei. Dieser kam und suchte nach einem langen Seil, um ihn daran herauszuziehn. Ein Seil war nun nicht da; Chloe aber löste die Kopfbinde ab, und gab sie dem Hirten, um sie hinabzulassen. Und so standen diese am Rand und zogen, und Daphnis kam herauf, indem er dem Zuge der Binde mit den Händen folgte. Dann zogen sie auch den unglücklichen Bock herauf, dem beide Hörner zerschellt waren; denn eine solche Rache des besiegten Bockes hatte ihn getroffen! Ihn schenkten sie dem Hirten zum Lohne, um ihn zu opfern, und wenn er zu Hause vermißt würde, wollten sie einen Ueberfall der Wölfe vorgeben. Dann kehrten sie selbst zurück, um nach ihren Schafen und Ziegen zu schauen, und da sie alle in guter Ordnung weideten, so die Ziegen wie die Schafe, setzten sie sich an einem Eichstamm nieder und sahen zu, ob nicht Daphnis im Fall irgend einen Theil seines Leibes blutig verletzt hätte. Verletzt aber war Nichts, auch Nichts war blutig; aber mit Schmutz und Erde war sein Haar bedeckt und der übrige Leib. Daher beschloß er sich zu baden, ehe Lamon und Myrtale den Vorfall inne würden.

13. Wie er nun mit Chloe zu dem Heiligthume der Nymphen kam, gab er ihr sein Gewand und die Hirtentasche aufzuheben; *) er selbst aber trat zur Quelle hin und wusch sich das Haar und den ganzen Körper ab. Das Haar war schwarz und stark, der Leib aber von der Sonne gedunkelt.

*) Von diesen Worten an ist in allen Ausgaben, die vor 1810, wo Courier in der Florentiner Hdschr. das Mangelnde entdeckte, eine große Lücke, die bis zum Ende des 17 Kap. geht.

Man hätte muthmaßen können, er sey von dem Schatten des Haares gefärbt; Chloe's Augen aber schien Daphnis schön, und da er ihr vordem nicht schön geschienen hatte, hielt sie das Bad für die Ursache der Schönheit. Und als sie den Rücken ihm abwusch, bemerkte sie das weiche Fleisch, so daß sie sich selbst unvermerkt öfterer berührte, um zu versuchen, ob es wohl zärter sey. Und für jetzt trieben sie die Heerden nach Hause, denn die Sonne neigte sich zum Untergang; und Chloe fühlte nichts Ungewöhnliches, außer daß sie wünschte, den Daphnis wiederum baden zu sehen. Am folgenden Tage aber, da sie auf die Weide gekommen waren, setzte sich Daphnis unter die gewohnte Eiche und flötete und sah zugleich auf die Ziegen hin, die gelagert waren und seinen Tönen zu horchen schienen; Chloe aber saß in seiner Nähe und sah zwar auch auf die Heerde der Schafe, mehr aber noch auf Daphnis hin, und wiederum schien er ihr flötend schön und wiederum hielt sie die Musik für die Ursache der Schönheit, daher sie nach ihm auch selbst die Syrinx nahm, ob sie wohl ebenfalls schön würde. Sie beredete ihn aber auch wiederum zu baden, und sah ihn beim Baden an und berührte ihn, indem sie ihn ansah, und ging wieder lobend hinweg und das Lob war der Liebe Anfang. Was ihr aber wiederfuhr, wußte sie nicht, denn sie war jung und in ländlicher Unwissenheit erwachsen, und nicht einmal von Andern hatte sie den Namen der Liebe gehört. Mißmuth beherrschte ihre Seele; der Augen war sie nicht Herr und oft sprach sie von Daphnis. Nahrung verabsäumte sie, bei Nacht wachte sie, die Heerde verachtete sie, bald lachte bald weinte sie, bald schlief sie, bald sprang sie auf, ihr Angesicht ward blaß und wiederum von Erröthen

glühend. Kein Rind von der Bremse gestochen hat solche Noth. Einstmals kamen ihr auch solche Reden in den Sinn, als sie allein war.

14. „Ich bin jetzt krank; was aber meine Krankheit ist, weiß ich nicht. Ich fühle Schmerzen, und habe doch keine Wunde; ich bin traurig, und doch ist mir keines meiner Schafe verloren gegangen. Ich glühe, und sitze doch in so dichtem Schatten. Wie viele Dornen haben mich oft verwundet, und ich habe nicht geweint; wie viele Bienen haben mich ihren Stachel fühlen lassen, und doch hab' ich Nahrung genossen! Das also, was mir das Herz sticht, ist bitterer als Alles das. Daphnis ist schön, auch die Blumen sind es; schön tönt seine Syrinx; aber auch die Nachtigallen: dennoch frag' ich nach jenen Nichts. Möchte ich doch seine Syrinx seyn, damit ich seinen Hauch aufnähme! Möchte ich eine Ziege seyn, um von ihm geweidet zu werden! O schlimmes Wasser! nur ihn hast du schön gemacht; ich aber habe mich umsonst gebadet. Ich sterbe, geliebte Nymphen, und auch ihr rettet die Jungfrau nicht, die bei euch genährt worden ist. Wer wird euch kränzen, wenn ich nicht mehr bin? Wer wird die unglücklichen Lämmer füttern? Wer wird die plaudernde Grille pflegen, die ich mit so vieler Mühe gefangen habe, um mich zirpend an meinem Bette einzusingen? *) Jetzt aber flieht mich der Schlaf um Daphnis willen, und sie plaudert umsonst."

---

*) φλεγομένη παρὰ τὰ ἄντρα Cod. Flor. Courier verbessert φθεγγομένη παρὰ τὸ ἄντρον. Man lese: φθεγγομένη παρὰ τὰ λέκτρα. Daß Chloe in der Grotte geschlafen, wird nirgend gesagt; am Nachtlager

15. Solcher Art war ihr Zustand, solcher Art ihre Reden, indem sie den Namen der Liebe suchte. Dorkon aber, der Rinderhirt, der den Daphnis und den Bock aus der Grube gezogen hatte, ein Jüngling mit Flaum um das Kinn, der die Werke der Liebe und auch ihren Namen kannte, hatte sogleich von jenem Tag an Liebe für Chloe gefühlt; nach mehreren Tagen aber entbrannte er noch mehr, und da er den Daphnis als einen Knaben gering schätzte, beschloß er, zum Zweck zu gelangen durch Gaben oder durch Gewalt. Da bracht' er ihnen denn zuerst Geschenke, ihm eine Syrinx von neuen Röhren, mit Erz verbunden statt des Wachses; ihr aber eine Bacchische Nebris, *) die wie mit Flecken gemalt war. Wie er nun von dieser Zeit an für einen Freund galt, vernachlässigte er allmählig den Daphnis; Chloe aber brachte er Tag für Tag bald zarten Käse, bald einen blumenreichen Kranz, bald einen schönen Apfel; einstmals brachte er ihr auch ein Wildkalb, auf dem Gebirg geboren, und einen übergoldeten Becher und Nestlinge der Vögel des Waldes. Sie aber, unkundig der Kunst des Liebenden, freute sich des Empfangs der Gaben; mehr aber noch freute sie sich, daß sie

---

aber ließ man die Grillen zur Beförderung des Schlafes zirpen. Den Pluralis rechtfertigt der Gebrauch der epischen und tragischen Poesie.

*) Die buntgefleckte Haut des Hirschkalbes, des Bacchus und der Bacchanten Bekleidung. S. Schöne Comment. de personarum in Euripidis Bacchabus habitu scenico cap. 18. p. 80 ff. Statt χρώμασιν schreibt Courier στίγμασιν. Man könnte noch Anderes vermuthen, vielleicht aber ohne hinlänglichen Grund.

nun selbst Etwas dem Daphnis zu schenken hatte. Jetzt sollte nun auch Daphnis die Werke der Liebe kennen lernen, und es entstand einst dem Dorkon mit ihm ein Wettstreit über die Schönheit, und Chloe richtete, und der Preis des Siegers war Chloe's Kuß. Dorkon sprach zuerst also:

16. „Ich, o Jungfrau, bin größer als Daphnis; er ein Ziegenhirt, ich ein Rinderhirt, *) und s. weit Rinder die Ziegen, so weit übertreff' ich ihn. Ich bin weiß wie Milch und goldgelb wie Aehren zur Erntezeit. Eine Mutter hat mich genährt, nicht ein Thier. Er aber ist klein und glattkinnig wie ein Weib, und schwarz wie ein Wolf. Er weidet Böcke und riecht furchtbar. Auch arm ist er, so daß er nicht einmal einen Hund ernähren kann. Wenn ihn aber, wie man sagt, eine Ziege gesäugt hat, so ist er in keinem Stück von einem Böckchen verschieden."

Dieß und Aehnliches sagte Dorkon, und nachher Daphnis: „Eine Ziege hat mich ernährt wie den Zeus. Ich weide Böcke wie Branchus, und ich will sie größer machen als Rinder sind; **) keineswegs aber rieche ich darnach, so

---

*) Die Umstellung der Worte καὶ ὁ μὲν αἰπόλος, ἐγὼ δὲ βουκόλος wird wegen des Folgenden nothwendig. Unter den verschiedenen Klassen der Hirten haben die Rinderhirten den ersten, die Ziegenhirten den untersten Rang.

**) Die in der Hdschr. verstümmelten Worte füllt C. so aus: νέμω δὲ τράγους, ὥσπερ ὁ Βράγχος ἐκεῖνος, καὶ τούτους βοῶν ἀμείνους παρέξω· ὄζω δὲ οὐδὲν etc. Ueber den Branchus vergl. IV, 17., wo die Liebe zu dem Ziegenhirten durch die Vergleichung mit dem Branchus gerechtfertigt wird.

wenig als Pan, ob gleich zum größern Theil ein Bock. Mir genügt der Käse und Obelusbrod *) und weißer Wein, was die Kost wohlhabender **) Landleute ist. Ich bin glatt um das Kinn, auch Dionysos; schwarz, auch die Hyazinthe; besser aber ist Dionysos als die Satyrn, und die Hyazinthe als Lilien. Er aber ist gelb wie der Fuchs, bärtig wie ein Bock und weiß wie ein Weib aus der Stadt. Und wenn du küssen sollst, so wirst du bei mir den Mund küssen, bei ihm die Haare an dem Kinn. Gedenke aber, o Jungfrau, daß dich ein Schaf gesäugt hat, und dennoch bist du schön."

17. Jetzt zögerte Chloe nicht mehr, sondern erfreut durch das Lob und schon längst voll Verlangens, den Daphnis zu küssen, sprang sie auf und gab ihm einen Kuß, ungelehrt zwar und kunstlos, aber die Seele zu entflammen ganz geeignet. Dorkon aber eilte betrübt von dannen und suchte einen andern Weg der Liebe, und Daphnis, als ob er nicht geküßt, sondern verwundet ***) worden, ward auf der Stelle ganz finster; er schauerte oft zusammen; das Herz klopfte

---

*) ἄρτος ὀβελίας, wahrscheinlich so von den spießartigen Hölzern benannt, auf denen es gebacken wurde. S. Böckh Staatshaush. I. S. 107. Anm. 442.

**) Im Texte πλουσίην. C. vermuthet οὐ μὲν δὴ πλ. Wahrscheinlicher wäre ἀγροίκων μὴ πλουσίων: nicht reicher Landleute; wenn C. so Etwas im Sinne gehabt hätte. Aber Daphnis wurde nach Kap. 8 mit besserer Kost als Andere genährt, also wie die Kinder wohlhabender Eltern.

***) Wie von einer Natter gestochen (δηχθείς), deren Biß ähnliche Folgen hat, wie die hier geschilderten.

ihm ungestüm, er wünschte Chloe zu sehen; und wenn er sie sah, bedeckte Röthe sein Angesicht. Damals erst bewunderte er ihr Haar, daß es blond war, ihre Augen, daß sie groß waren, und ihr Angesicht, daß es in Wahrheit weißer war, als die Milch der Ziegen, nicht anders, als hab' er damals erst Augen bekommen, *) und sey die Zeit vorher ihrer beraubt gewesen. Jetzt nahm er keine Nahrung mehr zu sich, sondern kostete nur davon; auch keinen Trank; und wenn er gezwungen wurde, netzte er nur den Mund damit. Vormals geschwätziger als die Grillen, wurde er schweigsam; sonst beweglicher als die Ziegen, ward er träge. Auch die Heerde wurde verabsäumt; die Syrinx lag ungebraucht; blasser war sein Angesicht als Gras im Sommer. Gegen Chloe allein war er gesprächig, und wenn er manchmal allein und getrennt **) von ihr war, sprach er ungefähr so zu sich selbst:

18. „Was thut mir nur Chloe's Kuß? Ihre Lippen sind zarter als Rosen, ihr Mund süßer als Honigscheiben, ihr Kuß aber herber als der Stachel der Biene. Oftmals hab' ich Böckchen geküßt, oft auch küßt' ich junge Hunde und das Wildkalb, Dorkon's Geschenk; aber dieser Kuß ist von neuer Art. Hastig drängt sich der Athem heraus, das Herz schlägt gewaltsam, meine Seele zerrinnt, und doch will ich wiederum küssen. O feindlicher Sieg! o neue Krankheit, von der ich nicht einmal den Namen weiß. Hatte Chloe etwa Gift gekostet, ehe sie mich küßte? Warum starb sie denn also nicht? — Wie singen die Nachtigallen! aber meine Syrinx schweigt.

---

*) Vergl. Animadverss. ad Anthol. Gr. II. 3. p. 78.

**) Hier endet der von Courier zuerst edirte den Zusatz der Flor. Handschr.

Wie springen die Böckchen! und ich sitze müßig. Wie blühen die Blumen! und ich flechte keine Kränze. Das Veilchen und die Hyazinthe blüht. Daphnis aber welkt dahin. Soll denn auch Dorkon wohlgestalter seyn als ich?"

19. Auf solche Weise fühlte und sprach der gute Daphnis; denn zum erstenmale kostete er die Werke und Worte der Liebe. Dorkon aber, der Rinderhirt, der Liebhaber Chloe's, benutzte die Zeit, als Dryas in der Nähe Weinfächser *) legte, und trat zu ihm hin mit einigen ansehnlichen Käsen. **) Diese gab er ihm zum Geschenk von voriger Zeit, wo Dryas noch selbst hütete, und nach diesem Eingange that er Chloe's Heirath Erwähnung und versprach, wenn er sie zum Weibe bekäme, viele und große Geschenke als ein Rinderhirt: ein Joch Pflugstiere, vier Bienenstöcke, fünfzig junge Aepfelstämme, eine Rindshaut, Schuhe daraus zu schneiden, und jährlich ein der Milch entwöhntes Kalb, so daß Wenig fehlte, Dryas hätte ihm, durch die Geschenke bestochen, Chloe's Ehe zugesagt. Er bedachte aber, daß das Mädchen einen bessern Gatten verdiene; und da er, wenn einst die Sache an den Tag käme, schlimme Folgen für sich fürchtete, versagte er ihm ihre Ehe, bat um Verzeihung und verbat die verheißenen Gaben.

---

*) Ich habe mit Passow *φυτὸν κλήματος* verbunden. Courier verbindet *πλησίον κλήματος*: Dryas plantait un arbre pour soutenir quelque vigne.

**) Die Lesart der Ausgaben *μετὰ τυρῶν καὶ συρίγγων τινῶν γαμικῶν* ist aus C's Handschriften in *μετὰ τυρίσκων τινῶν γεννικῶν* verbessert. Die *σύριγγες γαμικαὶ* waren längst den Erklärern ein Anstoß.

20. Als sich nun Dorkon in seiner zweiten Hoffnung getäuscht sah und umsonst seine guten Käse aufgeopfert hatte, beschloß er, Hand an Chloe zu legen, wenn sie allein wäre. Und da er beobachtet hatte, daß sie einen Tag um den andern die Heerden zur Tränke führten, einmal Daphnis und einmal das Mädchen, veranstaltete er eine List, die einem Hirten ziemte. Er nahm die Haut eines großen Wolfes, den einst ein Stier im Kampfe für seine Kühe mit den Hörnern getödtet hatte, und zog sie sich über den Leib, so daß sie den Rücken bis zu den Füßen bedeckte. Die Vorderfüße breitete er über die Hände, die hintern über seine Schenkel bis zu den Fersen aus, und der Rachen des Thiers bedeckte sein Haupt *) wie der Helm eines Mannes in voller Rüstung; und nachdem er sich solchergestalt, so gut es möglich war, zum reißenden Thiere gemacht hatte, begab er sich an die Quelle, aus welcher die Ziegen und Schafe nach der Weide getränkt wurden. In einer tiefen Senkung der Erde war die Quelle und um sie her war der ganze Platz mit Dornen und Busch und niedrigen Wachholdersträuchen und Disteln umwildert; leicht hätte sich dort auch ein wahrer Wolf im Hinterhalte versteckt. Hier verborgen erwartete Dorkon die Zeit der Tränke, und hegte große Hoffnung, Chloe durch die Gestalt zu schrecken und dann mit seinen Händen zu greifen.

21. Wenige Zeit verging, und Chloe trieb die Herden zu der Quelle, während Daphnis zurückblieb, grünes Laubwerk abzuhauen, als Futter den Böckchen nach der Weide. Die Hunde, der Schafe und Ziegen Wächter, folgten, und nach

*) Vergl. Rhesus v. 208 ff. Homer's Ilias X, 334 f.

der geschäftigen Weise der Hunde umherspürend, gewahrten sie den Dorkon, als er sich zum Angriff des Mädchens regte, und mit furchtbarem Bellen stürzten sie auf ihn zu, wie auf auf einen Wolf, umringten ihn und fielen, eh' ihm die Bestürzung ganz aufzustehn erlaubte, mit ihren Zähnen in das Fell. Ein Weilchen nun und so lange ihm das umhüllende Fell Schutz gewährte, blieb er, der Entdeckung sich schämend, still in dem Dickig liegen; als aber Chloe im Schrecken des ersten Anblicks den Daphnis zum Beistand rief und die Hunde das Fell abrissen und ihm selbst auf den Leib kamen, fieng er laut an zu jammern, und beschwor das Mädchen und den Daphnis, der auch schon da war, ihm beizustehen. Die Hunde hatten sie schnell durch gewohnten Zuruf besänftigt, den Dorkon aber, der in die Lenden und Schultern gebissen war, führten sie zur Quelle, wuschen ihm die Wunden aus, wo die Zähne gefaßt hatten, und breiteten grünen weichgekauten Splint von Ulmen darauf. Unerfahren in Wagnissen der Liebenden, hielten sie die Umhüllung der Wolfshaut für einen Hirtenscherz, und ohne Zorn, ja mit tröstenden Worten führten sie ihn eine Strecke Wegs, und entließen ihn.

22. Nachdem er also mit genauer Noth der Gefahr entgangen, und, wie das Sprichwort sagt, aus dem Rachen, nicht des Wolfes, sondern des Hundes *) gerettet war, pflegte Dorkon seine Wunden; Daphnis und Chloe aber hatten viele Mühe bis in die Nacht, die Ziegen und Schafe zu sammeln. Denn durch die Wolfshaut geschreckt und durch das Bellen

*) Das Sprichwort ἐκ λύκου στόματος spielt auf die bekannte Fabel von dem Kranich und dem Wolfe an. S. Suidas I, p. 694.

der Hunde verschüchtert, waren die Einen die Felsen hinauf, die Andern bis an das Meer hinabgelaufen. Zwar waren sie gewöhnt, der Stimme zu folgen und sich durch die Syrinx beruhigen zu lassen und auf das Klatschen der Hände zu sammeln; damals aber hatte sie die Furcht Alles vergessen lassen. Mit genauer Noth also fanden sie sie, wie Hasen nach der Fährte, auf und führten sie nach den Ställen. Nur in dieser einen Nacht genossen sie tiefen Schlaf, und die Ermüdung der Arbeit linderte ihren verliebten Gram. Als aber der Tag wieder anbrach, kehrte der vorige Zustand zurück. Sie freueten sich des Wiedersehens, trauerten bei der Trennung, litten Schmerzen, wünschten Etwas, und wußten nicht, Was sie wünschten. Nur Das wußten sie, daß ihn der Kuß, sie das Bad um die Ruhe gebracht hatte.

23. Aber auch die Jahreszeit entflammte sie. Schon war das Ende des Frühlings da *) und der Anfang des Sommers, und Alles stand im Flor; die Bäume mit Früchten, die Flur mit Saaten geschmückt. Süß war der Cicaden Gezirp, lieblich der Duft des Obstes, ergötzlich der Herden Geblök. Man hätte gemeint, daß auch die Flüsse sängen, wenn sie leise dahin glitten, und daß die Winde flöteten, wenn sie in die Pinien hauchten und daß die Aepfel in Liebeslust zur Erde fielen, und die Sonne, der Schönheit Freundin, Alles entkleide. Da stieg nun Daphnis, von Allen dem durch-

*) Die Lesart der Handschriften ἦρος οὖν ἤδη τέλη, welche C. in ἦν ἤδη τέλος umgeändert hat (Schaefer ad L. Bos. p. 465. Meletem. crit. p. 44.), scheint schon wegen der entschiedenen Neigung, die L. für den Gleichfall der Sylben am Schlusse der Sätze hat, den Vorzug zu verdienen.

glüht, in die Flüsse; und bald wusch er sich ab; bald jagte er den darin wirbelnden Fischen nach; oftmals trank er auch, den innern Brand zu löschen. Chloe aber, wann sie die Schafe und viele von den Ziegen gemolken hatte, hatte bei dem Gerinnen der Milch viele Noth; denn die Fliegen waren arg, sie zu beunruhigen und zu stechen, wenn sie gescheucht wurden; *) wenn sie aber hierauf das Gesicht gewaschen hatte, bekränzte sie sich mit Zweigen der Pinie, gürtete die Nebris um, füllte die Schale mit Wein und Milch **) und hielt mit Daphnis ein gemeinsames Mahl.

24. Wenn nun aber der Mittag kam, da drohte ihren Augen neue Gefahr. Denn wenn sie den Daphnis entkleidet sah, da fielen ihre Blicke auf seine blühende Schönheit, und sie härmte sich, ***) daß sie keinen Theil an ihm zu tadeln fand; er aber wähnte, wenn er sie in der Nebris und dem Kranze sah, wie sie ihm die Schale bot, eine der Nymphen aus der Grotte zu sehn. Dann riß er ihr den Pinienkranz vom Haupte und kränzte sich selbst damit, nachdem er vorher den Kranz geküßt hatte; sie aber zog, wenn er sich entblößt

*) Anspielung auf das Gleichniß in der Ilias II, 469 ff. XVI, 641 ff., womit Ilias XVII, 570 f. zusammen zu nehmen ist.

**) Eine noch jetzt im Orient gewöhnliche Mischung, Oenogala genannt.

***) Gleichsam mißgünstig über so untadelhafte Schönheit des Knaben, dem das Bad, wie sie meinte, allein eine so große Vollkommenheit verlieh (Animadverss. ad Anth. Gr II, 2. p. 505.). Will man ἐτήκετο nach einem gewöhnlichen Gebrauche von der schmelzenden Wirkung der Liebe verstehen, so verflacht sich die Beziehung des Zusatzes zum Begriffe eines Beiworts, ἀμωμήτου ὄντοσ αὐτοῦ.

hatte und badete, sein Kleid an, nachdem sie es auch vorher geküßt hatte. Bisweilen warfen sie sich auch einander mit Aepfeln und schmückten Einer des Andern Haupt, indem sie die Haare von einander schieden. Und sie verglich sein Haar, weil es schwarz war, den Myrten, und er ihr Angesicht mit einem Apfel, weil es weiß und röthelnd war. Auch unterwies er sie im Flöten, und wenn sie anfieng, in das Rohr zu hauchen, riß er ihr die Syrinx weg und durchlief selbst mit den Lippen das Geröhr, und während es schien, daß er die Irrende belehrte, gab er ihr recht schicklich Küsse durch der Syrinx Hülfe.

25. Einstmals, als er um Mittagszeit flötete und die Heerde im Schatten lag, war Chloe unvermerkt eingenickt. Wie dieß Daphnis bemerkte, legte er die Syrinx weg und beschaute mit unersättlichen Blicken sie über und über, weil er Nichts zu schauen hatte, und sprach zugleich mit leiser Stimme zu sich selbst: *) „Wie schlummern die Augen! wie athmet der Mund! So duften nicht die Aepfel, nicht der Blütenbusch. Aber ihn zu küssen scheu' ich mich; der Kuß verwundet das Herz und macht wie frischer Honig rasend; **) auch fürcht' ich, sie küssend im Schlaf zu stören. O über die schwatzhaften Grillen! Sie werden sie nicht schlafen lassen mit ihrem lauten Geschrill. Aber auch die Böcke klappern kämpfend mit den Hörnern. O über die Wölfe! Sind sie nicht feiger als die Füchse, daß sie diese Böcke nicht rauben!"

---

*) καθ' αὑτὸν nach Passow's Vermuthung.

**) Von der gefährlichen Wirkung mancher Honigarten s. die Stellen der Alten in den Anm. zu Aelian. H. A. V. 42. p. 196.

26. Indem er auf diese Weise sprach, fiel eine Cicade auf der Flucht vor einer Schwalbe, die sie fangen wollte, in Chloe's Busen, und die ihr folgende Schwalbe konnte jene zwar nicht fahen, strich aber, beim Verfolgen sich nahend, mit ihren Schwingen an des Mädchens Wangen hin. Sie, die nicht wußte, was vorgegangen war, fuhr mit lautem Rufe aus dem Schlaf empor. Als sie aber die Schwalbe sah, die noch in der Nähe schwebte und den Daphnis, der über ihr Erschrecken lachte, verlor sie ihre Furcht, und rieb sich die Augen, die noch nicht ausgeschlafen hatten. Da schrillte die Cicade aus dem Busen herauf, einem Flehenden ähnlich, der für die Rettung seinen Dank bekennt. Von Neuem schrie nun Chloe laut auf und Daphnis lachte, und den Vorwand nutzend, schob er seine Hand in den Busen des Mädchens und zog die Cicade heraus, die auch in seiner Rechten nicht schwieg. Sie aber freute sich des Anblicks, und nahm und küßte sie, und warf die Plaudernde wieder in den Busen hinab.

27. Einst ergötzte sie auch die Holztaube mit ihrer ländlichen Stimme aus dem Walde her, und da Chloe zu wissen begehrte, was sie sagte, belehrte sie Daphnis durch die Erzählung der bekannten Geschichte: „Es war einst eine Jungfrau wie Du,*) o Jungfrau, ebenfalls schön, und hütete viele Rinder in gleichem Alter wie Du. Sie war aber auch gesangreich, und die Rinder erfreueten sich ihrer Musik, und sie lenkte sie nicht mit Schlägen des Hirtenstocks oder des Stachels; son-

---

*) Nach C's Vermuthung ὡς εἶ σύ. Vielleicht auch: παρθένε, ὡς σύ, οὕτω καλή.

dern unter die Pinie sitzend und in einem Pinienkranze sang sie den Pan und die Pitys. Und die Rinder weilten bei ihrem Gesang. Nicht weit davon hütete ein Knabe Rinder, auch schön und gesangreich wie die Jungfrau, und wetteiferte mit ihren Melodien, und seine Stimme, als eine männliche, tönte stärker und doch süß, weil er ein Knabe war, der ihrigen entgegen. Und so lockte er acht ihrer besten Kühe zu seiner eigenen Heerde herüber. Betrübt über die Verminderung ihrer Heerde und den Sieg des Gegners, flehte die Jungfrau zu den Göttern, daß sie ein Vogel würde, ehe sie nach Hause käme. Die Götter erhörten sie und machten sie zu diesem Vogel hier, der wie die Jungfrau auf den Bergen wohnt und tonreich ist wie sie. Und noch jetzt verkündigt ihre Stimme das erfahrne Mißgeschick, indem sie die verirrten Rinder sucht."

28. Solche Freuden bot ihnen der Sommer dar. Als aber die Herbstzeit kam und die Traube reifte, *) landeten Tyrische Räuber auf einer Karischen Barke, um nicht als Barbaren zu erscheinen, an jenen Fluren, stiegen mit Schwertern gerüstet und in halben Panzern aus, rafften Alles zusammen, was ihnen unter die Hände kam, würzigen Wein, eine Fülle von Waizen, Honig in Scheiben; auch einige Rinder von Dorkons Herde trieben sie weg. Sie ergriffen auch den Daphnis, der am Meere wandelte. Denn als Mädchen trieb Chloe des Dryas Schafe später auf die Weide, aus

*) Bernard's Ergänzung: καὶ τοῦ βότρυος περκάζοντος, die dem Sinne bequem ist, empfiehlt sich auch durch den Gleichfall der Sätze. Propert. IV, 2. 13: *Variat liventibus uva racemis.*

Furcht vor den rohen Hirten. Wie aber die Räuber den großen und schönen Knaben sahen, der mehr werth war als der Raub von den Aeckern, kümmerten sie sich weiter um Nichts, weder um die Ziegen, noch um die andern Fluren, sondern schleppten ihn hinab in das Schiff, weinend und rathlos und laut nach Chloen rufend. Und schon hatten sie das Tau losgebunden und die Ruder zur Hand genommen, und stachen in die See; Chloe aber trieb jetzt ihre Heerde herbei, mit einer neuen Syrinx in der Hand, die sie dem Daphnis zum Geschenke brachte. Wie sie aber die Ziegen verschüchtert sah, und Daphnis Stimme hörte, der sie immer lauter und lauter rief, da kümmerte sie sich nicht weiter um die Schafe und warf die Syrinx hin und lief zu Dorkon, ihn um Beistand anzuflehen.

29. Dieser aber war von den Räubern hart geschlagen, und lag da mit wenigem Athem, und vieles Blut strömte aus seinen Wunden. Als er aber Chloe sah, regte sich ein schwacher Funke der alten Liebe in ihm und er sagte: „Ich, o Chloe, werde in Kurzem todt seyn; denn als ich für meine Rinder kämpfte, haben mich die ruchlosen Räuber erschlagen wie einen Stier. Du aber rette dir den Daphnis, und mir schaffe Rache und jenen den Untergang. Ich habe die Rinder gelehrt, dem Tone der Syrinx zu folgen und ihren Melodien nachzugehn, wenn sie auch in weiter Ferne weiden. Geh also und nimm diese Syrinx und stimme das Lied darauf an, das ich einst den Daphnis gelehrt habe und Daphnis dich; für das Uebrige wird die Syrinx sorgen und die Rinder dort. Ich schenke Dir auch die Syrinx selbst, mit der ich viele Hirten von Rindern und Ziegen im Wettstreit besiegt

habe. Dafür aber küsse mich, weil ich noch lebe, und wenn ich todt bin, beweine mich, und wenn Du einen Andern diese Rinder weiden siehst, so denke an mich."

30. Nachdem Dorkon diese Worte gesprochen und den letzten Kuß geküßt hatte, entwich ihm zugleich mit dem Kuß und der Stimme der Geist. Chloe aber nahm die Syrinx, setzte sie an die Lippen, und bließ darauf, so stark sie vermochte; und die Rinder hören es und erkennen die Weise und stürzen sich in einem Anlauf brüllend in das Meer. Indem sich nun die Gewalt des Sprunges auf die eine Seite des Schiffes warf und bei dem Sturze der Rinder das Meer sich in die Tiefe öffnete, schlägt das Fahrzeug um und sinkt in den zusammenschlagenden Wellen unter. Die Mannschaft stürzt heraus mit ungleicher Hoffnung der Rettung. Die Räuber trugen Schwerter im Gurt und waren mit schuppigen Halbpanzern angethan und mit Stiefeln an den Füßen, welche die Hälfte des Beines bedeckten; Daphnis aber war unbeschuht, weil er auf der Ebene hütete, und halb entkleidet, weil die Jahreszeit noch brennend heiß war. Jene hatten nun nicht lange geschwommen, als die Waffen sie in die Tiefe zogen; Daphnis aber hatte die Kleidung leicht ausgezogen; doch machte ihm das Schwimmen Mühe, weil er vorher nur in Flüssen geschwommen hatte. Bald aber, durch die Noth belehrt, was er zu thun habe, warf er sich mitten unter die Rinder, faßte ihrer zwei an den Hörnern mit beiden Händen, und wurde so in ihrer Mitte ohne Arbeit und Mühe getragen, als ob er einen Wagen lenkte. Der Stier schwimmt aber wie kein Mensch; nur den Wasservögeln steht er nach und den Fischen. Auch würde kein Rind beim Schwimmen umkom-

men, wenn ihm nicht das Horn an den Klauen, wenn es durchgeweicht ist, abfiele. Dieß bezeugen bis auf den heutigen Tag viele Plätze des Meeres, welche die Rinderfurth *) heißen.

31. Auf diese Art also wird Daphnis gerettet, indem er gegen alles Erwarten der zwiefachen Gefahr, des Raubes und des Schiffbruchs, entkam. Als er nun ans Land gestiegen war und Chloe am Ufer lachend zugleich und weinend fand, warf er sich an ihre Brust und fragte sie, weshalb sie auf der Syrinx geblasen hätte. Da erzählte sie ihm Alles: den Lauf zu Dorkon; der Rinder Unterweisung; wie er ihr zu flöten befohlen habe, und daß Dorkon gestorben sey; nur den Kuß verschwieg sie aus Scheu. Sie beschloßen also ihren Wohlthäter zu ehren, und begruben den armen Dorkon gemeinschaftlich mit seinen Verwandten. Dann häuften sie vieles Erdreich auf, pflanzten viele fruchttragende Bäume und hiengen ihm die Erstlinge ihrer Arbeiten auf; aber auch Milch spendeten sie und drückten Trauben aus und zerbrachen viele Syringen. **) Auch klägliches Brüllen der Rinder wurde vernommen und bei dem Brüllen sah man sie unruhig hin und wieder rennen; und Dieß war, wie unter den Schäfern und Ziegenhirten vermuthet wurde, die Todtenklage der Rinder um den verstorbenen Hirten.

32. Nach Dorkon's Beerdigung führte Chloe den Daphnis zu den Nymphen in die Felsengrotte, und wusch ihn ab.

*) Bosporus.

**) Vergl. das Epigramm des Leonidas von Tarent in der Anth. Pal. VII, 657., übersetzt in Jacobs vermischten Schriften (2r Bd. 2te Abth. S. 123. Nro. 8.)

Und auch sie selbst badete damals zum erstenmale in Daphnis Gegenwart ihren Leib, der weiß und rein von Schönheit keines Bades zur Schönheit bedurfte; sammelten dann Blumen, so viele deren diese Jahreszeit bot, *) und schmückten die Bilder damit und hingen Dorkon's Syrinx an der Felsenwand zum Weihgeschenk auf. Hierauf gingen sie zu dem Weideplatz und sahen nach den Ziegen und den Schafen. Diese aber waren alle gelagert und weideten nicht und blöckten nicht, sondern sehnten sich, wie ich glaube, nach Daphnis und Chloe, die ihnen entschwunden waren. Denn da sie sich zeigten und ihnen nach gewohnter Weise zuriefen und flöteten, da standen die Schafe auf und weideten; die Ziegen aber sprangen voll von reger Lust, als freuten sie sich der Rettung des gewohnten Hirten. In Daphnis Seele aber sprach die Freude nicht an; denn seitdem er Chloen entkleidet und die zuvor verhüllte Schönheit entschleiert gesehen hatte, da krankte sein Herz wie von Gift verzehrt. Der Athem selbst ging bisweilen so ungestüm, als ob ihn Jemand verfolgte; dann blieb er aus, als ob er erschöpft sey durch den vorigen Anlauf. Das Bad kam ihm furchtbarer vor als das Meer, und es war ihm, als wäre seine Seele noch bei den Räubern geblieben; denn jung, wie er war, und unwissend, war ihm Amors Räuberart fremd.

*) Statt ὅσα ἄνθη liest Erfurdt ὅ. ἄνθει. Courier vergleicht aus Menander's Landmann (Menandri Reliqq. ed. Mein. p. 36.) φέρει γάρ, ὅσα θεοῖς ἄνθη καλά.

Zweites Buch.

1. Schon war der Herbst in voller Kraft, und die Weinlese nahte mit starken Schritten, und Alles war auf den Feldern in Arbeit. Der Eine richtete die Keltern zu; der Andere reinigte Fässer; ein Dritter flocht Körbe. Einer sorgte für eine kleine Hippe zum Schneiden der Trauben; ein Anderer für einen Stein, die saftreichen Trauben zu pressen; noch Einer für trockne mürbegeklopfte Weidenschosse, um bei Licht zur Nachtzeit den Most zu tragen. Auch Daphnis und Chloe, unbekümmert um die Schafe und Ziegen, boten sich gegenseitig hülfreich die Hände. Er trug in Körben die Trauben zu, zertrat sie in den Kufen, und schaffte den Wein in die Fässer; sie aber bereitete den Winzern die Kost, und schenkte ihnen ältern Wein zum Tranke aus; und las die Trauben von den niedrigern Stöcken ab. Denn aller Wein auf Lesbos wächst niedrig, nicht hoch hinauf, noch an Bäumen gezogen; sondern die Reben in der Tiefe ausbreitend schleicht er wie der Epheu fort; auch ein Kind könnte die Traube erreichen, wenn ihm eben die Hände aus den Windeln gelöst sind.

2. Wie es nun bei dem Feste des Dionysos und des Weines Erzeugung natürlich ist: die von der benachbarten Flur zum Beistand geladenen Weiber warfen die Augen auf den Daphnis, und lobten ihn, und sagten, daß er an Schönheit dem Bacchus gleiche. Eine der Dreisteren küßte ihn

auch wohl, und reizte den Daphnis und kränkte Chloe. Die Männer in den Keltern aber neckten Chloe mit mancherlei Reden, und wie Mänaden die Satyrn, thaten sie wahnsinnige Sprünge, und wünschten Schafe zu werden, um von ihr geweidet zu seyn; so daß sie sich nun freute und Daphnis gekränkt war. Beide wünschten also, daß die Weinlese schnell sich ende, und sie wieder die gewohnten Plätze bezögen, und statt des unharmonischen Geschreis die Syrinx hörten, oder die blöckenden Heerden. Als nach Verlauf weniger Tage die Reben abgelesen und der Most in den Fässern gefaßt war, und es nicht mehr so vieler Hände bedurfte, da trieben sie die Heerden auf die Flur, und verehrten freudigen Sinnes die Nymphen, indem sie ihnen als Erstlinge der Weinlese Trauben an den Reben brachten. Aber auch vorher waren sie nicht achtlos bei ihnen vorübergegangen, sondern immer beteten sie zu ihnen beim Anfang der Weide, und bei der Rückkehr von der Weide knieten sie vor ihnen, und jederzeit brachten sie Etwas dar, entweder eine Blume, oder eine Frucht, oder einen grünen Zweig, oder eine Spende von Milch. Und dafür ward ihnen späterhin Vergeltung von den Göttern zu Theil. Damals aber, wie das Sprichwort sagt, war der Hund von der Kette, und sie hüpften, flöteten und sangen, und balgten sich mit den Böcken und den Schafen.

3. Bei solcher Kurzweil tritt ein Greis zu ihnen, mit einem Ziegenfell bekleidet, Sohlen von rohem Leder an den Füßen, und einen Ranzen übergehängt, einen alten Ranzen. Dieser sezte sich nah zu ihnen, und sprach also: „Ich bin der alte Philetas, ihr Kinder. Viel hab' ich zu diesen Nymphen gesungen; Viel auch jenem Pan geflötet, und große Heerden

von Rindern nur durch Musik geführt. Jezt bin ich zu euch gekommen, euch zu sagen, Was ich gesehn, und zu melden, Was ich gehört habe. Ich besitze einen Garten, meiner Hände Werk; denn seitdem ich des Alters wegen aufgehört habe, zu weiden, bearbeit' ich mir ihn, und Was die Jahreszeiten bringen, hab' ich Alles in ihm zu jederzeit: im Frühling Rosen und Lilien, Hyacinthen und Veilchen beiderlei Art; im Sommer Mohn und Birnen, auch alle Gattungen Aepfel; jetzt Trauben und Feigen, Granatäpfel und grüne Myrten. Zu diesem Garten kommen Schaaren von Vögeln zur Morgenzeit; einige der Nahrung wegen, andre um zu singen; denn er ist von Bäumen überwölbt und schattenreich, und von drei Quellen bewässert. Wenn man die Mauer hinwegnähme, würde man glauben, einen Hain zu sehn."

4. „Als ich nun heute um die Mittagszeit hineintrat, werd' ich unter den Granat- und Myrtenbüschen ein Kind gewahr, mit Myrten und Granatäpfeln, weiß wie Milch und röthelnd wie Feuer, und strahlend wie eben aus dem Bade kommend. Es war nackt; es war allein; es spielte, als ob es in seinem eigenen Garten Früchte sammle. Ich lief also hinzu, den Knaben zu fahen; denn mir war bang, daß er in seinem Muthwillen die Myrten und Granatbüsche knickte; er aber entschlüpfte mir gar behend und leicht, bald unter die Rosenhecken, bald unter die Mohnstauden, wie ein junges Rebhuhn. Oftmals haben mir wohl säugende Böckchen, wenn ich sie verfolgte, zu schaffen gemacht; oftmals haben mich auch die kleinen Kälber, wenn ich ihnen nachlief, ermüdet; aber Das war ein ganz listiges Wesen, das

sich durchaus nicht fangen ließ. Wie ich nun ermattet war, ich alter Mann, und auf meinen Stab gestützt, Achtung zugleich gab, daß er nicht entliefe, fragte ich ihn, Wem in der Nachbarschaft er angehöre, und mit welchem Recht er einen fremden Garten plündre? — Er aber gab keine Antwort, sondern ganz nah bei mir, lachte er recht zart, und warf mit Myrten nach mir, und schmeichelte mir, ich weiß nicht wie, den Zorn weg. Da bat ich ihn, in meine Arme zu kommen, ohne weitere Furcht, und schwur bei den Myrten, ihn frei zu lassen, und ihm noch Aepfel und Granaten dazu zu geben, und gern zu gestatten, daß er zu jeder Zeit Früchte von den Bäumen nehme, und Blumen pflücke, wenn ich nur einen einzigen Kuß von ihm erhielte."

5. „Da lachte er nun mit gar hellem Tone, und ließ mich eine Stimme hören, wie weder die Schwalbe hat, noch die Nachtigall, noch der Schwan, wenn er alt worden ist, wie ich. „„Mir,"" sagte er, „„Philetas, wär' es leicht, *) dich zu küssen; denn ich wünsche mehr, geküßt zu werden, als du, dich zu verjüngen. Siehe aber zu, ob diese Gabe deinem Alter gemäß ist. Denn nach dem Einen Kusse wird dich das Alter nicht abhalten, mich noch mehr zu verfolgen. Aber es ist schwer, mich zu fahn, selbst für Falken und Adler, oder wenn es noch schnellere Vögel gibt. Ich bin kein Kind, obschon ich ein Kind scheine, sondern älter als Kronos, ja als

*) Statt οὐδεὶς πόνος liest Wyttenbach wohl richtig οὐδεὶς φθόνος: „einen Kuß mißgönn' ich dir nicht."

die ganze Zeit. *) Wohl weiß ich, wie du in deiner ersten Jugend in jener Niederung die große Rinderheerde **) weidetest, und ich saß neben dir, wenn du bei jenen Buchen flötetest, als du die Amaryllis liebtest; aber du sahst mich nicht, so nah ich auch dem Mädchen stand. Ich gab sie dir, und schon hast du Söhne, wackre Hirten und Landleute. Jetzt aber hüte ich den Daphnis und Chloe, und wann ich sie am Morgen zusammengeführt habe, ***) begeb' ich mich in deinen Garten, und ergötze mich an den Blumen und Pflanzen, und bade mich in diesen Quellen; und darum sind die Blumen und Pflanzen so schön, weil sie von meinem Bade getränkt werden. Sieh zu, ob dir eine der Pflanzen geknickt, ob eine Frucht dir geraubt, ob die Wurzel einer Blume zertreten, ob eine Quelle getrübt ist; und freue dich, daß du allein von den Menschen im Alter dieß Knäblein gesehen hast.""

6. „Nach diesen Worten erhob er sich, wie das Junge der Nachtigall, auf die Myrtensträuche, und von Zweig zu

---

*) Statt τοῦ παντὸς χρόνου vermuthet Villoison τοῦ πάντων πατρὸς χρόνου, wozu Schäfer Pindar's Ausdruck χρόνος ὁ πάντων πατὴρ vergleicht. Man könnte dann übersetzen: „ja, als die All-Mutter Zeit."

**) Τὸ πλατὺ βουκόλιον, nach homerischem Sprachgebrauch. Ilias II, 474.: αἰπόλια πλατἕ αἰγῶν, was Eustathius durch zerstreut erklärt. Dieses paßt auf Ziegen, nicht aber auf Rinder. Es ist die sich weithin ausbreitende Heerde.

***) Συναγαγω mit Courier's Handschriften, statt συναγω.

Zweig schlüpft' er durch das Laub bis zum Wipfel empor. Da sah ich auch Flügel auf seinen Schultern, und einen Bogen zwischen den Flügeln und den Schultern; bald aber sah ich weder Dieß, noch ihn selbst. Wenn ich aber nicht umsonst diese grauen Haare trage, noch vor Alter kindisch geworden bin, so seyd ihr Kinder dem Eros geweiht, und Eros trägt für Euch Sorge."

7. Mit großem Ergötzen hörten sie zu, als ob sie ein Mährchen, nicht eine Geschichte hörten, und fragten, Was denn nur der Eros sey, ob ein Knabe, oder ein Vogel, und Was er vermöge? Da erwiederte Philetas: „Ein Gott, ihr Kinder, ist Eros, jung und schön und beschwingt. Deßhalb freut er sich auch der Jugend, und jagt der Schönheit nach, und beflügelt die Seelen. Er vermag aber mehr als Zeus selbst. Er herrscht über die Elemente; er herrscht über die Gestirne; er herrscht über die ihm ähnlichen Götter, mächtiger als ihr über die Ziegen und Schafe. Die Blumen alle sind Eros Werk; diese Pflanzen hier sind seine Gebilde. Durch ihn ergießen sich die Flüsse, und die Winde wehen durch ihn. Ich sah den Stier, wenn er liebte; und wie von der Bremse gestochen, brüllte er; auch den Bock, der die Ziege liebte: und er folgte ihr überall. Ich selbst war jung, und liebte die Amaryllis; da gedacht' ich der Nahrung nicht, und nahm keinen Trank zu mir, und genoß keinen Schlaf. Meine Seele krankte, mein Herz klopfte, mein Leib schauerte. Ich schrie, als ob ich geschlagen würde; ich war stumm, als ob ich gestorben wäre; ich warf mich in die Flüsse, als ob ich brennte. Ich rief den Pan um Beistand an, weil auch er die Pitys geliebt habe; ich prieß die Echo, die mit mir der

Amaryllis Namen rief; ich zerbrach meine Flöten, weil sie wohl meine Rinder beruhigten, die Geliebte aber nicht zu mir führten. Denn gegen den Eros hilft kein Mittel, nicht Was getrunken, nicht Was eingenommen, nicht Was in Liedern *) ausgesprochen wird; keines als Kuß und Umarmung und Zusammenliegen mit nackten Leibern."

8. Als Philetas sie so weit **) unterwiesen hatte, begab er sich weg, nachdem er einige Käse von ihnen und ein schön gehörntes Böckchen empfangen hatte; sie aber, die jetzt zum erstenmal des Eros Namen gehört hatten, versanken, als sie allein gelassen waren, in tiefe Traurigkeit, und in der Nacht, nach der Rückkehr in die Ställe, hielten sie Das, was sie vernommen, mit Dem zusammen, was sie selbst erfahren hatten. „Die Liebenden härmen sich: auch wir härmen uns; sie achten der Nahrung nicht: auf gleiche Weise achteten auch wir ihrer nicht; ***) sie können nicht schlafen: Das widerfährt jetzt auch uns; sie glauben zu brennen: auch in uns ist die Glut; sie wünschen einander zu sehn: darum bricht auch uns der Tag immer später an, als wir wünschen. Wohl mag Das Liebe seyn, und wir lieben einander, ohne es zu wissen.

---

*) Durch Zaubergesänge, die eine beruhigende Kraft haben, ἐπῳδαί. Horaz Episteln I, 1, 33.: *fervet — cupidine pectus: Sunt verba et voces, quibus hunc lenire dolorem Possis, et magnam morbi deponere partem.*

**) Μὲν τοσαῦτα Courier's Handschrift, st. μέντοι ταῦτα.

***) Nach Courier's Lesart: τροφῆς ἀμελοῦσιν. — ἠμελήκαμεν ὁμοίως.

Wenn es aber nicht Liebe ist, und ich nicht der Liebende bin, *) warum grämen wir uns denn? Warum suchen wir einander? Philetas hat in Allem wahr gesprochen. Das Knäblein aus dem Garten erschien ja auch unsern Vätern in jenem Traum, und hat uns die Heerden zu weiden befohlen. Wie möchte man es doch fangen? Es ist klein und wird fliehn. Und wie möchte Einer ihm selbst entfliehn? Es hat Flügel, und wird ihn einholen. Wir müssen uns an die hülfreichen Nymphen wenden. Aber auch dem Philetas half Pan nicht, als er die Amaryllis liebte. So müssen wir also die Mittel suchen, die er nannte, den Kuß, die Umarmung, und unbekleidet zusammenzuliegen. Zwar wird es schon kalt; aber wir werden Das so gut wie Philetas aushalten."

9. Dieß war nun ihre nächtliche Schule. Und als sie am folgenden Morgen mit den Heerden auf den Weideplatz kamen und sich ansichtig wurden, küßten sie einander, Was sie nie vorher gethan hatten, und umfaßten sich mit verschlungenen Armen; das dritte Mittel aber, das Auskleiden und Niederlegen, zögerte noch; denn es war zu dreist, nicht bloß für Jungfraun, sondern auch für junge Ziegenhirten. Und die Nacht kam wieder, und Schlaflosigkeit mit ihr, und Sinnen über das Geschehene und Unmuth über das Unterlassene. „Wir haben geküßt: und es hat Nichts geholfen;

*) In dieser Stelle, deren Schwierigkeiten auch durch Schäfer's veränderte Interpunktion nicht gehoben werden, lese ich: εἰ δὲ τοῦτο μή (vulg. μὲν) ἐστιν ὁ ἔρως, ἐγὼ δὲ ὁ ἐρ., τί ουν ταῦτα ἀλγοῦμεν; wodurch Alles in einen guten Zusammenhang tritt.

wir haben umarmt; und auch ohne Nutzen. Zusammenzuliegen ist also das einzige Mittel der Liebe; auch Dieses muß versucht werden. Sicher ist in ihm eine größere Kraft als in dem Kusse."

10. Bei solchen Gedanken erblickten sie denn auch, wie zu erwarten, Träume der Liebe, Küsse und Umarmungen; und Was sie am Tage nicht gethan haben, das vollbrachten sie im Traum, und lagen entkleidet zusammen. Begeisterter also standen sie am folgenden Morgen auf, und trieben die Heerden rasch hinab, denn sie eilten den Küssen zu; und als sie einander erblickten, liefen sie lächelnd den Weg hinab. Die Küsse erfolgten; das Umfangen mit den Händen kam nachher, das dritte Mittel aber zögerte. Denn weder Daphnis wagte es zu nennen, noch wollte Chloe den Anfang machen, bis sie durch Zufall auch Dieses thaten.

11. Sie saßen unter dem Stamme *) einer Eiche nah zusammen, und da sie einmal die Wonne der Küsse gekostet hatten, schwelgten sie unersättlich in Lust. Auch der Hände Umschlingung übten sie, wodurch Mund an Mund **) festgedrückt wurde. Als nun bei diesem Umfangen Daphnis sie gewaltsamer an sich zog, so sank Chloe auf die Seite hin, und er dem Kusse folgend, sank ihr nach. Da erkannten sie das Abbild ihrer Träume, und lagen lange Zeit wie zusammengebunden. Da sie aber von dem Weitern Nichts wußten, und Dieß für das Ziel des Genusses hielten, verschwendeten

*) Ὑπὸ mit Courier, wie an andern Stellen, statt ἐπὶ στελέχους.

**) Στόμασι mit zwei Handschr., statt σώμασι.

sie den größten Theil des Tages umsonst, und trennten sich dann, und trieben die Heerden hinweg, der Nacht grollend. Vielleicht aber hätten sie doch das Wirkliche vollbracht, wenn nicht ein Vorfall die ganze Nachbarschaft mit Schrecken erfüllt hätte.

12. Reiche Jünglinge aus Methymna, welche die Zeit der Weinlese in ungewohntem Genusse feiern wollten, zogen eine kleine Barke in die See, setzten ihre Diener an das Ruder und besuchten alle Fluren der Mitylenäer, die dem Meere nah liegen. Denn die Seeküste ist an schönen Häfen reich und mit Gebäuden herrlich geschmückt. Auch zahlreiche Bäder, Lustgärten und Haine, zum Theil Werke der Natur, zum Theil der Menschen Kunst, Alle zu frohem Genuß *) geeignet. Sie schifften also längs dem Ufer hin, **) legten hier und da an, thaten Niemanden Böses, sondern ergötzten sich auf mannichfaltige Art. Bald fingen sie mit Angeln, die durch zarte Fäden an Rohrstäben befestigt waren, von überhängenden Klippen herab, die zwischen den Felsen hausenden Fische; bald erbeuteten sie mit Hunden und Netzen die durch die Unruhe in den Weinbergen verschüchterten Hasen. Jetzt gingen sie auch wohl dem Vogelfange nach, und fingen wilde Gänse, Enten und Trappen in Schlingen, so daß sie von der Ergötzung auch Nutzen für den Tisch hatten.

---

*) Ἐνηβῆσαι, wie Valckenaer verbesserte, wird durch den Flor. Cod., welcher ἐνβῆσαι, und den Römischen, welcher ἐνβῆσαι hat, bekräftigt.

**) Παραπλέοντες mit denselben Handschr., statt καταπλέοντες.

Wenn sie aber Etwas bedurften, so nahmen sie es von den Landbewohnern, denen sie mehr dafür zahlten, als der Werth betrug. Sie bedurften aber nur Brod und Wein und Obdach; denn in der Herbstzeit auf dem Meere zu weilen, schien nicht ohne Gefahr; daher sie auch aus Furcht vor stürmischen Nächten die Barke an das Ufer zogen.

13. Da geschah es nun, daß Einer der Landleute, der zum Aufziehn des Steines, womit die getretenen Trauben gepreßt werden, eines Strickes bedurfte, da der vorige zerrissen war, heimlich an das Meer und zu dem unbewachten Schiffe ging, das Tau losband und es zu Hause zu seinem Zwecke benutzte. Am Morgen stellten die methymnäischen Jünglinge Nachforschungen nach dem Taue an, und da Niemand den Diebstahl eingestand, schalten sie die Wirthe mit Glimpf, und fuhren weiter; und nach einer Fahrt von dreißig Stadien, legten sie an den Fluren an, wo Daphnis und Chloe wohnten: denn das Gefild schien ihnen wohlgeeignet zur Jagd der Hasen. Nun hatten sie keinen Strick zur Befestigung; daher drehten sie einen langen grünen Weidenschoß zu einem Tau zusammen, und banden damit das Schiff an seinem Hintertheile am Ufer fest. Hierauf ließen sie die Hunde los, Wild aufzustöbern, und stellten Netze in den Gängen auf, wo es ihnen am Geeignetsten schien. Bellend liefen nun die Hunde umher, und scheuchten die Ziegen, und diese verließen die Anhöhen und eilten mehr nach dem Ufer hin. Da sie aber auf dem Sande keine Nahrung fanden, wagten sich die Dreistern zu dem Schiffe, und nagten die grünen Weiden, womit das Schiff befestigt war, ab.

14. Nun hatte sich von den Bergen der Wind erhoben,

und das Meer warf kleine Wellen. Schnell entführte daher der Rückschlag der Wellen das losgebundene Schiff, und riß es auf die hohe See hinaus. Als Dieß die Methymnäer bemerkten, liefen die Einen zum Meere hin, die Andern riefen die Hunde zusammen; Alle aber schrieen laut, so daß Alles von den nahen Fluren zusammenkam. Aber umsonst. Der Wind war frisch, und mit unaufhaltsamer Eile flog das Schiff mit der Fluth dahin. Nun suchten also die Methymnäer, die nicht wenig dabei verloren, den Ziegenhirten auf, und als sie den Daphnis gefunden hatten, schlugen sie ihn, und zogen ihn aus. Ja Einer nahm das Leitseil eines Hundes, und zog ihm die Hände auf den Rücken, um ihn zu binden. Er aber schrie bei den Schlägen, und beschwor die Landleute, und rief vor Allen den Lamon und Dryas zu Hülfe. Diese, bejahrte, aber rüstige Männer, mit Händen, die durch die Landarbeit gestärkt waren, thaten Widerstand, und verlangten rechtliche Untersuchung über den Vorfall.

15. Da nun Dieß auch die Andern verlangten, setzten sie den Rinderhirten Philetas zum Richter; denn er war unter den Anwesenden der Aelteste, und hatte unter den Landleuten den Ruf vorzüglicher Gerechtigkeit. Zuerst brachten die Methymnäer ihre Klage an, deutlich und kurz, da sie einen Hirten zum Richter hatten. „Wir kamen auf diese Flur in der Absicht zu jagen. Nun hatten wir unser Schiff mit einem grünen Weidenschosse festgebunden, und am Ufer zurückgelassen; wir selbst aber suchten mit den Hunden nach Wild. In dieser Zeit kommen die Ziegen dieses Knaben zum Meer hinab, fressen den Weidenschoß ab, und machen das Schiff los. Du hast es auf dem Meere treiben sehen; aber

wie viele Güter meinst du daß es in sich hält? Welche Kleider sind da verloren! Wie viel Schmuck der Hunde! Wie viel Geld! Alle diese *) Aecker könnte Einer damit kaufen. Dafür wollen wir nun Diesen hier mit uns nehmen, da er ein schlechter Hirt ist, und die Ziegen am Meere weidet, **) wie ein Schiffer."

16. So lautete die Klage der Methymnäer. Daphnis aber, so arg er auch von den Schlägen gemißhandelt war, achtete doch Alles gering, da er Chloen gegenwärtig sah, und sprach also: „Ich weide die Ziegen, wie es sich gebührt. Nie hat mich ein Nachbar beschuldigt, auch nicht Einer, daß eine meiner Ziegen ihm den Garten beschädigt, oder eine junge Rebe zertreten hätte; aber diese Männer sind schlechte Jäger, und haben übel abgerichtete Hunde, die durch ihr vieles Umherlaufen und ihr rauhes Gebell die Ziegen von den Bergen und den Ebenen nach dem Meere gejagt haben, wie Wölfe. Aber sie haben das grüne Seil abgefressen. Allerdings, weil sie auf dem Sande kein Gras, keinen Klee oder Thymian fanden. Aber das Schiff ist von Wind und Wellen verloren gegangen. Das ist des Sturmes, nicht der Ziegen Schuld. Aber es lagen Kleider darin und Geld. Wel-

*) Τούτους Cod. Flor., statt τούτων.

**) Nach θαλάσσης schiebt der Cod. Flor. ἰδὼν ein, was Courier in ἰὼν verändert hat. Vielleicht auch ἁλύων. So I, 28. λαμβάνουσι καὶ τὸν Δάφνιν περὶ τὴν θάλατταν ἁλύοντα, wodurch der Vorwurf verstärkt wird.

cher Mensch von gesundem Verstand wird glauben, daß ein so reich beladenes Schiff zum Tau einen Weidenschoß hat?"

17. Bei diesen Worten weinte Daphnis, und erregte großes Mitleiden bei den Landleuten; so daß Philetas, der Richter, beim Pan und den Nymphen schwur, Daphnis habe keine Schuld, so wie auch die Ziegen nicht, sondern Meer und Wind, worüber Andere zu richten hätten. Hierdurch überzeugte Philetas die Methymnäer nicht; sondern sie ergriffen in ihrem Zorne den Daphnis von Neuem, und wollten ihn binden. Da geriethen aber die Landleute in Aufruhr und drangen auf sie ein, wie Staare oder Dohlen; und schnell entrißen sie ihnen den Daphnis, der auch selbst mit kämpfte; schlugen mit Stöcken drein und jagten sie in die Flucht; ließen auch nicht eher ab, bis sie über die Gränzen hinaus in eine andere Flur getrieben waren.

18. Während nun Jene die Methymnäer verfolgten, führte Chloe in aller Stille den Daphnis zu den Nymphen, und wusch ihm das blutige Gesicht ab — denn er hatte einen Schlag auf die Nase bekommen — nahm aus der Hirtentasche ein Stück gesäuertes Brod und einen Schnitt Käse, und gab es ihm zu essen, und Was ihn am meisten erquickte, sie drückte ihm einen honigsüßen Kuß mit ihren zarten Lippen auf.

19. So entrann also damals Daphnis einer großen Gefahr: die Sache aber war damit nicht geendigt. Denn kaum waren die Methymnäer in ihrer Heimath angekommen, Fußgänger statt Schiffer, und statt üppigen Schmuckes mit Wunden bedeckt, als sie eine Versammlung ihrer Mitbürger beriefen, als Flehende auftraten, und um Rache baten. Von

dem wahren Verlaufe der Sache aber sagten sie kein Wort, um nicht noch obendrein verlacht zu werden, wenn man erführe, daß sie so große Schmach von Hirten erduldet hätten; sondern beschuldigten die Mitylenäer, ihnen ihr Schiff genommen und ihre Güter geraubt zu haben nach der Weise des Kriegs. Jene glaubten ihnen wegen der Wunden, und da sie es für billig hielten, Jünglingen aus ihren ersten Häusern Genugthuung zu verschaffen, beschloßen sie gegen die Mitylenäer einen Krieg ohne Kriegserklärung, und befahlen dem Feldherrn mit zehn Schiffen in See zu gehen, und die Seeküsten zu verheeren; denn da der Winter so nah war, schien es nicht sicher, dem Meere eine größere Flotte anzuvertrauen.

20. Dieser brach sogleich mit seinen Kriegern, die auch Ruderer waren, auf, und überfiel die am Meer gelegenen Fluren der Mitylenäer. Hier raubte er viele Heerden, auch vieles Getreide und Wein, da die Weinlese eben zu Ende war, und nicht wenige Menschen, die dort auf dem Lande arbeiteten. Auch Chloe und Daphnis Flur überfiel er, unternahm eine schnelle Landung, und trieb, Was ihm in die Hände kam, als Beute weg. Daphnis war nicht bei den Ziegen, sondern hieb oben im Wald grünes Laub ab, um im Winter Futter für die jungen Ziegen zu haben; und da er von der Höhe herab den feindlichen Ueberfall sah, verbarg er sich in dem hohlen Stamm einer abgestorbenen Buche. Chloe aber war bei den Heerden, und da sie verfolgt wurde, floh sie zu den Nymphen, und bat die Verfolgenden, ihre Heerde zu schonen und sie selbst, um der Göttinnen willen. Umsonst. Die Methymnäer verhöhnten die Bilder mit vielem Spott,

und trieben die Heerden weg, und zogen auch Chloen fort, wie eine Ziege oder ein Schaf, und schlugen mit Reisern auf sie.

21. Als sie nun die Schiffe mit mannichfaltigem Raube angefüllt hatten, beschloßen sie, nicht weiter zu segeln, sondern nahmen den Weg nach Hause, indem sie Winterstürme und Feinde fürchteten. Sie fuhren also mit mühsamer Ruderarbeit fort: denn es regte sich kein Wind; Daphnis aber kehrte, als es ruhig geworden, auf die Ebene nach dem Weideplatz zurück; und da er hier weder die Ziegen sah, noch die Schafe antraf, noch Chloen fand, sondern überall die tiefste Einsamkeit, und auch die Syrinx, Chloe's gewohnte Freude, auf die Erde geworfen, lief er mit lautem Geschrei und kläglichem Jammer bald zu der Eiche, wo sie zu sitzen pflegten, bald zu dem Meere, in der Hoffnung sie hier zu sehen; bald zu den Nymphen, zu denen sie geflohen war. Hier warf er sich zur Erde, und klagte die Nymphen des Verrathes an:

22. „Von euch ward Chloe weggerissen; und ihr habt Dieß mit anzusehen vermocht? Sie, die euch Kränze flocht; die euch die erste Milch spendete; deren Gabe diese Syrinx ist! Keine Ziege hat mir der Wolf geraubt, und nun rauben Feinde die Heerde und die Gefährtin. Ach! sie erwürgen die Ziegen und schlachten die Schafe; und Chloe wird künftig die Stadt bewohnen. Wie soll ich nun zum Vater und zur Mutter gehen, ohne die Ziegen, ohne Chloe, künftig ein elender Miethling *)? Denn ich habe Nichts mehr zu

*) Λειπεργάτης und λιπεργάτης, wie Ausgaben und Handschriften lesen, kommt nur an dieser Stelle vor, und

hüten. Hier will ich liegen bleiben, und den Tod erwarten, oder einen zweiten Krieg. Fühlst du, Chloe, Gleiches mit mir? Denkst du an diese Gefilde, an diese Nymphen und an mich? oder geben dir die Schafe und Ziegen, deine Mitgefangenen, Trost?"

23. Indem er so sprach, überfiel ihn unter Thränen und Schmerz ein tiefer Schlaf, und die drei Nymphen traten zu ihm hin, als große und schöne Weiber, halb entblößt und unbeschuht, die Haare aufgelöst und ihren Bildern gleich. Zuerst, wie es ihm vorkam, bezeugten sie sich mitleidig gegen ihn; dann nahm die Aelteste das Wort und sprach ihm Muth zu: „Schilt uns nicht, Daphnis! Mehr noch als dir liegt uns Chloe nah. Wir erbarmten uns ihrer, da sie ein Kind war; und als sie in dieser Grotte lag, verliehen wir ihr Nahrung. Sie hat Nichts mit diesen Fluren, Nichts mit Lamon's Schafen *) gemein. Und auch jezt ist von uns für

---

die Bedeutung, die es der Analogie nach haben müßte, paßt nicht hierher. Schäfer verbessert λιπερνήτης i. e. ἐνδεὴς καὶ πτωχός. Courier: λοιπὸν ἐργάτης (i. e. γεωργὸς) ἐσόμενος, und glaubt, daß dem Worte ἐργάτης ein Nebenbegriff der Verachtung anhänge, was in andern Beziehungen, hier aber schwerlich Statt findet.

*) Λάμωνος ist, wie es scheint, ein Irrthum der Abschreiber, statt Δρύαντος. Schäfer möchte den ganzen Satz καὶ τοῖς προβατίοις τοῦ λάμωνος verbannt wissen. Courier hingegen vermuthet eine Auslassung und ergänzt και τοῖς προβ. του Δρυαντος, μηδὲσοί

sie gesorgt, daß sie nicht nach Methymna entführt, Sklavendienste thun, noch ein Theil der Kriegsbeute werde. Auch den Pan dort, der unter der Pinie steht, und den ihr nie, nicht einmal mit Blumen geehrt habt, den haben wir gebeten, Chloe's Retter zu werden. Er ist des Krieges mehr gewohnt als wir, und hat schon oft die Flur verlassen, um im Kriege mitzukriegen. So wird er auch jezt weggehen, den Methymnäern kein erfreulicher Gegner. Ueberlaß dich also nicht der Traurigkeit, sondern steh auf, und zeige dich dem Lamon und der Myrtale, die ebenfalls auf der Erde liegen, weil sie glauben, auch du seyst ein Theil des Raubes geworden. Am morgenden Tage wird Chloe dir zurückkehren mit den Ziegen und mit den Schafen, und ihr werdet zusammen weiden und zusammen flöten; für das Uebrige wird Eros bei Euch sorgen."

24. Als nun Daphnis Solches gesehen und vernommen hatte, sprang er auf aus dem Schlafe, und weinend vor Lust und Kummer, kniete er vor den Bildern der Nymphen nieder, und gelobte, wenn Chloe gerettet wäre, die beste seiner Ziegen zu opfern. Dann lief er auch zu der Pinie hin, wo das Bildniß des Pan aufgestellt war, bockfüßig und gehörnt, in der einen Hand die Syrinx, in der andern einen springenden Bock; und kniete auch vor diesem nieder, und betete für Chloe, und gelobte ihm einen Bock zu opfern. Und schon neigte sich die Sonne zum Untergang, als er endlich von Beten und Weinen rastete. Da nahm er das Laub, das

---

γε ταῖς αἰξὶ τοῦ Λάμωνος; was nicht wahrscheinlich ist.

er gehauen hatte, zusammen, und kehrte zu den Ställen zurück, und wandelte Lamon's und seines Weibes Trauer in Freudigkeit um; dann genoß er einige Nahrung, und überließ sich dem Schlafe, der aber auch nicht ohne Thränen war. Denn er wünschte die Nymphen wiederum im Traume zu sehen; auch daß schnell der Tag kommen möchte, wünschte er, wo sie ihm Chloe verheißen hatten. Nie hatte ihm eine Nacht länger geschienen. Während dieser Nacht aber trug sich Folgendes zu.

25. Die Flotte der Methymnäer hatte sich etwa zehn Stadien weit entfernt, als der Führer beschloß, den von ihrem Feldzug ermüdeten Kriegern eine Erholung zu gönnen. Daher ließ er bei einem Vorgebirge, das sich mondförmig in das Meer erstreckte, und eine Bucht bildete, in welcher das Meer ruhiger als in einem Hafen lag, die Schiffe auf hoher See Anker werfen, so daß die Landleute keines vom Ufer aus beschädigen konnten, und verstattete seinen Methymnäern den Genuß einer friedlichen Ergötzlichkeit. Da sie nun durch den Raub Ueberfluß an Allem hatten, begingen sie trinkend und scherzend eine Art von Siegesfest. Als aber der Tag zu Ende ging, und die Lust in anbrechender Nacht erlosch, da schien plötzlich das ganze Land in Feuer zu stehen, und ein Geräusch ward vernommen wie vom Schlagen der Ruder, als ob ein großes Geschwader nahte. Da schrie Einer dem Feldherrn zu, die Waffen zu ergreifen; Einer rief dem Andern; Einer glaubte auch verwundet zu seyn, und Einer lag wie todt auf der Erde. Man hätte meinen sollen, es werde eine nächtliche Schlacht geliefert, ohne daß Feinde zugegen waren.

26. Auf eine solche Nacht folgte ihnen ein Tag, der noch furchtbarer war als die Nacht. Die Böcke von der Heerde des Daphnis und die Ziegen hatten traubigen Epheu um die Hörner; Chloe's Widder und Schafe aber heulten den Wölfen gleich. Sie selbst erschien mit einem Fichtenzweig bekränzt. Auch auf dem Meere begaben sich seltsame Zeichen. Die Anker blieben in der Tiefe, wenn man sie aufzuwinden versuchte; die Ruder zerbrachen, wenn man sie in das Wasser senkte; und Delphine sprangen auf aus dem Meer, schlugen mit den Schwänzen gegen das Schiff und lösten seine Fugen auf. Auch wurde von dem schroffen Felsen herüber, der über dem Vorgebirge lag, der Ton der Syrinx vernommen; aber nicht erfreulich klang er wie die Syrinx, sondern schreckte die Hörenden, wie die Drommete. Bestürzung ergriff sie, und sie liefen nach den Waffen, und riefen die Feinde an, die nicht sichtbar waren, so daß sie die Nacht zurückwünschten, von der sie Frieden erwarteten. So viel erkannten nun bei diesen Vorfällen Alle, die gesunden Sinnes waren, daß diese Trugbilder und Stimmen ein Werk des Pan wären, der den Schiffern zürne. Die Ursache aber konnten sie nicht errathen; denn kein Heiligthum des Pan war beraubt worden; bis um die Mittagszeit nicht ohne göttliche Schickung der Feldherr in Schlaf fiel, den Pan erblickte und Folgendes von ihm vernahm:

27. „O ihr aller Menschen ruchloseste und Gottvergessenste, wie habt ihr rasenden Sinnes solchen Frevel begangen? Ihr habt über Fluren, die ich liebe, den Krieg verbreitet; ihr habt Heerden von Rindern und Ziegen und Schafen, die unter meiner Obhut stehen, hinweggetrieben, ihr habt

von den Altären eine Jungfrau weggerissen, aus welcher Eros eine Geschichte der Liebe machen will; und weder die Blicke der Nymphen habt ihr gescheut, noch mich den Pan. Ihr werdet Methymna nicht wieder sehen, wenn ihr mit solcher Beute schifft, noch werdet ihr dieser Syrinx entrinnen, die euch mit Schrecken erfüllt hat; sondern ich werde euch in die Fluthen versenken, und den Fischen zum Futter geben, wenn du nicht auf das schleunigste Chloe den Nymphen zurückgibst, und Chloe's Heerden die Ziegen wie die Schafe. Auf denn, und schiffe das Mädchen aus mit dem, was ich gesagt habe. Dann werd' ich dich geleiten auf deiner Fahrt, und Jene auf ihrem Wege."

28. In großer Bestürzung sprang Bryaxis — Dieß war des Feldherrn Name — auf, rief die Befehlshaber der Schiffe zusammen, und befahl ihnen, auf das schleunigste unter den Gefangenen Chloe aufzusuchen. Sie fanden sie schnell und führten sie zu ihm; denn sie saß mit dem Fichtenzweige bekränzt; und da er auch hierin eine Bestätigung seines Traumgesichtes sah, brachte er sie auf seinem eigenen Schiffe an das Land. Und kaum war sie ausgestiegen, als wiederum der Ton der Syrinx von dem Felsen her vernommen wurde, aber nicht mehr kriegerisch und furchtbar, sondern hirtlich, wie der Ton, der die Heerden zur Weide führt. Auch eilten die Schafe auf den Stiegen hinab, ohne auf dem Horne ihrer Klauen auszugleiten, und noch weit kecker die Ziegen, weil sie am Felsen zu klettern gewohnt sind.

29. Diese umringten nun Chloe wie ein Chor, hüpfend und blöckend, wie von Freude belebt; die Ziegen der andern

Hirten aber, und die Schafe und die Rinderheerden blieben an ihrer Stelle im Schiffraum, als ob die Gesangweise sie Nichts anginge. Indem nun Alle voll Staunens waren, und den Pan mit lauter Stimme prießen, zeigte sich auf beiden Elementen noch Wunderbareres. Die Schiffe der Methymnäer begannen ihren Lauf, ehe die Anker aufgewunden waren, und ein Delphin tauchte aus dem Wasser auf, und zog vor dem Schiffe des Feldherrn her; die Ziegen und Schafe aber führte der süßeste Flötenton, den Flötenden aber sah Niemand, und die Schafe und Ziegen gingen fort und weideten zugleich, durch die Töne erfreut.

30. Es war etwa die Zeit der andern Weide, als Daphnis von einer hohen Warte herab die Heerden und Chloe erblickte, und mit dem Rufe „O Nymphen und Pan!" auf die Ebene herablief, und Chloe umarmend leblos niedersank. Langsam kehrte er durch Chloe's Küsse und Umarmungen in das Leben zurück, und begab sich zu der gewohnten Buche, und unter dem Stamme sitzend fragte er sie, wie sie so vielen Feinden entronnen sey? Sie aber erzählte ihm Alles, den Epheu der Ziegen, das Heulen der Schafe, den Fichtenkranz, der ihrem Haupte entblüht war, das Feuer auf dem Lande, das Getös auf dem Meere, die zwiefache Weise der Flöte, die kriegerische wie die friedliche, die furchtbare Nacht, und wie ihr auf unbekanntem Wege die Musik zur Führerin gedient habe. Daphnis erkannte die Träume der Nymphen und die Werke Pan's, und erzählte auch seiner Seits, Was er gesehen, Was er gehört hatte, und wie die Nymphen ihn, als er habe sterben wollen, in das Leben zurückgerufen. Dann schickte er sie ab, um den Dryas und Lamon, und was zum

Opfer nöthig war, zu holen; er selbst aber ergriff während dieser Zeit die schönste der Ziegen, kränzte sie mit Epheu, so wie sie sich den Feinden gezeigt hatten, goß Milch auf ihre Hörner und opferte sie den Nymphen; dann hing er sie auf, häutete sie, und weihte die Haut.

31. Als sich jetzt Chloe mit ihren Begleitern eingefunden, zündete er Feuer an, und kochte Einiges von dem Fleische, anderes röstete er, weihte dann den Nymphen die Erstlinge, und einen Mischkrug voll Most; häufte Laub zum Lager auf, und freute sich beim Mahl, beim Trank und frohem Scherz; zugleich aber sah er nach den Heerden, damit nicht der Wolf sie überfiele, und Thaten der Feinde verübte. Auch sangen sie Lieder auf die Nymphen, Werke alter Hirten. Als die Nacht kam, legten sie sich dort auf dem Felde nieder, und am folgenden Tage gedachten sie des Pan. Sie bekränzten einen der Böcke, den Führer der Heerde, mit Fichtenlaub, und führten ihn zu der Pinie; dann nach gespendetem Wein und Anrufung des Gottes, opferten sie den Bock, hingen ihn auf und häuteten ihn; und nachdem sie das Fleisch geröstet und gesotten hatten, legten sie es zunächst auf die Wiese, auf Blätter; die Haut aber mit den Hörnern hefteten sie an die Pinie neben dem Bilde, ein ländliches Weihgeschenk dem ländlichen Gotte. Auch schnitten sie ihm von dem Fleische ab, und spendeten aus einem größern Mischkrug. Chloe sang, Daphnis flötete.

32. Nach vollbrachtem Opfer legten sie sich nieder und aßen; da trat zufällig der Rinderhirt Philetas zu ihnen, welcher dem Pan einige Kränze brachte, und Trauben, noch an den Blättern und an den Reben fest. Ihm folgte der

jüngste seiner Söhne, Tityrus, ein blondes Knäblein und blauen Auges, auch weiß von Farbe und keck; leicht einherspringend, wie ein Böckchen hüpft. Sie sprangen also vom Lager auf, halfen den Pan bekränzen, und hingen die Reben an dem Haare der Pinie auf; dann luden sie ihn an ihre Seite ein, und machten ihn zum Genossen des Mahls. Und nun, nach zechender Greise Art, sprachen sie Viel mit einander; wie sie in ihrer Jugend geweidet, und vielen Ueberfällen der Räuber entronnen waren. Der Eine rühmte sich, daß er einen Wolf getödtet; der Andere, daß er nur dem Pan im Flötenspiel nachstehe; und diesen Ruhm eignete Philetas sich zu.

33. Da bot nun Daphnis und Chloe Alles auf, ihn zu erbitten, daß er auch ihnen Etwas von seiner Kunst gönne, und die Syrinx tönen lasse bei dem Feste des Gottes, der sich der Syrinx freut. Philetas sagt es zu, ob er gleich das athemlose Alter schalt, und nahm die Syrinx des Daphnis in die Hand. Diese aber war für so große Kunst zu klein; denn nur für eines Knaben Mund war sie gemacht. Er schickt also den Tityrus nach seiner eigenen Syrinx zu dem Hause, das zehn Stadien entlegen war. Jener warf seinen Schurz ab, und lief nackt dahin wie ein Reh; Lamon aber erbot sich, ihnen das Mährchen von der Syrinx zu erzählen, das ihm einst ein Sicilischer Ziegenhirt für einen Bock und eine Syrinx gesungen hatte.

34. „Diese Syrinx, das Werkzeug hier, *) war kein

*) Statt τὸ ὄργανον schrieb Wyttenbach τὸ ἀρχαῖον. Courier wollte jene Worte verbannt wissen. Beide

Werkzeug, sondern eine schöne gesangreiche Jungfrau. Sie weidete Ziegen, scherzte mit den Nymphen, und sang wie jetzt. Als sie nun weidete, scherzte, sang, trat Pan zu ihr hin, und wollte sie bereden zu Dem, was er wünschte, und verhieß ihr, allen ihren Ziegen zwiefache Junge zu verleihen. Sie aber spottete seiner Liebe, und sagte, sie begehre einen Liebhaber nicht, der weder ein Bock, noch ein ganzer Mensch sey. Da schickte er sich an zur Gewalt; und Syrinx floh den Pan und seine Gewalt; fliehend, ermüdet, verbirgt sie sich in dem Geröhr, und verschwindet in einen Sumpf. Zornig schneidet Pan das Rohr, und da er die Jungfrau nicht findet, und ihr Schicksal gewahrt, ersinnt er das Werkzeug, und verbindet ungleiche Rohre mit Wachs, so wie auch ihre Liebe ungleich gewesen war; und sie, vordem eine schöne Jungfrau, ist jetzt eine tönende Syrinx."

35. Eben hatte Lamon die Erzählung geendigt, und Philetas lobte ihn, daß seine Geschichten süßer tönten als Gesang, da trat Tityrus zu ihnen mit der Syrinx seines Vaters, einem großen Werkzeuge und aus großen Pfeifen, *)

---

mit Unrecht. Die Wiederholung desselben Wortes als Erklärung des zweideutigen σύριγξι, was Name der Jungfrau und des Werkzeugs ist, hat einen naiven Charakter, dem Longus überall nachstrebt. Mit gleichem Unrecht hat man III, 5. (πρὸ τῆς αὐλῆς τοῦ Δρῦαντος, ὑπ' αὐτῆς τῆς αὐλῆς) an der Wiederholung Anstoß genommen.

*) Αὐλῶν. Man vermuthet καλάμων, ohne Grund, wie ich glaube. Die einzelnen Rohre konnten bei der

und wo sie mit Wachs verbunden war, war sie mit Erz geschmückt. Man hätte muthmaßen können, es sey dieselbe, welche Pan zuerst gefügt hatte. Da erhob sich Philetas, und setzte sich aufrecht auf seinem Sitze, und prüfte zuerst die Rohre, ob sie leicht ansprächen: dann, als er sah, daß der Hauch sie ungehindert durchlief, bließ er stark und kräftig hinein. Man hätte glauben sollen, ein Konzert mehrerer Flöten zu hören; so laut war sein Spiel. Allmälig aber milderte er die Kraft des Tones, und gab ihm größere Lieblichkeit; und indem er jegliche Kunst musikalischer Hirtenart zeigte, flötete er, wie es sich für Rinderheerden paßt, wie es Ziegen angemessen ist, wie es die Schafe lieben. Lieblich war der Ton für die Schafe: stark für die Rinder: durchdringend für die Ziegen: kurz, alle Syringen ahmte die Eine Syrinx nach.

36. Die Andern saßen nun in schweigendem Ergötzen; Dryas aber stand auf, und verlangte eine bacchische Weise, und tanzte ihnen einen Winzertanz. Bald glich er Einem, der Trauben abliest; bald Einem, der Körbe trägt; dann Dem, der Trauben tritt; dann Dem, der die Fässer füllt;

Syrinx wohl eben so gut, als bei der Orgel, αὐλοί, Pfeifen, genannt werden. Anthol. Palat. IX. 365, 7., wo es von dem Organisten heißt: ἵσταται ἀμφαφόων κανόνας συμφράδμονας αὐλων. Uebrigens waren an der Syrinx des Philetas die Rohre wie gewöhnlich mit Wachs verbunden, um die verbundenen Stellen aber überdieß eherne Bänder gelegt, theils als Verschönerung, theils, wegen der Größe des Werkzeugs, zu besserer Befestigung.

dann Dem, der von dem Moste trinkt. Dieß Alles tanzte Dryas mit solcher Geschicklichkeit, daß man die Weinstöcke sah, und die Kelter, und die Fässer, und Dryas in Wahrheit zu trinken schien.

37. So zeigte sich auch der dritte Greis gar löblich im Tanz, und küßte Chloe und Daphnis; und diese erhoben sich sogleich, und tanzten Lamon's Geschichte nach. Daphnis stellte den Pan, Chloe die Syrinx dar. Er flehte um Erhörung; sie aber lächelte achtlos. Er verfolgte sie, und lief auf den Fußzehn, die Bocksklauen nachahmend; sie aber stellte sich ermüdet von der Flucht. Dann verbarg sich Chloe im Gebüsch, wie in dem Sumpf; Daphnis aber nahm des Philetas Syrinx, die große, und stimmte klagende Töne an, als spräch' er von Liebe; zärtliche, als wollt' er sie bereden; zurückrufende, als suche er sie; so daß Philetas voll Bewunderung aufsprang und ihn küßte, und nach dem Kusse ihm die Syrinx schenkte, mit dem Wunsche, daß auch Daphnis sie einem ähnlichen Erben hinterlassen möchte. Dieser aber weihte die eigene Syrinx, die kleine, dem Pan, küßte Chloe, als sey sie von ihm nach einer wirklichen Flucht gefunden, und trieb die Heerde flötend weg.

38. Da es schon Nacht geworden war, rief auch Chloe die Heerde mit der Syrinx zusammen, und trieb sie weg; und die Ziegen gingen neben den Schafen her, und Daphnis an Chloe's Seite. So genoßen sie einander bis in die Nacht, und kamen überein, am nächsten Morgen die Heerden früher auszutreiben; und so thaten sie auch. Denn kaum war der Tag angebrochen, so kamen sie auf die Weide. Hier beteten sie erst zu den Nymphen; dann zum Pan, setzten sich

dann unter die Eiche und flöteten; dann küßten sie sich, umarmten sich, legten sich nieder; und ohne Etwas weiter gethan zu haben, standen sie auf. Auch trugen sie Sorge für Speise, und tranken Wein, den sie mit Milch gemischt hatten.

39. Durch dieses Alles wärmer und dreister geworden, geriethen sie zusammen in einen Liebesstreit, und allmälig kam es zu Schwüren der Treue. Daphnis trat zu der Pinie hin, und schwur beim Pan, nie allein ohne Chloe zu leben, auch nicht Einen Tag; Chloe aber begab sich in die Grotte, und schwur bei den Nymphen, Leben und Tod mit Daphnis zu theilen. So groß aber war Chloe's Mädchenhaftigkeit, daß, als sie aus der Grotte trat, sie einen zweiten Schwur von ihm verlangte. „O Daphnis," sagte sie, „Pan ist ein verliebter und ungetreuer Gott; er hat die Pitys geliebt, er hat die Syrinx geliebt; nie hört er auf, die Dryaden zu plagen, und den Eximelischen Nymphen *) Händel zu machen. Kümmerst du dich also nicht um deinen Schwur, so wird er sich auch nicht kümmern, dich zu strafen, wenn du dich auch zu mehr Weibern hieltest, als die Syrinx Rohre hat. Schwöre du mir bei dieser Heerde, und bei jener Ziege, die dich genährt hat, Chloe nicht zu verlassen, so lange sie dir die Treue bewahrt; wenn sie aber gegen dich und die Nymphen sündigt, dann fliehe, hasse, tödte sie, wie einen Wolf. Daphnis freute sich ihres Mißtrauens;

*) Wahrscheinlich auch eine Art der Dryaden, wie die Meliä. S. zu III, 23. Nach Andern, Beschützerinnen der Heerden. S. Bekker. Anecdota. I. p. 17, 7.

stellte sich dann mitten in die Heerde, faßte mit der einen Hand eine Ziege, mit der andern einen Bock, und schwur, Chloe zu lieben, so lange sie liebte, und wenn sie dem Daphnis einen andern vorzöge, statt ihrer sich selbst zu tödten. Da freute sie sich und traute ihm als ein Mädchen und eine Hirtin, weil sie Ziegen und Schafe für der Schäfer und Ziegenhirten eigentliche Götter hielt.

Drittes Buch.

---

1. Als die Mitylenäer die Landung der zehn Schiffe erfuhren, und einige Leute, die von dem Lande kamen, ihnen die Plünderung anzeigten, meinten sie solches Unrecht auf keine Weise von den Methymnäern dulden zu dürfen, sondern beschlossen, ebenfalls die Waffen gegen sie auf das schleunigste zu ergreifen. Sie rüsteten also dreitausend Schilde und fünfhundert Pferde aus, und schickten den Feldherrn Hippasus zu Lande ab, indem sie das Meer zur Zeit des Winters bedenklich fanden.

2. Hippasus zog also aus, verheerte aber die Fluren der Methymnäer nicht, und raubte auch keine Heerden, noch andre Güter der Landbewohner, was ihm mehr Thaten eines Räubers, als eines Feldherrn schienen; sondern eilte nach der Stadt selbst, um durch die unbewachten Thore einzudringen.

Als er aber etwa noch hundert Stadien entfernt war, kam ihm ein Herold mit dem Anerbieten eines Vergleiches entgegen. Denn da die Methymnäer von den Gefangenen erfahren hatten, daß die Mitylenäer gar nicht um die frühern Vorgänge wußten, sondern daß Landleute und Hirten Dieß gegen frevelnde Jünglinge gethan hatten, gereute es sie, sich gegen eine Nachbarstadt mehr rasch als klug gewagt zu haben, und sie beeiferten sich jetzt, durch Erstattung des ganzen Raubes den friedlichen Verkehr zu Wasser und zu Lande wieder herzustellen. Den Herold verwies nun Hippasus, obgleich mit unumschränkter Vollmacht zum Feldherrn ernannt, an die Mitylenäer; und nachdem er in einer Entfernung von etwa zehn Stadien von Methymna ein Lager aufgeschlagen hatte, erwartete er hier die Befehle der Stadt; und nach Verlauf von zwei Tagen kam der Bote mit dem Befehl, sich den Raub ausliefern zu lassen, und ohne weitere Feindseligkeiten nach Hause zurückzukehren. Denn da sie die Wahl zwischen Krieg und Frieden hatten, fanden sie den Frieden vortheilhafter.

3. So wurde der Krieg der Methymnäer und Mitylenäer, eben so unerwartet in seinem Anfange als in seinem Ende, beigelegt. Jetzt begann aber der Winter, der für Daphnis und Chloe herber war als der Krieg; denn ein starker Schnee, der plötzlich gefallen war, sperrte alle Wege ab, und alle Landbewohner ein. Ungestüm ergossen sich die Bäche hernieder; es fror Eis, und die Bäume sahen wie abgestorben *)

*) Ausgaben und Handschriften lesen κατακλωμένοις (wie zerbrochen), wobei Villoison die Redensart κλᾶν

aus. Das ganze Erdreich war bedeckt, außer etwa um die Quellen und Flüsse her. Niemand trieb also die Heerden auf die Weide; Niemand ging selbst vor die Thür hinaus; sondern nachdem sie beim Hahnenruf ein großes Feuer angezündet hatten, spannen Einige Flachs, Andere flochten Ziegenhaare,*) noch Andere verfertigten mit Kunst Fallen für Vögel. Die Rinder wurden an den Krippen mit Kleie versorgt; Schafe und Ziegen in den Ställen mit Laub; die Schweine in den Kofen mit Eicheln und Buchecken.

4. Bei dieser erzwungenen Häuslichkeit freuten sich andere Landleute und Hirten, auf einige Zeit der Arbeit enthoben zu seyn, das Morgenbrod in Ruhe zu verzehren, und langen Schlaf zu genießen, so daß ihnen der Winter süßer dünkte als Sommer und Herbst, ja als der Frühling selbst; Chloe aber und Daphnis, die nur die zurückgelassenen Freuden im Sinne hatten, wie sie geküßt, wie sie sich umarmt,

---

ἄμπελον unpassend herbeizieht. Wyttenbach verbessert λελευκωμένοις (geweißt); wobei man an den Gebrauch denken kann, die Weinstöcke, um sie gegen Plünderung zu schützen, mit Gyps zu überstreichen. Courier hat καταχωμένοις (überschüttet) in den Text gesetzt. Amyot übersetzt: les arbres sembloient morts; und es scheint mir wahrscheinlich, daß L. dieß gewollt habe. Die richtige Lesart aber ist bis jetzt noch ungewiß.

*) Aus Ziegenhaaren webte man Regenmäntel, die Tournefort Voyage au Levant T. I. p. 337 beschreibt. Hier scheint aber etwas Geflochtenes, also ein Gegenstand anderer Art, gedacht werden zu müssen. Ἔπλεκον, die Lesart der Handschr. und Ausgaben, hat Courier mit ἔκρεκον (webten) vertauscht.

wie sie zusammen ihr Mahl eingenommen hatten, brachten die Nächte schlaflos und traurig hin, und erwarteten die Frühlingszeit, als die Wiedergeburt vom Tode. Alles betrübte sie, wenn ihnen eine Hirtentasche in die Hände fiel, aus der sie aßen; oder ein Becher, aus dem sie zusammen tranken; oder die Syrinx, die jetzt vernachlässigt da lag, sie, die eine Gabe der Liebe gewesen war. Da beteten sie zu den Nymphen und zum Pan, sie auch aus diesen Uebeln zu erlösen, und ihnen und den Heerden doch einmal die Sonne zu zeigen; und bei dem Gebete sannen sie auf Mittel, sich einander zu sehen. Chloe zwar sah nirgends Rath und Hülfe; denn immer war ihr die vermeintliche Mutter zur Seite, und lehrte sie Wolle krempeln und die Spindel drehn, und sprach von Heirathen; Daphnis aber, welcher Muße hatte, und erfindsamer als ein Mädchen war, erfand folgende List, um Chloe zu sehen.

5. Vor des Dryas Hofraum, unmittelbar an dem Hofe, standen zwei starke Myrten und Ephen. Die Myrten waren nah beisammen, und der Ephen zwischen beiden; so daß er seine Ranken zwischen beiden vertheilte, und durch die verschlungenen Blätter eine Art von Grotte bildete, und viele und große Dolden hingen wie Trauben von den Reben herab. Um ihn her war eine große Menge von Wintervögeln versammelt, aus Mangel an Nahrung im Felde; viele Amseln, viele Drosseln, Waldtauben und Staare, und anderes Geflügel, das den Ephen liebt. Diese Vögel zu fangen machte sich Daphnis auf den Weg, nachdem er die Hirtentasche mit Honigbrod gefüllt hatte, und um sein Vorgeben zu beglaubigen, nahm er auch Vogelleim und Schlingen mit. Der Weg war

nicht weiter als zehn Stadien; aber der Schnee, der noch nicht geschmolzen war, *) machte ihm viele Mühe; die Liebe aber findet durch Alles einen Weg, durch Feuer, durch Wasser und durch Scythischen Schnee.

6. Daphnis eilte also schnell dem Hofe zu, und nachdem er den Schnee von den Füßen abgeschüttelt hatte, stellte er die Dohnen auf, und strich den Vogelleim auf lange Stäbe; setzte sich dann nieder, und sann zugleich auf die Vögel und auf Chloe. Vögel kamen nun wohl in Menge und wurden reichlich gefangen, so daß er tausend Mühe hatte, sie zu sammeln, zu tödten und zu rupfen; aus dem Hofe aber kam Niemand, kein Mann, kein Weib, kein Haushuhn, sondern Alles weilte drin beim Feuer eingesperrt; so daß ihm bange war, er möchte mit „ungünstigen Vögeln" **) gekommen seyn, und schon wagen wollte, unter irgend einem Vorwande einzudringen, und bei sich sann, Was er wohl am wahrscheinlichsten vorbringen könnte. „Ich wollte hier Feuer holen. — Gab es denn keine nähern Nachbarn? — Ich wollte mir Brod hier ausbitten. — Aber du hast ja die Tasche voll Lebensmittel. — Ich brauche Wein. — Ihr habt ja kaum

---

*) Statt λελυμένη vermuthet Courier πεπηγμένη: der Schnee war noch nicht fest, um darauf zu gehn; Daphnis mußte sich also erst Bahn machen. Uebrigens hat die Beschreibung eines solchen Winters für den Himmelsstrich von Lesbos keine besondere Wahrscheinlichkeit.

**) D. i. nicht zur günstigen Zeit, mit einem guten Gestirne. Der Ausdruck, dessen sich Longus hier bedient, ist mit sophistischem Witze als Anspielung auf das Geschäft des Daphnis gewählt.

gestern oder vorgestern selbst gekeltert. — Ein Wolf verfolgte mich. — Und wo sind die Spuren des Wolfs? — Ich wollte hier Vögel fangen. — Nun warum gehst du nicht fort, wenn du welche gefangen hast? — Ich will Chloe sehn. — Wer gesteht Dieß den Eltern einer Jungfrau? — Soll ich nießen?*) es ist überall so still. — Aber Nichts von dem Allen ist unverdächtig. — Besser also ist's, mich still zu verhalten. Chloe werd' ich im Frühling sehen, da es mir, wie es scheint, nicht beschieden ist, sie im Winter zu sehen." Nachdem er so bei sich hin und her gedacht hatte, nahm er seine Beute zusammen, und war im Begriff zu gehen. Da geschah, als ob Eros Mitleiden mit ihm gehabt hätte, Folgendes.

7. Dryas war mit den Seinigen beim Essen. Das

---

*) Die Ausgaben lesen: παίδων δὴ πανταχοῦ σιωπή, ohne Sinn. Einige billigen ᾄδειν δεῖ; wofür man auch, der Sache noch angemessener, ὑπᾴδειν δεῖ lesen könnte. Courier's beide Handschr. lesen πταίων δή, welcher Lesart Nichts so nahe liegt, als πταίρω δή: dieses Zeichen meines Hierseyns, denkt Daphnis, wird inwendig doch vielleicht gehört werden, da überall tiefe Stille herrscht. Daß ein Geräusch dieser Art, wie leises Singen, oder Husten oder Nießen, erwähnt sey, lehrt der Zusatz πανταχοῦ σιωπή, der nur so bedeutend wird. Stand es doch auch bei ihm, das gemachte Nießen so zu verstärken, daß es wie das des Telemachus (Od. XVII, 541) wirkte: *μέγ' ἔπταρεν· ἀμφὶ δὲ δῶμα Σμερδαλέον κονάβησε.* — *Πταίρω* δὴ ist gesagt, wie *ἀλλὰ δῆ τ' ἔλθω* in Euripides Orest. 771.

Fleisch war ausgetheilt, die Brode aufgesetzt, der Mischkrug gefüllt. Da ersah einer der Schafhunde die Zeit, wo Niemand Achtung gab, raubte ein Stück Fleisch und entfloh durch die Thür. Aergerlich darüber ergriff Dryas — denn es war sein Antheil — einen Stock, und verfolgte ihn auf dem Fuß, wie ein (zweiter) Hund; *) und als er dabei zu dem Epheu kam, erblickt er den Daphnis, der seinen Fang eben aufgeladen hatte, und fortgehen wollte. Sogleich hatte er Fleisch und Hund vergessen, und rief mit lauter Stimme: „Sey gegrüßt, mein Sohn!" umarmte und küßte ihn, und führte ihn an der Hand **) hinein. Fast wären sie jetzt, als sie einander sahen, zur Erde gesunken; sie umarmten sich aber und hielten sich aufrecht, und grüßten und küßten sich; und das war ihnen wie eine Stütze, daß sie nicht niederfielen.

8. So war Daphnis unverhofft zu einem Kusse und zu Chloe gelangt, und setzte sich nun an das Feuer, und lud von seinen Schultern die Waldtauben und die Amseln ab auf den Tisch, und erzählte, wie er verdrießlich über das Daheimsitzen sich aufgemacht zur Jagd, und wie er einige mit Schlingen, andere mit Leimruthen fange, wenn sie Myrten und Epheu naschten. Sie lobten nun seine Thätigkeit, ***) und

---

*) Statt ὥςπερ κύων schlägt Courier ὥςπερ λύκον (wie einen Wolf) vor.

**) χειρὶ ἦγεν ἔσω mit Courier, statt περιῆγεν.

***) τὸ ἐνεργὸν mit Brunck und Courier, statt τὸν ἑκάεργον, wie, statt der frühern Lesart τὸ ἑκάεργον, nach Jungermanns Conjectur in mehreren Ausgaben steht. Die Anspielung auf den homerischeen fernhintreffenden Apoll ist hier, wo der Fang nicht mit Ge-

luden ihn ein zu essen, Was der Hund übrig gelassen habe; Chloe aber befahlen sie einzuschenken. Vergnügt hierüber, reichte sie den Andern, und dem Daphnis nach den Andern; denn sie stellte sich ungehalten, weil er habe weggehen-wollen, ohne sie zu sehen. Doch nippte sie erst, ehe sie ihm den Becher reichte; dann gab sie ihn so hin. Er aber trank, so durstig er auch war, doch langsam, und verschaffte sich durch das Zögern einen längern Genuß.

9. Schnell war der Tisch von Brod und Fleisch geleert; doch blieben sie sitzen, und frugen nach Lamon und Myrtale, und priesen ihr Glück, eine solche Stütze ihres Alters zu haben. Und Daphnis freute sich des Lobes, weil Chloe es hörte; als sie ihn aber gar bei sich zurückhielten, weil sie am folgenden Tage dem Dionysos opfern wollten, so fehlte nicht Viel, daß er nicht sie statt des Dionysos angebetet hätte. Sogleich zog er aus seiner Hirtentasche viele Honigkuchen und die gefangenen Vögel; und diese bereiteten sie zum Nachtessen zu. Ein zweiter Mischkrug wurde nun aufgestellt, und zum zweitenmal Feuer angezündet; und da die Nacht früh einfiel, genossen sie ein zweites Mahl, und nachdem sie hierauf bald Geschichten erzählt, bald gesungen hatten, legten sie sich zu schlafen nieder, Chloe mit ihrer Mutter, Dryas mit dem Daphnis. Chloe hatte davon keinen Gewinn, außer der Hoffnung, am folgenden Morgen den Daphnis zu sehen; Daphnis aber erfreute sich mit einem Wahne der Lust; denn es schien ihm ergötzlich, wenigstens mit Chloe's Vater zu-

---

schossen vollbracht war, der Sache kaum angemessen, und hat auf jeden Fall etwas Frostiges.

sammenzuschlafen; daher er diesen umarmte und oftmals küßte, nicht anders wähnend, als daß er dieses Alles Chloe thäte.

10. Als es nun Tag wurde, war die Kälte außerordentlich, und Alles erstarrte bei der Nordluft. Sie aber standen auf und opferten dem Dionysos einen jährigen Widder, zündeten dann ein großes Feuer an, und bereiteten das Mahl. Während nun Naxe Brod buck und Dryas das Fleisch kochte, benutzten Daphnis und Chloe die müßige Zeit, und gingen vor den Hof, wo der Epheu stand; hier stellten sie wieder Schlingen auf, und bestrichen Ruthen mit Vogelleim, und fiengen keine kleine Menge Vögel; und dabei hatten sie den ungestörten Genuß der Küsse, und der Worte erfreulichen Austausch. Um deinetwillen bin ich gekommen, Chloe. — Ich weiß es, Daphnis. — Um deinetwillen mord' ich die armen Vögel. Wie steh' ich nun bei dir? Warst du auch meiner eingedenk? *) — Ich bin deiner eingedenk, bei den Nymphen, zu denen ich einst in jener Grotte geschworen habe, in die wir sogleich zurückkehren wollen, wenn der Schnee geschmolzen ist. — Ach! des Schnee's ist viel, Chloe, und ich fürchte, daß ich früher schmelze als er. — Fasse Muth, Daphnis; die Sonne scheint warm. — Wäre sie doch so warm, wie das Feuer, das mein Herz durchglüht! — Du scherzest und täuschest mich. — Nein, bei den Ziegen, bei denen du mir befohlen hast, zu schwören!

---

*) *Μέμνησό μου*, als Frage auf die Vergangenheit bezogen (st. *ἐμέμνησο*), nicht als Imperativ, was mitten in der Rede kaum passend ist. Auch können Chloe's Worte kaum etwas Anderes als die Antwort auf eine Frage seyn.

11. Indem Chloe auf diese Weise dem Daphnis wie ein Echo entgegnete, rief Naxe sie herein, und sie brachten eine noch weit reichlichere Beute als die gestrige mit. Dann spendeten sie dem Dionysos aus dem Mischkrug, und aßen, mit Epheukränzen um das Haupt. Und als es Zeit war, und nachdem sie mit Jubelruf den Jacchos gefeiert hatten, entließen sie den Daphnis, dem sie die Hirtentasche mit Fleisch und Brod reichlich gefüllt hatten. Auch gaben sie ihm die Waldtauben und die Drosseln, um sie dem Lamon und der Myrtale mitzubringen, weil sie andere zu fangen hofften, so lange der Winter dauerte und es nicht an Epheu fehlte. Er nahm nun Abschied, und küßte sie, die Alten aber früher als Chloe, um ihren Kuß unvermischt zu bewahren. Und nun kam er noch vielmal unter andern Vorwänden, so daß auch der Winter ihnen nicht ganz ohne Liebeslust schnell verging.

12. Als nun aber der Lenz begann, und der Schnee zerfloß, und die Erde ihre Hülle abwarf, und das Gras sprießte, da führten die andern Hirten die Heerden auf die Weide, und vor den andern Chloe und Daphnis, als Sklaven eines mächtigen Hirten. Sogleich ging jetzt ihr Lauf zu den Nymphen und in die Grotte; von da zum Pan und zu der Pinie; dann zu der Eiche, unter die sie sich setzten und die Heerden weideten, und sich küßten. Auch Blumen suchten sie, um die Götter zu kränzen; und eben erst lockte diese der nährende Zephyr und die wärmende Sonne hervor; doch fanden sie Veilchen und Narcissen und Anagallis und andere Erstlinge der Frühlingszeit. Auch hatten sie schon von einigen Schafen und von den Ziegen frische Milch, und von die=

ser *) goßen sie Trankopfer aus, indem sie die Bilder kränzten. Auch weihten sie die Syrinx wieder ein, gleichsam um die Nachtigallen zum Gesang zu reizen; und diese antworteten aus den Sträuchen, und übten allmälig ihren Itys **) ein, als erinnerten sie sich des Gesangs nach langem Schweigen wieder.

15. Es blöckte jetzt die Heerde; es hüpften jetzt die Lämmer, und unter die Mutter sich beugend sogen sie an ihren Eutern; die Widder aber verfolgten die, so noch nicht geworfen hatten, stellten sie unter sich, und besprengten sie, einer diese, ein anderer jene. So trieben es auch die Böcke, und verfolgten die Ziegen mit brünstigen Sprüngen, und kämpften um sie unter einander, und jeder hatte die seinigen, und hütete sie, damit kein anderer mit ihnen heimlich buhle. Auch Greise hätte wohl ein Anblick solcher Art zur Liebeslust gereizt. Sie aber, jung und in lebendiger Fülle, und schon seit langer Zeit die Liebe suchend, erglühten bei Dem, was sie hörten, und schmolzen dahin bei Dem, was sie sahen, und strebten ebenfalls nach etwas Mehr als nach Umarmung und Kuß; am Meisten Daphnis. Denn als ob er während des Winters durch die Einsamkeit und Muße ***) gereift wäre,

*) *Καὶ τούτου*, statt *καὶ τοῦτο*, mit Courier, welcher im Vorhergehenden statt des müßigen *τινῶν* mit Villoison *ἔπινον* schreiben will.

**) Sophocl. Electra v. 147 von der Nachtigall: *ἅ στονόεσσα — ἅ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται Ὄρνις.* Horat. Od. IV. 12, 5: *Nidum ponit Ityn flebiliter gemens, Infelix avis.*

***) *Εὐσχολίᾳ* mit Schäfer, statt *ἀσχολίᾳ*.

strebte er jetzt heftiger nach den Küssen, und schmachtete nach den Umarmungen, und war zu jedem Werke unternehmender und kühner.

14. Jetzt bat er Chloe, ihm Alles zu gewähren, was er wünsche, und entkleidet sich zu ihm zu legen, und auf längere Zeit, als sie vorher gethan — denn nur dieses Eine noch fehle an Philetas Unterrichte — als das einzige Mittel, die Liebe zu stillen; und als sie fragte, Was es denn weiter gäbe als Kuß und Umarmung, und das Liegen selbst, *) und Was er zu thun gedächte, wenn er entkleidet bei ihr läge? **) antwortete er: Das, was die Widder den Schafen thun, und die Böcke den Ziegen. „Siehst du nicht, wie nach jenem Werke die Einen nicht mehr fliehen, die Andern sich nicht mehr im Verfolgen abmühn, sondern wie im Genuß gemeinsamer Lust von nun an neben einander weiden? Süß ist also, wie es scheint, jenes Werk, und siegt über das Bittre der Liebe ob.“ — „Siehst du aber nicht, Daphnis, daß die Ziegen und die Böcke, die Schafe und die Widder aufrecht dabei stehen; die Einen aufspringen, die Andern den Rücken bieten? Und du verlangst, daß ich neben dir liegen soll, und zwar entkleidet! Wie viel umhüllter sind jene doch als ich in der Kleidung!“ — Daphnis gab ihr nach, und legte sich zu ihr nieder, und lag so lange Zeit, und da er Das, wornach er trachtete, nicht zu vollbringen wußte, richtete er sie auf, und schmiegte

*) Αὐτῆς. Courier schlägt καὶ αὖ τῆς κατακλίσεως vor.

**) Συγκατακλινεὶς liest Cod. Flor. und Rom., statt ἐγκατακλινεὶς.

sich an ihren Rücken, nach der Weise der Böcke. Endlich, da er so noch weit weniger Befriedigung fand, setzte er sich nieder und weinte, daß er unwissender sey als die Widder in den Werken der Liebe.

15. Nun lebte dort *) ein Nachbar, ein Landmann, auf einem eignen Grundstück, Chromis mit Namen, der über die Jahre der Jugend hinaus war. Mit Diesem lebte ein Weib, das er aus der Stadt zu sich genommen hatte, jung und blühend, und zu zart für das Land. Sie hieß Lycänion. **) Da nun diese Lycänion den Daphnis Tag für Tag die Ziegen vorbeitreiben sah, früh nach der Weide hin, Abends von der Weide weg, bekam sie Lust, ihn durch Geschenke an sich zu locken und zu ihrem Liebhaber zu machen. Sie lauerte ihm also einstmals auf, da er allein war, und gab ihm eine Syrinx zum Geschenk, und Honig in Scheiben und eine Tasche von Hirschfell; zu sprechen aber scheute sie sich, weil sie Chloe's Liebe ahnete; denn sie sah, daß er sehr mit dem Mädchen beschäftigt war. Dieß muthmaßte sie zuerst aus Winken und ihrem Lachen; dann aber schlich sie einstmals, unter dem Vorwande zu einer kreisenden Nachbarin zu gehen, früh am Morgen ihnen nach, und in einem Gebüsche versteckt, um nicht gesehen zu werden, hörte sie Alles, was sie sprachen, und sah Alles, was sie thaten; und auch daß Daphnis weinte,

---

*) Αὐτοῦ mit Courier, statt αὐτῷ.

**) Amyot: a cru Lycenion une paysanne, femme du paysan Chromis: etrange méprise. Le nom même de Lycenion indique une courtisane. Chromis, bourgeois de Mitylène — vit à la campagne, avec une fille de la ville. Courier Oeuvres T. II. p. 255.

blieb ihr nicht unbemerkt. Da sie nun Mitleiden mit dem Armen hatte, und sich hier die Gelegenheit darbot, Jenen zu helfen, und ihr eigenes Verlangen zu befriedigen, ersann sie folgende List.

16. Am folgenden Tage, als sie unter dem Vorwande, jene Wöchnerin *) zu besuchen, von Hause weggegangen war, begab sie sich unverholen nach der Eiche, wo Daphnis mit Chloe saß, und indem sie recht täuschend die Bestürzte spielte, sagte sie: „Hilf mir, Daphnis, hilf mir Unglücklichen. So eben hat mir von meinen zwanzig Gänsen ein Adler die schönste geraubt; doch hat er sich mit der großen Last nicht zu dem hohen Felsen seiner Wohnung erheben können, sondern ist mit ihr dort in das niedrige Gesträuch herabgefallen. Komm also, um der Nymphen und um des Pans dort willen, mit mir **) in das Gehölz — denn allein fürchte ich mich — und rette mir die Gans, und laß mir die Zahl nicht unvollständig werden. Vielleicht wirst du auch den Adler selbst erlegen, und er wird euch dann nicht mehr die vielen Lämmer und Böckchen rauben." Die Heerde wird unterdessen

---

*) Τὴν γυναῖκα ἐκείνην, nach Courier's Verbesserung, statt τὴν γυν. λαβὴν oder λαβεῖν der Ausgg. und Handschr.; wofür Toup Λάβα als Eigennamen geschrieben haben will. Richtig bemerkt Passow dagegen, Longus treibe keinen solchen Mißbrauch mit Eigennamen, und dieselbe Wöchnerin werde oben ohne Beisatz eines Namens erwähnt. Die Conjectur ἐκείνην steht indeß keineswegs fest.

**) Συνεισελθὼν mit Passow und Courier, st. εἰςελθών.

Chloe hüten. Sie ist ja den Ziegen bekannt genug, da sie immer an deiner Seite hütet.

17. Ohne Ahnung Dessen, was ihn erwartete, stand Daphnis unverzüglich auf, nahm den Hirtenstab, und folgte der Lycänion nach. Diese führte ihn weit von Chloe weg, und nachdem sie in das dichteste Gebüsch gekommen waren, ließ sie ihn an einer Quelle niedersitzen, und sagte: „Du liebst Chloe, Daphnis; dieß hab' ich Nachts von den Nymphen erfahren. Im Traum haben sie mir deine gestrigen Thränen erzählt, und mir geboten, dir beizustehen und die Werke der Liebe zu lehren. Das sind nicht Küsse und Umarmungen, und was Widder und Böcke thun; andere Freuden sind es, süßer als jene; denn sie gewähren einen längern Genuß. Wünschest du also deiner Noth los zu seyn, und die gesuchten Freuden zu erproben, so komm, und ergieb dich mir als einen ergötzlichen Schüler. Ich aber will dich *) unterweisen, um den Nymphen gefällig zu seyn.

18. Daphnis wußte sich jetzt vor Freude nicht zu lassen, sondern unwissend und ein Ziegenhirt, verliebt und jung, fiel er ihr zu Füßen, und beschwor sie, ihn auf das Schleunigste die Kunst zu lehren, durch die er bei Chloe zu seinen Wünschen gelangen könnte; und nicht anders, als ob er etwas gar Großes und recht eigentlich Gottgesandtes **) lernen sollte, versprach er ihr ein säugendes Böckchen ***) zu geben, und zarte

*) Ἐγώ σε liest Courier, statt ἐγὼ δέ. Das Fürwort kann hinzugedacht werden, wie C. später selbst zu der Luciade ou l'âne d'or p. 173. bemerkt hat.

**) Lycänions Vorgeben nach, von den Nymphen.

***) Ἔριφον σηκίτην Cod. Flor. Das Beiwort fehlt in den Ausgaben.

Käse von der fettesten Milch, und die Ziege selbst. Da nun Lycänion hier eine so hirtliche Bereitwilligkeit *) fand, als sie nicht erwartet hatte, fieng sie ihren Unterricht auf folgende Weise an. Sie hieß ihm sich sogleich nah zu ihr zu setzen, und ihr Küsse zu geben, wie er zu thun pflege, und so viele er wolle, und sie beim Küssen zu umarmen und sich auf die Erde zu legen. Als er sich nun gesetzt und geküßt und sich niedergelegt hatte, und sie wahrnahm, daß er zur That gerüstet war, richtete sie ihn von seiner Lage auf der Seite auf, schob sich ihm selbst mit Geschick unter, und brachte ihn auf den bisher gesuchten Pfad; weiter aber hatte sie nicht nöthig, etwas Besonderes zu thun; **) denn die Natur selbst übernahm den übrigen Unterricht.

19. Nach Vollendung dieser erotischen Schule wollte Daphnis, noch immer in seinem kindischen Sinne, sogleich zu Chloe laufen, um, was er gelernt hatte, auf der Stelle zu thun, als wär' ihm bange, es zu vergessen, wenn er zögerte; Lycänion aber hielt ihn zurück und sagte: „Auch Das mußt du noch lernen, Daphnis. Ich habe jetzt keinen Schmerz

---

*) *Αἰπολικὴν ἀφθονίαν*, ein dunkler Ausdruck, statt *ἀφθονίαν αἰπολικῆς ἀπειρίας*. Mir scheint Huet's Verbesserung *ἀφέλειαν* sehr annehmlich. So Etwas drückt auch Amyot's Uebersetzung aus: Adonc le voyant Lycenion *plus naïf et plus simple* encore qu'elle n'avait imaginé.

**) *Οὐδὲν περιειργάζετο ξένον* mit den besten Handschriften, statt *περιηγάγετο ξένον*, wofür Schäfer *περιήγαγε τὸν ξένον* liest. Courier übersetzt: où chose ne fit qui ne soit en tel cas accoutumée.

gehabt, weil ich Frau bin; denn längst hat mir ein anderer Mann diesen Unterricht gegeben, und die Jungfrauschaft zum Lohne erhalten. Wenn aber Chloe diesen Kampf mit dir kämpft, wird sie jammern und weinen, und wie ermordet im Blute schwimmen. Scheue du indeß das Blut nicht; sondern wenn du sie beredet hast, dir zu willfahren, so führe sie an diesen Platz; damit, wenn sie schreit, Niemand es höre; und wenn sie weint, Niemand es sehe; und wenn sie blutet, sie in der Quelle sich bade. Vergiß endlich auch nicht, daß ich dich vor Chloe zum Manne gemacht habe."

20. Nach diesem Rathe ging Lycänion nach einer andern Seite des Waldes ab, als suche sie noch die Gans; Daphnis aber überdachte noch einmal, was sie gesagt hatte, und da schwand sein früheres Ungestüm, und er trug Bedenken, mehr als Küsse und Umarmung von Chloe zu fordern; denn sie sollte seinetwegen weder schreien, wie über einen Feind, noch weinen vor Schmerz, noch wie verwundet bluten; denn als ein Neuling fürchtete er das Blut, weil er meinte, daß Blut nur aus Wunden käme. Entschlossen also, sich mit ihr nach gewohnter Weise zu freuen, verließ er den Wald, und kehrte dahin zurück, wo sie saß und einen Kranz von Veilchen flocht. Hier gab er vor, die Gans den Klauen des Adlers entrissen zu haben, umarmte sie dann und küßte sie, wie er mit Lycänion im Genusse gethan hatte; denn das gestattete er sich als gefahrlos. Sie aber schlang den Kranz um sein Haupt, und küßte seine Locken, die ihr schöner dünkten als die Veilchen. Dann zog sie aus ihrer Hirtentasche ein Stück von einem Feigenkuchen und einige Brode, und gab sie ihm zu essen; und indem er aß, nahm sie ihm die Bissen vom

Munde weg, und aß auf diese Weise wie der Nestling eines Vogels.

21. Während sie nun so aßen, und mehr noch küßten als aßen, zeigte sich ihren Blicken eine vorüberfahrende Barke von Fischern. Kein Wind wehte; das Meer lag ruhig; sie mußten rudern. Und kräftig ruderten sie; denn sie eilten, neugefangene Fische wohlbehalten einem der Reichen in der Stadt zu bringen. Wie nun Schiffer zu thun pflegen, um die Mühe der Arbeit zu vergessen, das thaten diese auch beim Rudern; denn Einer von ihnen stimmte als Vorsänger Schifferlieder an, und die Uebrigen fielen wie ein Chor von Zeit zu Zeit mit ihren Stimmen ein. So lange sie Dieß nun auf offenem Meere thaten, verloren sich die Töne, weil die Stimme in der weiten Luft zerfloß; wenn sie aber an ein Vorgebirg kamen, und in eine hohle, mondförmige Bucht fuhren, da schallte die Stimme lauter, und die ermunternden Gesänge tönten vernehmlich in das Land hinein. Denn ein hohler Thalgrund, der an die Ebene stieß, und wie eine Flöte den Schall in sich aufnahm, gab jeden Laut *) mit nachahmendem Tone zurück, eben so das Rauschen der Ruder, wie die Stimme der Schiffer. Es war ergötzlich zu hören. Denn wie die Stimme vom Meere her voraneilte, so endete die Stimme vom Lande in demselben Verhältnisse, in welchem jene begonnen hatte.

22. Daphnis, welcher diese Erscheinung kannte, achtete

---

*) Τῶν φθεγγομένων mit Courier, statt τῶν λεγομένων. φθέγγεσθαι, ist allgemeiner Ausdruck für jeden lauten Ton, wie der Sinn nothwendig fordert.

nur auf das Meer, und erfreute sich an dem Schiffe, das längs der Ebene hin schneller als ein Vogel vorüberschwebte, und suchte sich Etwas von den Weisen der Lieder zu merken, um es auf der Syrinx nachzuahmen. Chloe aber, die damals zuerst das sogenannte Echo hörte, schaute bald nach dem Meere und den taktschlagenden Schiffern hin; bald kehrte sie sich nach dem Walde, und suchte die Antwortenden. Und als Jene vorüber waren, und es auch in dem Thalgrund still war, fragte sie den Daphnis, ob denn auch hinter dem Vorgebirge ein Meer läge, und ein anderes Schiff vorüberführe, und andre Schiffe dasselbe sängen, und alle zugleich verstummten. Da lächelte Daphnis gar anmuthig, und gab ihr einen noch anmuthigern Kuß, und nachdem er ihr den Veilchenkranz aufgesetzt hatte, begann er das Mährchen von der Echo zu erzählen, indem er sich dafür zehn andre Küsse zur Belohnung bedang.

23. „Das Geschlecht der Nymphen, o Mädchen, ist groß: da sind Melische, *) Dryaden und Heleïsche, alle schön, alle tonkundig. Tochter einer dieser Nymphen war Echo; sterblich zwar, denn ihr Vater war sterblich; aber schön, so wie ihre Mutter schön war. Sie wird erzogen von den Nymphen, von den Musen unterwiesen im Flötenspiel und auf der Syrinx, auch zur Leier zu singen und zur Cither, jede Art des

*) Μελίαι und Μελιάδες, ursprünglich vielleicht dem Wesen nach nicht verschieden von den Dryaden, den Bewohnerinnen der Bäume. S. Wolf zu Hesiod. Theog. 187. Es geschieht ihrer nur selten Erwähnung. — Heleïsche sind die Bewohnerinnen der Niederungen, Landseen und Teiche.

Gesangs; so daß sie auch in der Blüte jungfräulichen Alters mit den Nymphen tanzte und mit den Musen sang; die Männer aber floh sie insgesammt, so Götter als Menschen, ihren Stand als Jungfrau liebend. Pan aber zürnt dem Mädchen, weil er ihr den Gesang beneidet, und nicht zum Genuß ihrer Reize gelangt war; und erfüllt die Schäfer und Ziegenhirten mit Wahnsinn. Diese zerrissen sie, wie Hunde oder Wölfe, und zerstreuten die noch singenden Glieder *) über die ganze Erde. Und die Erde bedeckte den Nymphen zu Liebe die sämmtlichen Glieder; und sie bewahrt die Tonkunst, und sendet, nach dem Willen der Musen, Stimmen aus, und ahmt Alles nach, wie vormals die Jungfrau, Götter, Menschen, Tonzeuge und Thiere; auch selbst den flötenden Pan ahmt sie nach. Und er, wenn er die Stimme vernimmt, springt auf und jagt ihr auf den Bergen nach, nicht um sie zu fahen, sondern um zu erfahren, Wer der verborgene Lehrling sey." — Nachdem Daphnis dieses erzählt hatte, gab ihm Chloe nicht blos zehn, sondern unzählige Küsse; denn fast dasselbe sagte auch Echo, nicht anders, als ob sie bezeugen wollte, daß er nicht unwahr rede.

24. Da nun die Sonne mit jedem Tage wärmer schien, (denn der Frühling ging zu Ende, und der Sommer begann), da kamen auch wieder für sie neue und sommerliche Freuden. Er schwamm in den Flüssen; sie badete in den Quellen: er

---

*) Ἔτι ᾄδοντα τὰ μέλη ist eine sophistische Uebertreibung, die wir unserm Schriftsteller nicht entziehen dürfen, wenn er schon vielleicht besser gethan hätte, zu schreiben: ἔτι ᾀδούσης τὰ μέλη (die Glieder der noch singenden Jungfrau), wie Schäfer thut.

flötete wetteifernd mit den Pinien; sie aber sang um die Wette mit den Nachtigallen. Sie jagten auch geschwätzigen Grillen nach, und fingen schwirrende Cicaden, sammelten Blumen, schüttelten Bäume, aßen die Früchte. Auch legten sie sich wohl entkleidet zusammen nieder, und zogen Ein Ziegenfell zur Decke über sich. Und leicht wäre jetzt Chloe zur Frau geworden, hätte nicht das Blut den Daphnis geschreckt; ja, aus Besorgniß, sein Vorsatz möchte unterliegen, hinderte er Chloe häufig, sich zu entblößen; so daß sich Chloe wunderte, nach der Ursach aber aus Scheu nicht fragen wollte.

25. In diesem Sommer warb auch eine Schaar von Freiern um Chloe, und viele von vielen Seiten her kamen zum Dryas, und verlangten sie zur Ehe. Einige brachten ein Geschenk, Andre machten große Versprechungen. Naxe nun, von Hoffnungen gereizt, rieth sehr dazu, Chloe wegzugeben, und ein so großes Mädchen nicht länger im Hause zu behalten, das vielleicht nach kurzer Frist auf der Weide um ihre Keuschheit käme, und einen der Hirten für Aepfel und Rosen *) zum Manne machte; sondern sie zur gebietenden Hausfrau zu machen, selbst aber die gebotenen Geschenke zu nehmen, und sie für ihren eigenen ächten Sohn, den sie vor nicht langer Zeit bekommen hatte, aufzuheben. Bisweilen machten nun wohl diese Reden Eindruck; denn jeder Freier bot größere Gaben, als für ein Hirtenmädchen zu erwarten war: zu andern Zeiten aber, wenn er bedachte, **) daß das

*) Anspielung auf die Theokritischen Worte von dem Cyklopen (Idyll. XI, 10.) ἠρατο δ' ουτι ροδοις, ου μαλοις.

**) Ἐννοήσας. Dieses oder ein gleichbedeutendes Participium

Mädchen für einen Bauer zu gut sey, und daß, wenn sie einst ihre wirklichen Eltern fände, sie ihn reich und glücklich machen würde, schob er die Entscheidung auf, und setzte eine Frist nach der andern, und gewann in der Zwischenzeit nicht wenige Geschenke. Als Chloe Dieß erfuhr, war sie sehr betrübt, ließ aber dem Daphnis lange Zeit Nichts davon merken, weil sie ihn nicht auch betrüben wollte; da er sie aber inständig bat, und mit Fragen in sie drang, und sich noch mehr, weil er es nicht erfuhr, betrübte, als außerdem, erzählte sie ihm Alles — die Freier, wie viel ihrer, und wie reich sie wären; was Naxe gesagt habe, um die Heirath zu betreiben; und wie Dryas es nicht gerade abgesagt, aber die Entscheidung auf die Weinlese ausgesetzt habe.

26. Hierüber kam Daphnis fast von Sinnen, setzte sich nieder und weinte, und sagte, er werde sterben, wenn Chloe nicht mehr auf die Weide käme; und nicht er allein, sondern auch die Schafe, wenn sie einen andern Hirten bekämen. *) Dann ermannte er sich wieder und schöpfte Muth, und gedachte den Vater für sich zu gewinnen, und sich auch unter

---

ist, wie Villoison richtig bemerkt, im Texte ausgefallen. So heißt es I, 19. bei ähnlicher Veranlassung: ἐννοήσας δέ, ὡς κρείττονος ἡ παρθένος ἀξία νυμφίου.

*) Μεταποιοῦντα verbessert Courier nach Anleitung der Lesart des Cod. Flor. μεταποιεῖ τὸν ποιμένα, wofür die Ausgaben μετὰ τοιοῦτον ποιμένα lesen, was man auf Chloe bezog. Amyot: que les brébis et moutons en mourraient de déplaisir, s'ils perdaient une telle bergère.

die Freier zu stellen, und hoffte dann über die Andern obzusiegen. Nur Eines beunruhigte ihn: Lamon war nicht reich; Dieß allein schwächte seine Hoffnung. Dennoch beschloß er zu werben, und auch Chloe fand Dieß gut. Mit Lamon nun wagte er zwar nicht zu sprechen; der Myrtale aber entdeckte er seine Liebe ohne Furcht, und sprach vom Heirathen mit ihr; sie aber theilte es dem Lamon mit. Dieser nahm jedoch den Antrag mit großem Unwillen auf, und schalt seine Frau, daß sie den Knaben an ein Hirtenmädchen verkupple, dem ja den Erkennungszeichen nach ein großes Loos beschieden sey, so daß er sie, wenn er die Seinigen fände, wohl frei und zu Herrn größerer Güter machen würde; daher denn Myrtale, um dem Daphnis nicht alle Hoffnung zu rauben, da sie fürchtete, daß er bei seiner Liebe einen verzweifelten Entschluß fassen möchte, ihm andre Gründe von Lamon's Weigerung angab: „Wir sind arm, mein Sohn, und brauchen eine Schnur, die etwas mehr mitbringt; jene Leute sind reich und wollen reiche Freier. Geh also, und suche Chloe zu bewegen, daß sie ihrem Vater zurede, keine große Forderung zu machen, und euch zu verheirathen. Denn sie liebt dich ganz gewiß, und will lieber bei einem schönen armen Manne, als bei einem reichen Affen schlafen."

27. Myrtale, die durchaus nicht glaubte, daß Dryas bei der Wahl, die er unter reichen Freiern hatte, seine Einwilligung geben würde, hoffte auf diese Weise der Sache schicklich abgeholfen zu haben. Daphnis konnte auch, was sie sagte, nicht tadeln; da er sich aber so weit von seinem Ziele entfernt sah, that er, was arme Liebhaber gewöhnlich thun: er weinte, und rief von Neuem den Beistand der Nymphen an.

Diese traten in der Nacht, als er schlief, zu ihm in derselben Gestalt, wie auch das vorige Mal. Und wiederum sprach die Aelteste: „Für Chloe's Ehe sorgt ein anderer Gott; wir aber wollen dir Geschenke geben, die den Dryas erweichen können. Das Schiff der Methymnäischen Jünglinge, an dem deine Ziegen einst den Weidenschoß abgenagt haben, wurde zwar an jenem Tage weit vom Lande entfernt; in der Nacht aber, wo das Meer von einem starken Winde beunruhigt wurde, ist es an die Klippen des Vorgebirges geworfen worden. Das Schiff selbst und Vieles, was darin war, ist zu Grunde gegangen; aber einen Beutel mit dreitausend Drachmen haben die Wellen ausgespieen, und dieser liegt von Meertang bedeckt nah bei einem todten Delphin, weßhalb ihm auch bisher kein Wanderer genaht hat, da Jedermann dem schlimmen Geruche der Fäulniß ausweicht. Du aber tritt hinzu, und bist du hinzugetreten, so heb' auf, was du findest, und gieb, Was du aufgenommen hast. Dieß ist genug, um jetzt nicht für arm zu gelten; mit der Zeit wirst du auch reich seyn."

28. So sprachen die Nymphen, und entschwanden mit der Nacht. Als aber der Tag angebrochen war, sprang Daphnis freudig auf, und trieb mit großer Hast die Ziegen auf die Weide, und nachdem er Chloe geküßt, und zu den Nymphen gebetet hatte, ging er zum Meer hinab, als ob er sich abspülen wollte, und hier wanderte er in der Nähe der Brandung auf dem Sande fort und suchte das Geld. Dazu aber bedurfte es nicht vieler Mühe; denn der schlimme Geruch des Delphins, der hier am Ufer lag und faulte, wehte ihn an; und hierdurch geleitet, ging er gerade darauf los, entfernte

das Meergras und fand den Beutel voll Geld. Diesen hob er auf und schob ihn in seine Hirtentasche; ging aber nicht eher von dannen, bis er die Nymphen und selbst das Meer mit lauter Stimme gepriesen hatte. Denn obgleich ein Ziegenhirt, war ihm doch jetzt das Meer lieber als das Land, weil es ihm zu der Ehe mit Chloe Hülfe bot.

29. So wie er nun die dreitausend Drachmen hatte, zauderte er nicht; sondern als der reichste nicht blos von den dortigen Landleuten, sondern von allen Menschen (wie er meinte), eilt er zu Chloe hin, erzählt ihr seinen Traum, zeigt ihr den Beutel, empfiehlt ihr die Obhut der Heerde bis zu seiner Rückkehr, und begibt sich stracks zum Dryas, und da er diesen mit Naxe auf der Tenne Früchte dreschend fand, trug er ihm ganz dreist sein Verlangen vor: „Mir gieb Chloe zum Weibe. Ich weiß gut auf der Syrinx zu spielen, und die Reben zu schneiteln, und Bäume zu setzen. Auch pflügen kann ich, und weiß gegen den Wind zu würfeln. Wie ich die Heerde weide, bezeugt mir Chloe. Fünfzig Ziegen hab' ich übernommen, und jetzt sind ihrer doppelt so viel. Auch große und schöne Böcke hab' ich gezogen; und vormals legten wir fremden Böcken die Ziegen unter. Ueberdieß bin ich jung, und ein tadelloser Nachbar für euch, und eine Ziege hat mich genährt, wie Chloe ein Schaf. Wie ich nun schon so den Vorzug vor Andern habe, so werd' ich an Gaben nicht nachstehen. Die Andern wollen dir Ziegen und Schafe geben, und ein Joch räudiger Ochsen, und Korn, womit man nicht einmal die Hühner füttern kann; von mir aber erhältst du hier dreitausend Silberstücke. Nur

laß es Niemanden wissen, auch meinen Vater Lamon nicht." Und zugleich gab er ihm den Beutel, und umarmte und küßte ihn.

30. Wie sie nun gegen Erwarten so vieles Geld erblickten, sagten sie ihm Chloe auf der Stelle zu, und versprachen auch den Lamon zu bereden. Nape blieb also mit Daphnis dort zurück, und trieb die Ochsen um die Tenne, und drückte mit dem Dreschbrett die Aehren aus; *) Dryas aber verwahrte den Beutel, wo die Erkennungszeichen lagen, und begab sich sofort zum Lamon und der Myrtale, um bei ihnen — eine ganz neue Sache! — um den Bräutigam zu freien. Da er sie nun beschäftigt fand, Gerste zu messen, die sie vor Kurzem gewürfelt hatten, aber mißmuthig, weil es fast weniger war als die Aussaat, tröstete er sie damit, daß Dieses überall die gemeine Klage sey, und hielt dann für Chloe um den Daphnis an, indem er hinzusetzte: ob ihm gleich Andere viele Geschenke gäben, werde er doch von ihnen Nichts nehmen, sondern ihnen vielmehr von seinem Eigenen noch hinzugeben; denn Beide wären ja miteinander auferzogen und durch das gemeinsame Geschäft zu einer Freundschaft verbunden, die sich nicht leicht würde trennen lassen; auch wären sie jetzt alt genug, um zusammen zu schlafen." — Dieß sagte er und noch manches Andere; denn die dreitausend Drachmen waren der Preis seiner Beredsamkeit. Lamon aber, der die Armuth nicht mehr vorschützen konnte — denn Jene verachteten sie ja nicht — und auch Daphnis Jugend nicht, denn er war zum Jüngling ge-

*) S. Voß zu Virgil's Georg. I, 164. III, 133.

reift — sprach doch seine wahre Gesinnung nicht aus, daß für eine solche Ehe Daphnis zu gut wäre; und nach kurzem Schweigen antwortete er folgendermaßen:

31. „Ihr thut schon recht, daß ihr die Nachbarn fremden Leuten vorzieht, und den Reichthum nicht höher schätzt als eine rechtschaffene Armuth. Dafür mögen euch Pan und die Nymphen Liebe beweisen! Auch ich selbst wünsche diese Ehe. Denn ich müßte nicht klug seyn, wenn ich in meinen Jahren, und da ich mehrere Hände zur Arbeit brauche, nicht die Freundschaft eures Hauses als ein großes Gut annehmen sollte. *) Auch ist Chloe recht der Mühe werth — ein schönes, angenehmes Mädchen, und tüchtig zu Allem! Aber ich bin ein Knecht, und keiner Sache Herr; daher ich es meinem Herrn zu wissen thun muß, ob er es zugibt. Wohlan denn! laß uns die Hochzeit bis zum Herbst verschieben. Denn dann soll er, wie die Leute von dort her sagen, zu uns aus der Stadt kommen. Dann können sie Mann und Frau werden; jetzt aber mögen sie sich noch als Geschwister lieben. Nur wisse, Dryas, noch so viel: du wirbst um einen Jüngling, der mehr ist als wir." Nach diesen Worten küßte er ihn, und reichte ihm zu trinken — denn schon stand die Sonne im Mittag — und gab ihm endlich mit vieler Freundlichkeit eine Strecke Wegs das Geleit.

---

*) Die Worte des Textes sind in den Ausg. und Handschriften entstellt; doch kann über den wahren Sinn kein Zweifel obwalten. Vor mehreren Verbesserungsvorschlägen empfiehlt sich der von Courier durch zierliche Leichtigkeit: καὶ γὰρ ἂν μαινοίμην, εἰμὴ, γέρων τε ων ἤδη — ᾤμην (vulg. ὥς μὴ), καὶ τὸν ὗμ. u. s. w.

32. Dryas hatte Lamon's lezte Worte nicht überhört, und sann im Gehen bei sich nach, Wer Daphnis sey. „Er ward von einer Ziege gesäugt wie ein Schützling der Götter. Er ist schön, und gleicht im Geringsten nicht dem plattnasigen Alten und seinem kahlköpfigen Weibe. Er hatte auch dreitausend Silberstücke, mehr als ein Ziegenhirt Birnen hat. Hat ihn vielleicht auch Jemand ausgesetzt, wie Chloe? Hat auch ihn vielleicht Lamon gefunden, wie ich sie? Haben vielleicht auch Erkennungszeichen bei ihm gelegen, wie Die, welche ich gefunden habe? Möchte doch Das seyn, o Herrscher Pan, und ihr, geliebte Nymphen! Vielleicht wird er, wenn er die Seinigen aufgefunden hat, Etwas von Chloe's Geheimnissen auffinden.“ — So dachte er bei sich, und träumte bis zu der Tenne hin. Hier fand er den Daphnis in großer Erwartung Dessen, was er hören würde, und belebte seinen Muth, indem er ihn als Eidam begrüßte, und im Herbste die Hochzeit auszurichten versprach; auch gab er ihm die Hand darauf, daß Chloe keinem Andern als dem Daphnis angehören solle.

33. Schneller nun als ein Gedanke, und ohne getrunken, ohne gegessen zu haben, lief er zu Chloe; und wie er sie beim Melken und Käsemachen fand, rief er ihr die frohe Botschaft von der Hochzeit zu, und küßte sie von nun an unverholen, und nahm an ihrer Arbeit Theil. Er molk die Milch in die Eimer, formte die Käse auf der Darre, legte Lämmer und Zicklein an die Mütter; und da Dieses in Ordnung war, wuschen sie sich ab, aßen, tranken und gingen herum, reifes Obst zu suchen. Von Diesem war auch großer Ueberfluß bei der Fruchtbarkeit der Jahreszeit; viele wilde,

viele Gartenbirnen, viele Aepfel; einige schon zur Erde gefallen, andere noch an den Bäumen. Die auf der Erde dufteten besser; die an den Zweigen strahlten blühender; die einen rochen wie Wein, die andern leuchteten wie Gold. Ein Apfelbaum war abgelesen, und hatte weder Frucht, noch Blatt: alle Zweige waren kahl. Nur ein Apfel, der höchste von allen, hing in dem hohen Wipfel, groß und schön, und übertraf allein die Menge der andern an Wohlgeruch. Der Gärtner hatte beim Ablesen nicht gewagt hinaufzusteigen, und verabsäumt ihn abzunehmen; vielleicht auch bewahrte er die schöne Frucht für einen liebenden Hirten auf.

34. Als Daphnis diesen Apfel erblickte, machte er Anstalt hinaufzusteigen und ihn zu brechen, und achtete Chloe's Abwehren nicht. Sie ging eilfertig *) zu der Heerde; Daphnis aber stieg behende hinauf, brach glücklich die Frucht, brachte ihn der schmollenden Chloe zum Geschenk, und begleitete es mit diesen Worten: „Diesen Apfel, o Jungfrau, haben die schönen Horen erzeugt, ein schöner Baum hat ihn ernährt, die Sonne hat ihn gereift, und das Glück ihn auf-

*) Ὁρμηθεῖσα ist die Lesart aller Handschriften, wofür Schäfer ὀργισθεῖσα liest: *ira decuit puellam, non item citatus gradus.* Ich weiß nicht, ob dieser Grund Andere mehr überzeugt als mich; mir wenigstens scheint dieser Vorschlag bloß durch das Folgende ὠργισμένη empfohlen zu werden, da Longus solche Beziehungen liebt. Ist aber ὁρμηθεῖσα das richtige, so müssen wir denken, daß Chloe sich schnell entfernt, um das gefährliche Wagstück nicht zu sehen, das Daphnis jetzt trotz ihres Abrathens unternimmt.

bewahrt. Ich konnte ihn nicht dort lassen, da ich Augen hatte. Er wäre zur Erde gefallen, und ein Schaf hätte ihn beim Weiden zertreten, oder ein kriechender Wurm ihn vergiftet, oder die Zeit ihn verzehrt, den daliegenden, *) den beschauten, den gepriesenen! Einen Apfel empfing Aphrodite als Preis der Schönheit; einen Apfel geb' ich dir als Siegeslohn. Auch wir, der Schönheit Zeugen, **) stehen einander gleich; jener hütete Schafe, die Ziegen ich." — Mit diesen Worten legt er ihr den Apfel in den Busen, und als er ihr nahte, küßte sie ihn. Darum reute ihn auch die Kühnheit nicht, in den hohen Wipfel gestiegen zu seyn; denn er empfing, was besser war, als selbst ein goldener Apfel, einen Kuß.

---

*) Den Widerspruch zu heben, der in den Worten κείμενον, βλεπόμενον, ἐπαινούμενον liegt, verbessert Courier, ἐπικείμενον, „den in der Höhe schwebenden." Dieß stimmt aber nicht mit dem vorhergehenden ἵνα πέσῃ χαμαὶ und Dem, was weiter folgt, zusammen, wo das Loos des unbeachteten Apfels beklagt wird. Da überhaupt die Anhäufung der Partizipien lästig ist, so möchte ich vorschlagen, zu lesen: χρόνος δαπανήσῃ κείμενον. Βλέπε μόνον· ἐπαίνει μόνον. Τοῦτο u. s. w. „Sieh ihn nur an! Lob' ihn doch nur!" Eine Aufforderung, die in Beziehung auf die noch halb schmollende Chloe nicht bedeutungslos ist.

**) Daß in den verdorbenen Worten ὁμοίως ἔχομεν τοὺς σοὺς μάρτυρας das Wort κάλλους versteckt liege, oder ausgefallen sey, haben die Meisten wahrscheinlich gefunden.

Viertes Buch.

1. Ein Mitsklave Lamons war jetzt aus Mitylene gekommen, und brachte die Nachricht, der Herr werde kurz vor der Weinlese eintreffen, um sich selbst zu unterrichten, ob seine Besitzungen durch den Ueberfall der Methymnäer gelitten hätten. Da nun der Sommer Abschied nahm, und der Herbst nahte, bereitete ihm Lamon einen Aufenthalt voll jeder Art Augenlust. Er reinigte die Bäche, damit das Wasser darin recht hell wäre; und führte den Dünger vom Hofe weg, damit sein Geruch Niemanden belästige; und pflegte den Lustgarten, damit er schön in die Augen fiele.

2. Dieser Lustgarten war eine gar schöne, den königlichen Gärten ähnliche Anlage. Er dehnte sich in der Länge bis zu einem Stadium *) aus; lag in einer hohen Gegend, und hielt in der Breite vier Plethra. Man hätte ihn für eine weite Aue halten können. Alle Arten von Bäumen wuchsen darin, Aepfel, Myrten, Birnen, auch Granaten und Feigen und Olivenbäume; auf der andern Seite hohe Weinstöcke, die sich mit reifenden Trauben an die Apfel- und Birnbäume anschmiegten, gleich als wollten sie in der Frucht mit ihnen wetteifern. Dieß waren die Bäume milder Arten.

*) Hundert und fünf und zwanzig Schritte. Das Plethum ist der sechste Theil des Stadium.

Aber auch Cypressen waren da, und Lorbeern und Platanen und Pinien. Um diese alle schlang sich statt des Weines Epheu, und die Dolden von diesen, die groß und schwarz waren, ahmten die Trauben nach. Im innern Bezirk standen die fruchttragenden Bäume, gleichsam umschirmt: von Außen standen die unfruchtbaren, wie eine Befriedigung von Menschenhand; und um Dieses lief wieder die Umgebung eines schmalen Mauerwerks. Alles war durchschnitten und gesondert, und ein Stamm stand von dem andern gehörig ab. In der Höhe aber stießen die Zweige zusammen, und tauschten gegenseitig ihr Haar; aber auch ihre Natur schien Kunst. *) Es waren auch Beete von Blumen da, deren einige die Erde erzeugte, andere die Kunst bildete; Rosenhecken und Hyacinthen und Lilien waren durch Kunst gezogen; Veilchen, Narcissen und Anagallis trug die Erde. Schatten war hier im Sommer, Blumen im Frühling, Früchte im Herbst, und in jeder Jahreszeit üppige Fülle.

3. Von hier hatte man die freie Aussicht auf die Ebene, und man konnte die Weidenden sehen; man hatte die Aussicht auf das Meer, und sah die Vorbeisegelnden; so daß auch Dieß ein Theil der Ueppigkeit dieses Paradieses war. Da wo nach Länge und Breite seine Mitte war, stand ein Tempel und Altar des Dionysos; den Altar umschlang

*) Τέχνη mit Villoison, statt der Lesart der Handschr. τέχνης. Longus konnte auch geschrieben haben: ἐδόκει μέντοι καὶ ἡ τούτων φύσις ἔργον (st. εἶναι) τέχνης, was auch Passow nicht unwahrscheinlich fand.

Epheu, den Tempel Reben. Es enthielt aber auch das Innere des Tempels bacchische Gemälde; die kreisende Semele, die schlummernde Ariadne, den gebundenen Lykurgus, *) den zerrissenen Pentheus. Auch die besiegten Inder waren hier, und die verwandelten Tyrrhener; überall kelternde Satyrn, **) überall tanzende Bacchantinnen. Auch Pan war nicht vergessen. Auf der Syrinx spielend saß dieser auf einem Felsen, gleich als stimmte er ein gemeinsames Lied den Kelternden und den Tanzenden an.

4. Diesen schönen Lustgarten pflegte Lamon, indem er die dürren Aeste ausschnitt, und die Reben aufband. Den Dionysos kränzte er; den Blumen führte er Wasser zu. Denn eine Quelle war hier, die Daphnis für die Blumen aufgefunden hatte. Nur für die Blumen floß die Quelle; doch wurde sie Quelle des Daphnis genannt. Aber auch den

*) Lykurgus, der Sohn des Dryas, der Feind des Dionysos. S. Ilias VI, 130. ff. Seine Bestrafung erwähnt Sophokles Antigone v. 967. ff. Ueber diesen Mythus s. vornemlich Zoega's Erklärung eines Sarkophags, auf welchem der von den Mänaden bezwungene König der Edoner vorgestellt ist, in dessen von Welcker herausgegebenen Abhandlungen S. 1. ff. Vergl. Apollodor III, 5, 1.

**) Das von Schäfer nach σάτυροι eingeschobene πατοῦντες hat sich, als von dem Ebenmaße und den darauf Bezug nehmenden Schlußworten des Kapitels geboten, allgemein empfohlen. Satyrn, die in den Kufen die Trauben zertreten, kommen auf Bildwerken häufig vor. S. Welckers Zeitschr. für alte Kunst. 1 Theil S. 523 ff. Dieser Gegenstand war bei dem Bacchischen Aufzuge des Ptolemäus nicht vergessen. S. Athenaeus. V, p. 199. A.

Daphnis ermahnte Lamon, die Ziegen so gut als möglich zu nähren; denn auch diese würde der Herr in Augenschein nehmen, wenn er nach so langer Zeit hierher käme. Daphnis war dabei ganz getrost, und erwartete Lob dafür; denn seitdem er sie unter Aufsicht hatte, hatte er ihre Zahl verdoppelt, und der Wolf hatte auch nicht Eine geraubt, und sie waren fetter als die Schafe; um ihn aber seiner Heirath recht geneigt zu machen, widmete er ihnen alle Sorgfalt mit großem Eifer, indem er sie sehr früh austrieb, und spät am Abend nach Hause führte. Zweimal führte er sie zur Tränke, und suchte die ergiebigsten Weideplätze auf. Er sorgte für neue Krippen und viele Eimer und größere Darren. Ja, so weit ging seine Sorgfalt, daß er ihnen die Hörner salbte, und die Haare kämmte. Man hätte gemeint, eine heilige Heerde des Pan zu sehn. An allen diesen Bemühungen nahm auch Chloe Theil; ja, sie vernachläßigte fast ihre eigene Heerde, und machte sich mehr mit den Ziegen zu thun; daher denn Daphnis meinte, sie zeigten sich durch sie so schön.

5. Während dieser Beschäftigungen kam ein zweiter Bote aus der Stadt, und brachte den Befehl, die Weinlese auf das schleunigste zu halten; er selbst wolle bleiben, sagte er, bis sie den Most aus den Trauben gekeltert hätten, und dann nach der Stadt zurückkehren, um seinen Herrn abzuholen, wann die Lese vollendet sey. Diesen Boten nun, den Eudromos — denn so hieß er, weil sein Geschäft im Laufen bestand — nahmen sie mit größter Freundlichkeit auf, und leerten die Weinstöcke ab, trugen die Trauben in die Kelter und den Most in die Fässer; die vollsten Trauben aber nahmen sie

sammt den Reben ab, damit auch die Städter bei ihrer Ankunft ein Bild der Weinlese und Freude davon hätten.

6. Als nun Eudromos schon im Begriff war, nach der Stadt zurückzukehren, gab ihm Daphnis, außer andern nicht wenigen Gaben, Alles, was nur ein Ziegenhirt schenken kann, gut gepreßte Käse, ein spätgeworfenes Zicklein, und ein weißes zottiges Ziegenfell, um es im Winter bei'm Laufen um zu nehmen. Jener freute sich, und küßte den Daphnis, und versprach ihm, seinem Herrn viel Gutes von ihm zu sagen; und trennte sich so von ihnen mit freundlicher Gesinnung. Daphnis aber hütete mit Chloe voll Bangigkeit. Auch sie war voll Bangigkeit. Denn er, ein Knabe, bisher nur gewohnt, Ziegen zu sehn und Schafe und Landleute und Chloe, sollte jetzt zum erstenmal einem Herrn unter die Augen treten, den er bisher nur hatte nennen hören. Sie war also seinetwegen voll Sorgen, wie er sich gegen den Herrn benehmen würde; auch ihrer Heirath wegen war sie voll von Unruhe, sie möchte vielleicht nur ein eitler Traum gewesen seyn. Ununterbrochen waren daher ihre Küsse, und ihre Umarmungen, als ob sie mit einander verwachsen wären; aber mit ihren Küssen war Furcht gemischt, und trübe waren ihre Umarmungen, als ob sie schon das Auge des Herrn fürchteten, oder sich verbergen müßten. Nun kam aber auch noch folgender Schrecken hinzu.

7. Es wohnte dort ein gewisser Lampis, ein frecher Rinderhirt. Dieser hatte auch bei'm Dryas um Chloe gefreit, und hatte ihm viele Geschenke gegeben, um ihn für seinen Wunsch zu gewinnen. Da er nun merkte, daß, wenn der Herr einwilligte, Daphnis sie heimführen würde, sann er

auf eine List, den Herrn gegen sie aufzubringen; und weil er wußte, wie viele Freude er an dem Lustgarten hatte, beschloß er, diesen, so weit er könnte, zu verheeren und zu verunstalten. Wenn er nun die Bäume niederhieb, so war er in Gefahr bei dem Geräusche darüber ertappt zu werden; er hielt sich also an die Blumen, die er leicht verwüsten konnte; erwartete die Nacht, und nachdem er über die Mauer gestiegen war, riß er einige aus, brach andere ab, noch andere zertrat er, wie ein Schwein gethan hätte. Dann entfernte er sich unbemerkt; Lamon aber kam am folgenden Morgen in den Garten, und wollte die Blumen aus der Quelle wässern. Wie er nun den ganzen Platz verheert, und eine Verwüstung sah, wie kaum ein Räuber mit den feindseligsten Gesinnungen *) angerichtet hätte, zerriß er augenblicklich seinen Rock, und rief mit lauter Stimme die Götter an; so daß Myrtale, was sie unter den Händen hatte, stehen ließ, und hinaus lief, und Daphnis, der eben die Ziegen ausgetrieben hatte, zurückkehrte. Auch diese erhoben bei dem Anblick ein Geschrei, und vergoßen beim Schreien Thränen.

8. Die Trauer über die Blumen war zwar eitel; **)

---

*) Ἐχϑρὸς λῃστὴς ist die Lesart fast aller Handschriften und Ausgaben. Schäfer liest ἐ. ἢ λῃστής. Vielleicht: οἷον οὐδὲ λῃστὴς ἐργάσαιτο ἄν.

**) Mir scheint eine Verneinung ausgefallen zu seyn: καὶ ἦν μὲν οὐ κενὸν πένϑος ἀνϑῶν. Der Jammer über die Blumen war nun zwar keineswegs grundlos; aber die eigentliche Ursache war doch die Furcht vor dem

aber sie weinten aus Furcht vor dem Herrn; es hätte aber auch wohl ein Fremder geweint, wär' er dazu gekommen. Der Platz war verunstaltet. Der ganze Erdboden war jetzt nichts als Koth; und was etwa dem Frevel entgangen war, blühte und strahlte, und war auch liegend noch schön. Auch setzten sich die Bienen noch unabläßig darauf, und summten unaufhörlich, eben als ob sie wehklagten. Lamon rief jetzt in seinem Schrecken: „Weh, weh, über die Rosenhecken, wie sind sie gebrochen! Weh über das Veilchenbeet, wie ist es niedergetreten! Weh über die Hyazinthen und Narzissen, die ein böser Mensch ausgerissen hat! Der Frühling wird kommen; sie aber werden nicht sprießen: es wird Sommer werden; aber sie werden nicht blühen: der Herbst; aber sie werden Niemanden kränzen. Hast denn auch du dich, o Dionysos, dieser armen Blumen nicht erbarmt, bei denen du wohntest, die du unter den Augen hattest, *) mit denen ich dich öfters bekränzt habe? Wie, wie soll ich nun den Garten dem Herrn zeigen? Was wird er bei diesem Anblick thun? Er wird mich alten Mann an eine Fichte hängen, wie den Marsyas; vielleicht auch den Daphnis, als ob es die Ziegen gethan hätten."

9. Heißer strömten bei diesen Worten die Thränen, und sie beweinten jetzt nicht mehr die Blumen, sondern ihren ei-

---

Herrn, weßhalb sie weinten; und beweinenswerth war die Verwüstung allerdings, die auch ein Fremder ohne alle weitere Rücksicht beklagt haben würde.

*) Das Fortschreiten der Rede läßt vermuthen, daß L. geschrieben habe: οἷς παρῴκεις, ἃ (statt καὶ) ἔβλεπες, ἀφ' ὧν ἐστεφάνωσά σε.

genen Leib. Auch Chloe beweinte den Daphnis, daß er aufgehenkt werden sollte, und wünschte, daß ihr Herr nun nicht kommen möchte, und brachte den Tag traurig hin, als ob sie den Daphnis schon gegeisselt sähe. Beim Anbruch der Nacht meldete ihnen Eudromos, der ältere Herr würde in drei Tagen kommen; sein Sohn aber früher, am nächsten Tag. Nun wurde über den Vorfall Rath gepflogen, und auch dem Eudromos theilten sie ihre Gedanken mit, und dieser, der dem Daphnis wohl wollte, rieth ihnen, den ganzen Verlauf dem jüngern Herrn zu bekennen, und versprach, sie selbst zu unterstützen, da er als sein Milchbruder etwas gälte; und da es Tag wurde, thaten sie also.

10. Astylos kam jetzt zu Pferde an, und sein Parasit mit ihm, auch zu Pferde; Jenem keimte der erste Flaum um das Kinn; der Andere, Gnathon, denn Dieß war sein Name, hatte schon längst den Bart geschoren. Als er nun ankam, warf sich ihm Lamon und mit ihm Myrtale und Daphnis zu Füßen, und beschworen ihn, Mitleiden zu haben mit einem unglücklichen Greise, und einen unschuldigen Mann dem Zorne seines Vaters zu entreißen; und zugleich erzählte er Alles. Astylos hatte Mitleiden mit ihm und begab sich selbst in den Garten, und da er die Verheerung unter den Blumen sah, versprach er, selbst bei seinem Vater vorzubitten, und die Schuld den Pferden zu geben, als ob sie dort angebunden gewesen, und scheu geworden wären; worauf sie sich losgemacht, und Einiges zerbrochen, Anderes niedergetreten und ausgewühlt hätten. Für diese Zusage wünschten ihm Lamon und Myrtale Glück und Segen; Daphnis aber brachte Geschenke herbei, Zicklein, Käse, Hühner und ihre

Kuchen, Trauben an den Reben, und Aepfel an den Zweigen. Unter den Geschenken war auch würzhafter Lesbischer Wein, ein ganz köstlicher Wein zum Trank.

11. Astylos lobte Dieses, und begab sich auf die Hasenjagd; denn als ein reicher Jüngling, der gewohnt war in Weichlichkeit zu schwelgen, war er auf das Land gekommen, um den Genuß eines seltenen Vergnügens zu haben. Gnathon aber, ein Mensch, der gelernt hatte zu essen und bis zum Rausche zu trinken, und nach dem Rausche sich wohl seyn zu lassen, und überhaupt Nichts war als Gaumen, Bauch und was noch niedriger ist als dieser, hatte den Daphnis nicht unbeachtet gelassen, als er die Geschenke brachte; und da er von Haus aus ein Liebhaber schöner Knaben war, und hier eine Schönheit fand, wie noch nie in der Stadt, nahm er sich vor, dem Daphnis nachzustellen, und hoffte ihn leicht zu bereden als einen Ziegenhirten. Voll dieses Gedankens nahm er an Astylos Jagd keinen Theil, sondern begab sich hinab, wo Daphnis weidete, um, wie er vorgab, die Ziegen, in Wahrheit aber, um den Hirten zu sehn. Um ihn sich gefällig zu machen, lobte er die Ziegen, und bat ihn um eine Hirtenmelodie auf der Syrinx, und sagte, er wolle ihm gar bald die Freiheit verschaffen; denn er vermöchte Alles.

12. Als er ihn nun ganz zahm sah, *) lauerte er ihm auf, wie er in der Nacht die Ziegen von der Weide trieb, lief auf ihn zu, küßte ihn, und bat ihn um die Gunst, welche die Ziegen den Böcken gewähren. Da ihn nun Daphnis

---

*) Εἶδε Cod. Flor. und Vat., statt εἶχε.

endlich verstand, und sagte, „daß Böcke die Ziegen besprängen, zieme sich wohl; nie aber habe man einen Bock gesehen, der einen Bock, oder einen Widder, der statt der Schafe ein andern Widder, oder Hähne, die statt der Hennen andere Hähne bestiegen;" war Gnatho im Begriff Gewalt zu brauchen, und legte Hand an ihn. Er aber stieß den berauschten Menschen, der sich nur kaum auf den Füßen hielt, von sich und warf ihn zur Erde; dann lief er wie ein Reh davon, und ließ Jenen liegen, der nun einen Mann, nicht einen Knaben zum Führer brauchte. Seitdem ließ er ihn sich nicht mehr nah kommen, sondern weidete die Ziegen bald hier, bald dort, um Jenem zu entgehen, und Chloe zu bewachen. Auch machte Gnatho keinen Versuch weiter, da er erfahren hatte, daß Daphnis nicht bloß schön, sondern auch stark war; suchte aber einen günstigen Augenblick, um mit Astylos von ihm zu sprechen, und hoffte ihn von dem reichen und freigebigen Jüngling, als Geschenk zu erhalten.

13. Damals war Das nun nicht ausführbar; denn Dionysophanes und Klearista waren angekommen, und es war ein großes Drängen von Zugvieh und Dienern, Männern und Weibern; in der Zwischenzeit aber *) faßte er eine lange erotische Rede ab. Dionysophanes nun war zwar schon halbgrau, aber ein großer und schöner Mann, der es im Kampfe auch wohl mit Jünglingen aufgenommen hätte; auch war er reich wie Wenige, und rechtlich wie kein Anderer. Am ersten Tage nach seiner Ankunft opferte er den Göttern

*) Μεταξὺ δὲ τούτων vermuthet Courier, statt μετὰ δὲ τοῦτο.

des Feldbaues, der Demeter und dem Dionysos, dem Pan und den Nymphen, und stellte für alle Anwesende einen gemeinsamen Mischkrug auf; an den folgenden Tagen aber nahm er Lamon's Wirthschaft in Augenschein; und da er das Feld gut gepflügt, die Weingärten reichlich bepflanzt, den Lustgarten schön gehalten sah — denn wegen der Blumen hatte Astylos die Schuld auf sich genommen — freute er sich außerordentlich, und lobte den Lamon, und versprach ihm die Freiheit zu schenken. Dann begab er sich auch mit ihm auf die Weide hinab, um auch die Ziegen in Augenschein zu nehmen und ihren Hüter.

14. Chloe hatte sich aus Furcht und Scheu vor dem Gewühl in den Wald geflüchtet; Daphnis aber stand da, mit einem zottigen Ziegenfell angethan, und einer neugenähten Hirtentasche über den Schultern, und hielt in beiden Händen — in der einen frische Käse, in der andern säugende Zicklein. Wenn jemals Apollo im Dienste Laomedon's die Rinderheerden weidete,*) so war er so gestaltet, wie damals Daphnis erschien. Er selbst sagte Nichts, sondern sein Gesicht mit Röthe bedeckt, sah er zur Erde, und reichte die Geschenke hin. Lamon aber sagte: „Das, Herr, ist der Hirt der Ziegen. Du hast mir fünfzig zu weiden gegeben und zwei Böcke; er hat ihre Zahl auf hundert gebracht und zehn Böcke. Du siehst, wie wohlgenährt sie glänzen, wie lang und zottig ihre Haare, wie unverletzt ihre Hörner sind. Auch musikalisch hat er sie gemacht; denn sie thun Alles nach dem Tone der Syrinx.“

*) S. Ilias XXI, 448. ff.

15. Klearista, die hierbei zugegen war, wünschte eine Probe davon zu sehn, und befahl dem Daphnis, den Ziegen, wie er gewohnt sey, zu flöten, und versprach ihm dafür einen Leibrock und Schuhe zu schenken. Er ließ sie also niedersetzen, wie Zuschauer auf dem Schauplatze, stellte sich dann selbst unter die Buche, und nahm die Syrinx aus der Hirtentasche. Anfänglich blies er nur schwach, und die Ziegen standen mit aufgeregten Köpfen; dann stimmte er den Weidegesang an, und die Ziegen senkten die Köpfe zur Erde und weideten; wiederum gab er helle Töne an, und sie legten sich sämmtlich nieder. Auch in scharfem Tone blies er, und sie flohen nach dem Walde, als ob der Wolf sich nähere; kurz darauf blies er zum Rückzug, und sie traten aus dem Walde hervor, und versammelten sich zu seinen Füßen. Keine Diener konnte man dem Befehle ihres Herrn gehorsamer sehn. Alle die Andern bewunderten Das, vor Allen aber Klearista, die dem schönen kunstreichen Hirten noch einmal Gaben zu reichen gelobte; und nachdem sie in ihre Wohnung zurückgekommen waren, setzten sie sich zum Frühstück, und schickten dem Daphnis von Dem, was sie genoßen.

16. Er aß mit Chloe, und freute sich, städtische Küche zu kosten, und war voll guter Hoffnung, die Einwilligung der Herrschaft zu der Heirath zu erhalten. Gnathon aber, der durch Das, was sich bei der Heerde begeben hatte, noch mehr entflammt worden war, meinte nicht leben zu können, wenn ihm Daphnis nicht zu Theil würde; und nachdem er dem Astylos beim Spaziergange in dem Lustgarten aufgepaßt hatte, führte er ihn in den Tempel des Dionysos und küßte ihm Hände und Füße. Als ihn Dieser nun fragte, warum er Das

thäte, und ihm zu reden befahl, und seinen Wünschen gefällig zu seyn schwur, sagte er: „Es ist aus mit deinem Gnathon, Herr. Er, der bis jetzt nur deine Tafel liebte; er, der vormals schwur, nichts Schöneres zu kennen, als alten Wein; der deine Mundköche der ganzen Jugend von Mitylene vorzog — ich finde jetzt Nichts schön, als den Daphnis. Die köstlichsten Gerichte berühre ich nicht, so viel man auch Tag für Tag aufträgt, Fleisch, Fische, Kuchenwerk. Gern würde ich zur Ziege werden, und Gras und Laub fressen, wenn ich nur Daphnis Syrinx hörte, und von ihm geweidet würde. Rette deinen Gnathon, und besiege *) die überschwengliche Liebe; wo nicht, so schwöre ich Dir bei meinem Abgotte, **) daß ich ein Messer nehme, mich mit Speisen vollstopfe, und dann vor Daphnis Thür mich um's Leben bringe. Dann wirst Du dein kleines Gnathonchen nicht mehr rufen, wie Du immer im Scherz gewohnt warst."

17. Wie er nun so jammerte und wiederum Astylos Füße küßte, widerstand ihm der großmüthige, mit den Schmerzen der Liebe nicht unbekannte Jüngling nicht, sondern versprach ihm, sich den Knaben von seinem Vater auszubitten, und

*) Courier vermuthet ἐλέησον („habe Mitleiden") statt νίκησον.

**) Wer ist der Gott, bei dem Gnatho schwört? Wahrscheinlich Astylos, der ihn nährt. Dann hätte L. geschrieben: σὲ ἐπόμνυμι, τὸν ἐμὸν θεόν; wie auch bei Passow S. 348. vorgeschlagen wird. Courier's Vermuthung: τὸν σὸν ἐπόμνυμι καὶ τὸν ἐμὸν θεόν, muthet uns zu viel zu, ohne doch einen klaren Sinn zu geben.

ihn in die Stadt zu nehmen, für sich zum Sklaven, für Gnathon als Geliebten. Um ihn aber zu erheitern, fragt er ihn lächelnd, ob er sich nicht schäme, Lamon's Sohn zu küssen, und gar bei einem Knaben schlafen wolle, der Ziegen weide? und zugleich stellte er sich, als ob ihm vor dem Bockgeruch ekle. Gnathon aber, der bei den Mahlen der Schlemmer die ganze erotische Mythologie gelernt hatte, vertheidigte nicht unpassend sowohl sich als den Daphnis. „Kein Liebender," sagt er, „nimmt Anstoß an solchen Dingen; er gibt sich der Schönheit gefangen, an welchem Leibe er sie auch finden mag. Darum hat Mancher einen Baum geliebt, und einen Fluß und ein Thier. *) Und Wer sollte nicht einen Verliebten bemitleiden, der sich vor dem Geliebten fürchten muß? Ich aber liebe eine freie Schönheit, wenn schon in einem unfreien Leibe. Siehst Du nicht, wie sein Haar den Hyazinthen gleicht, wie unter seinen Braunen die Augen leuchten, wie in goldener Fassung ein Edelstein? Sein Gesicht ist mit Röthe bedeckt; sein Mund aber voll von Zähnen, so weiß wie Elfenbein. Wer möchte nicht wünschen, von diesen Lippen süße **) Küsse

---

*) Einen Baum, wie Xerxes den Platanus (S. Aelian. V. H. II, 14.); einen Fluß, wie Tyro den Enipeus (Apollodor. I, 9, 8.); ein Thier, wie Pasiphae den Stier.

**) *Γλυκέα* mit Schäfer, statt λευκά, wogegen sich die Uebersetzung sträubte, obgleich die Verbesserung keineswegs feststeht, und λευκά φιλήματα wohl in Beziehung auf das Vorhergehende στόμα λευκῶν ὀδόντων von dem sophistisirenden Longus geschrieben seyn dürfte, der das ψυχρολόγημα σοφιστοῦ, wie es Courier nennt, vielleicht eben so wenig scheute, als Bion Id. I, 7.

zu nehmen? Wenn ich aber einen Hirten liebe, ahm' ich Göttern nach. Anchises weidete Rinder, und ihn liebte Aphrodite; Branchos weidete Ziegen,*) und Apollo küßte ihn; Ganymedes hütete die Schafe, und Zeus raubte ihn. Laß uns also einen Knaben nicht gering achten, dem, wie wir sahen, auch die Ziegen gehorchen, als liebten sie ihn; sondern vielmehr den Adlern des Zeus danken, daß sie eine solche Schönheit auf Erden weilen lassen."

18. Anmuthig lächelnd,**) vorzüglich über diesen Theil der Rede, bemerkte Astylos, daß Amor aus den Menschen große Sophisten mache, und erwartete nun den Augenblick, wo er mit seinem Vater über den Knaben sprechen könnte. Eudromos aber hatte alles im Verborgenen gehört, und weil er den Daphnis als einen wackern Knaben liebte, theils auch, weil es ihn verdroß, daß eine solche Schönheit in Gnathon's unreine Hände fallen sollte, erzählte er sogleich die ganze Sache ihm und dem Lamon. Voll Bestürzung beschloß Daphnis, lieber mit Chloe zu entfliehen, oder zu sterben, ebenfalls mit ihr. Lamon aber rief die Myrtale heraus und sagte:

μηρὸν ὀδόντι λευκῷ λευκὸν ὀδόντι τυπεῖς —; was ebenfalls, obschon weit weniger anstößig, Manchem zu frostig schien.

*) Branchus, ein Milesier, hatte von Apoll die Gabe der Weissagung empfangen, die er bei Didyma in einem berühmten Orakel übte. S. Strabo IX. p. 421. XIV. p. 634. *Conon* Narrat. c. 33. p. 29. Vergl. Barth zu Stat. Theb. III, 478.

**) ἡδὺ γελᾶν, mit einem Ausdruck von gutmüthigem Spott und Ironie lachen. So wieder c. 25. ἡδὺ πάντες ἐξεγέλασαν. S. Animadv. ad Anth. III, 3. p. 47.

„Wir sind verloren! Die Zeit ist da, wo wir das Geheimniß entdecken müssen. Unsere Ziegen zwar werden verlassen seyn, und alles Uebrige; aber beim Pan und den Nymphen, sollt' ich auch, wie es heißt, als Stier im Stall *) zurückbleiben, ich kann Daphnis Geschick nicht verschweigen; sondern will sagen, wo ich ihn ausgesetzt gefunden; ich will anzeigen, wie er genährt worden, und Was ich bei ihm gefunden habe, vorzeigen. Dieser schändliche Gnathon soll erfahren, Wer er ist, und Wen er sich untersteht zu lieben. Halte mir nur die Erkennungszeichen bereit!"

19. Nach dieser Verabredung gingen sie wieder hinein; Astylos aber trat zu seinem Vater, als er ihn ohne Geschäfte sah, und bat ihn, den Daphnis in die Stadt zu nehmen, weil er schön und für das Land zu gut sey, und von Gnathon gar schnell die städtische Weise lernen könne. Mit Freude gewährte ihm der Vater seine Bitte, und nachdem er den Lamon und die Myrtale hatte kommen lassen, verkündigte er ihnen, daß Daphnis künftig statt der Ziegen und der Böcke dem Astylos dienen würde, und versprach ihnen an seiner Statt zwei andere Hirten zu geben. Und schon liefen Alle zusammen, und freuten sich, einen so schönen Mitsklaven zu bekommen, als Lamon um die Erlaubniß bat zu sprechen, und also begann: „Vernimm, o Herr, von einem bejahrten Manne ein wahrhaftes Wort; ich schwöre beim Pan und bei den Nymphen, daß ich nichts Falsches sagen werde. Ich bin nicht Daphnis Vater, und Myrtale hat nicht das Glück

*) Eine sprichwörtliche Redensart, die von Denen gebraucht wird, die zu Nichts mehr tauglich sind. S. Suidas T. I. p. 449.

gehabt, Mutter zu werden. Andre Eltern haben ihn als Kind ausgesetzt, vielleicht weil sie schon genug andere Kinder hatten; ich aber habe ihn ausgesetzt und von meiner Ziege genährt gefunden, die ich denn auch nach ihrem Tode in der Umgebung des Gartens begraben habe, aus Liebe, weil sie wie eine Mutter gethan hat. Ich habe auch Erkennungszeichen mit ihm niedergelegt gefunden; ich bekenne Dieß, Herr, und bewahre sie auf; sie verrathen einen bessern Stand, als der unsrige ist. Daß er nun Astylos Diener sey, der schöne Diener eines schönen und edeln Herrn, weise ich nicht zurück; Das aber kann ich nicht zugeben, daß er den Lüsten eines Gnathon diene, der ihn nach Mitylene führen und zum Weibe machen will."

20. Nach diesen Worten schwieg Lamon und vergoß viele Thränen. Da aber Gnathon keck genug war, mit Schlägen zu drohen, zeigte Dionysophanes großes Erstaunen, und gebot dem Gnathon mit drohender Miene, zu schweigen; den Lamon aber befragte er von Neuem, und befahl ihm, die Wahrheit zu sagen, und nicht Etwas zu erdichten, das wie ein Mährchen aussähe, um nur den Sohn bei sich zu behalten. Da dieser aber fest blieb, und bei allen Göttern schwur, und sich zur Folter erbot, wenn er löge, erwog er in Klearistens Gegenwart *) Alles, was er gesagt hatte. „Warum sollte Lamon lügen, wenn er zwei Hirten für Einen bekommen kann? Wie könnte auch ein Bauer Das ersinnen? War es denn nicht gleich unglaublich, daß ein solcher alter Mann,

---

*) *Παρακαθημένης* mit Valkenaer und Courier, statt *καθημένης*.

und ein ganz alltägliches Weib einen so schönen Sohn haben sollten?"

21. Statt indeß weiter den Muthmaßungen nachzuhängen, verlangte er die Erkennungszeichen zu sehen, ob sie wirklich ein glänzendes und ausgezeichneteres Loos verriethen, und Myrtale entfernte sich, um Alles zu holen, wie sie es in einer alten Hirtentasche aufbewahrte. Als es gebracht worden, betrachtete es Dionysophanes zuerst, und als er eine purpurne Chlamys sah, eine goldene Schnalle und ein kleines Schwert mit elfenbeinernem Griff, schrie er laut auf: „O Zeus! o Gott!" und ruft seine Gemahlin, um es zu betrachten. Auch Diese rief ebenfalls beim ersten Blicke aus: „O ihr heiligen Parzen! Haben wir das nicht unserem eigenen Sohne mitgegeben? Haben wir nicht Sophrosynen damit hier auf das Land geschickt? Nichts Anderes war es, sondern eben dasselbe, lieber Mann. Es ist unser Kind; Daphnis ist dein Sohn; er weidete seines Vaters Ziegen."

22. Während sie noch sprach, und Dionysophanes die Sachen küßte, und vor großer Freude weinte, warf Astylos, als er hörte, daß Daphnis sein Bruder sey, seinen Mantel von sich, und lief nach dem Garten, um ihn zuerst zu küssen. Als ihn Daphnis aber nebst vielen Andern herzulaufen sah, und ihn „Daphnis! Daphnis!" rufen hörte, und nicht anders meinte, als er wolle ihn gefangen nehmen, warf er Hirtentasche und Syrinx von sich, und eilte dem Meere zu, um sich von dem hohen Felsen herabzustürzen. Und so wäre Daphnis vielleicht sonderbarer Weise eben, da er gefunden war, verloren worden, hätte nicht Astylos seine Absicht gemerkt und von Neuem gerufen: „Steh still, Daphnis, fürchte Nichts;

ich bin dein Bruder, und deine bisherigen Herren sind deine Eltern. Eben hat uns Lamon von der Ziege erzählt, und die Merkzeichen vorgewiesen. Sieh dich nur um, wie heiter und lachend sie dort kommen. Mich aber küsse zuerst! Ich schwöre dir bei den Nymphen, daß ich nicht lüge."

23. Erst nach diesem Schwur hielt er Stand, und erwartete den Astylos, und als er herbeikam, küßte er ihn. In der Zeit, wo er Diesen küßte, strömte auch die übrige Schaar der Diener und Dienerinnen herbei, und der Vater selbst und die Mutter mit ihm. Diese Alle umarmten und küßten ihn freudig und weinend. Er aber begrüßte vor den Andern Vater und Mutter, und als ob er es längst schon gewußt hätte, drückte er sie an seine Brust, und wollte sich nicht aus ihren Armen los machen: so schnellen Glauben bewirkt die Natur! Fast hätt' er auch Chloe vergessen. Nachdem er nun in das Haus zurückgekehrt war, legte er ein kostbares Kleid an, und neben seinem Vater sitzend, vernahm er aus seinem Munde Folgendes:

24. „Ich habe sehr jung geheirathet, meine Kinder; und nach kurzer Zeit war ich ein glücklicher Vater, wie ich glaubte; denn zuerst wurde mir ein Sohn geboren, dann eine Tochter, und nach dieser Astylos. Ich glaubte hinlänglich mit Kindern versorgt zu seyn, und als mir nach Allen dieser Sohn geboren wurde, setzte ich ihn aus und gab ihm diese Sachen mit, nicht als Erkennungszeichen, sondern als Todtenschmuck. Das Schicksal hatte es anders beschlossen. Mein ältester Sohn und meine älteste Tochter starben an einer ähnlichen Krankheit an Einem Tage; du aber wurdest mir durch die Vorsehung der Götter erhalten, damit ich mehrere Stützen hätte. Hege also

keinen Groll wegen deiner Aussetzung gegen mich; denn es war kein freiwilliger Entschluß; und auch du, Astylos, laß es dich nicht verdrießen, daß du statt meiner ganzen Habe nur einen Theil bekommen sollst; denn für wohlgesinnte Menschen giebt es kein schöneres Gut als einen Bruder; sondern liebt euch gegenseitig; dann könnt ihr Reichthums wegen mit Königen wetteifern. Ich werde euch vieles Land hinterlassen, und viele brauchbare Sklaven, auch Gold und Silber, und viele andere Habe reicher Leute. Dem Daphnis geb' ich nur diese Flur zum Voraus, und den Lamon und die Myrtale, und die Ziegen, die er selbst geweidet hat.

25. Während er noch sprach, sprang Daphnis auf mit den Worten: „Da hast du mich zur rechten Zeit an Etwas erinnert. Ich muß die Ziegen zur Tränke führen, die gewiß schon recht durstig auf meine Syrinx warten, während ich hier sitze.“ Alle lachten, daß er, der ein Herr geworden war, noch immer ein Ziegenhirt seyn wollte; und ein Anderer wurde abgeschickt, für die Ziegen zu sorgen; sie aber opferten dem rettenden Zeus, und hielten ein Mahl. Bei diesem Mahle erschien bloß Gnathon nicht; sondern blieb aus Furcht den ganzen Tag und die ganze Nacht wie ein Schutzsuchender in des Dionysos Tempel. Als sich nun schnell unter Allen die Nachricht verbreitete, daß Dionysophanes einen Sohn gefunden, und daß sich Daphnis der Ziegenhirt als Herr der Flur ausgewiesen habe, strömten die Leute von allen Seiten herzu, und freuten sich mit dem Knaben, und brachten seinem Vater Geschenke. Unter ihnen war Dryas der erste, Chloe's Pflegevater.

26. Dionysophanes behielt Alle bei sich, um als Theilnehmer der Freude auch an dem Feste Theil zu nehmen. Vieler Wein wurde herbeigeschafft, und vieles Mehl, auch Wasservögel, Spanferkel, und mancherlei Backwerk; und viele Opfer wurden den heimischen Göttern dargebracht. Jetzt nahm Daphnis all sein Hirtengeräthe zusammen, und vertheilte es unter die Götter als Weihgeschenke. Dem Dionysos weihte er die Hirtentasche und das Fell; dem Pan die Syrinx und die Querpfeife; den Hirtenstab den Nymphen und die Milchgefäße, die er selbst verfertigt hatte. Wie aber immer das Gewohnte einem erfreulicher ist, als ein fremdes und ungewohntes Glück, so weinte er bei jedem Stücke, von dem er sich trennte; und hing die Milchgefäße nicht eher auf, bis er gemolken, das Fell nicht eher, als bis er es umgehängt; die Syrinx, bis er darauf geflötet hatte; ja er küßte das Alles, und redete die Ziegen an, und rief die Böcke mit Namen. Aus der Quelle trank er auch, weil er oft mit Chloe daraus getrunken hatte. Noch aber bekannte er seine Liebe nicht, sondern erwartete die gelegene Zeit.

27. Während der Zeit, wo Daphnis bei den Opfern war, trug sich mit Chloe Folgendes zu. Sie saß bei ihrer Heerde und weinte und sagte, wie natürlich war: „Daphnis hat mich vergessen. Er träumt von einer reichen Heirath. Warum ließ ich ihn auch statt bei den Nymphen bei den Ziegen schwören? Er hat sie verlassen, wie Chloe. Nicht einmal jetzt, wo er dem Pan und den Nymphen opfert, hat er Chloe zu sehn gewünscht. Er hat vielleicht bei seiner Mutter Mägde gefunden, die besser sind als ich. Nun wohl ihm! Ich aber will nicht länger leben."

28. Indem sie so bei sich sprach, und so bei sich dachte, überfiel sie Lampis, der Rinderhirt, mit einer Begleitung von Landleuten, und raubte sie weg, weil Daphnis sie nun doch nicht heirathen, und Dryas jetzt nur allzu gut mit ihm zufrieden seyn würde. Sie wurde also unter kläglichem Geschrei fortgerissen; aber Einer, der es gesehen hatte, zeigte es der Nape an, Nape dem Dryas, Dryas dem Daphnis. Dieser gerieth darüber fast von Sinnen; da er aber nicht wagte, mit seinem Vater zu sprechen, und sich doch nicht fassen konnte, ging er in den Garten und jammerte: „O welch unseliges Finden!" sagte er. „Wie viel besser wär' es für mich, die Heerde zu weiden! Wie viel glücklicher war ich, als ich ein Knecht war! Da sah ich doch Chloe! Da küßt' ich sie. *) Nun hat Lampis sie geraubt, und wenn die Nacht kommt, wird er bei ihr liegen. Ich aber trinke und schwelge, und habe umsonst beim Pan und den Ziegen und den Nymphen geschworen." **)

29. Diese Worte des Daphnis vernahm Gnathon, der in dem Garten versteckt war, und da er jetzt den günstigen Zeitpunkt zur Aussöhnung gefunden zu haben glaubte, nahm er einige von Astylos jungen Leuten zu sich, und eilte dem Dryas nach. Nachdem er sich von diesen die Wohnung des Lampis hatte zeigen lassen, beschleunigte er seine Schritte, und traf ihn, als er eben Chloe in sein Haus führte, nahm

---

*) *Τότε κατεφίλουν αὐτήν.* Ergänzung einer Lücke der Flor. Hdschr.

**) Statt ὤμοσα vermuthet Courier ὠμόσαμεν: „Wir haben umsonst geschworen."

sie ihm ab, und züchtigte die Bauern, die ihm geholfen hatten, mit Faustschlägen. Auch wollte er den Lampis binden, und wie einen Kriegsgefangenen fortführen; dieser aber war vorher davon gelaufen. Nach so rühmlicher That kehrte er bei Anbruch der Nacht zurück. Den Dionysophanes fand er schlafend; Daphnis aber wachte noch und weinte im Garten. Er führte also Chloe zu ihm, und nachdem er sie ihm übergeben hatte, erzählt' er ihm den ganzen Verlauf; bat ihn hierauf, das Geschehene zu vergessen, ihn als einen treuen Diener zu behalten, und nicht von seinem Tische zu verstoßen, ohne den er verhungern würde. Als aber Daphnis Chloe wieder sah, und sie in seinen Armen hatte, verzieh er ihm als seinem Wohlthäter, und rechtfertigte sich bei ihr über seine Vernachläßigung.

30. Jetzt gingen sie mit einander zu Rathe, und beschloßen ihren Bund geheim zu halten; Daphnis aber wollte Chloe im Verborgenen behalten, und nur seiner Mutter diese Liebe bekennen. Dryas aber gestattete Das nicht, sondern verlangte mit dem Vater zu sprechen, und versprach ihn zu bereden. Am folgenden Morgen begab er sich mit den Erkennungszeichen in der Hirtentasche zu Dionysophanes und der Klearista, die in dem Lustgarten saßen; auch Astylos war zugegen und Daphnis; und da Alle schwiegen, hub er also an: „Eine gleiche Nothwendigkeit, wie dem Lamon, gebietet auch mir, das bisher bewahrte Geheimniß kund zu thun. Diese Chloe hier hab' ich nicht gezeugt, auch nicht ernährt; Andere haben sie erzeugt, und als sie in der Grotte der Nymphen lag, hat ein Schaf sie ernährt. Dieß sah ich mit meinen eigenen Augen, und staunte, als ich es

sah; dann zog ich sie auf. Mir zeugt ihre Schönheit; denn uns gleicht sie nicht; es zeugen auch die (mit ihr gefundenen) Merkmale, die zu kostbar für Hirten sind. Seht sie hier, und sucht die Angehörigen des Mädchens auf, ob sie sich vielleicht des Daphnis würdig zeigt."

31. Diese Worte warf Dryas nicht ohne Bedacht hin, und auch Dionysophanes hörte sie nicht achtlos an; sondern mit einem Blicke auf Daphnis, den er erblassen und heimlich weinen sah, erkannte er sogleich seine Liebe; und mehr aus Sorge für seinen eigenen Sohn als für ein fremdes Mädchen prüfte er die Erzählung des Dryas mit größter Genauigkeit. Als ihm aber auch die Erkennungszeichen vor Augen gelegt wurden, die übergoldeten Schuhe, die Spangen, die Mitra, rief er Chloe zu sich, und sprach ihr Muth ein; sie habe schon den Mann, bald würde sie auch Vater und Mutter finden. Jetzt nahm sich Klearista ihrer an, und schmückte sie als die Gattin ihres Sohnes; den Daphnis aber nahm Dionysophanes allein, und fragte ihn, ob sie noch Jungfrau sey; und da er mit einem Eide betheuerte, daß Nichts weiter als Küsse und Schwüre unter ihnen vorgefallen, freute er sich der Versicherung, und ließ sie zusammensitzen.

32. Jetzt konnte man sehen, Was die Schönheit ist, wenn sie im Schmucke erscheint; denn jetzt, da Chloe angekleidet war, ihr Haar aufgeflochten und ihr Angesicht gewaschen hatte, fanden Alle ihre Schönheit um so viel erhöht, daß selbst Daphnis sie kaum wieder erkannte; und auch ohne die Erkennungszeichen hätte man geschworen, daß Dryas nicht der Vater eines solchen Mädchens sey. Dennoch war er auch gegenwärtig, und schmauste mit, und Naxe ebenfalls,

und auf einem besondern Lager hatten sie den Lamon und die Myrtale zur Gesellschaft. Nun wurden wiederum an den folgenden Tagen Opferthiere geschlachtet, und Mischkrüge aufgestellt; und auch Chloe weihte jetzt, Was sie besaß, die Syrinx, die Hirtentasche, das Fell, die Milchgefäße. Auch mischte sie die Quelle in der Nymphengrotte mit Wein, weil sie bei ihr gesäugt worden war, und sich oft darin gebadet hatte. Sie bekränzte auch den Grabhügel des Schafes, den Dryas ihr zeigte. Auch flötete sie noch selbst der Heerde Etwas vor, und nach dem Flöten betete sie zu den Göttinnen und flehte zu ihnen, daß sie Eltern finden möchte, die sie der Ehe ihres Daphnis würdig machten.

33. Als aber nun auf dem Lande der Feste genug gefeiert waren, beschloß man, sich nach der Stadt zu begeben, und nach Chloe's Eltern zu forschen, und die Hochzeit nicht länger aufzuschieben. Sie schickten sich also mit Tagesanbruch zur Reise an, schenkten dem Dryas noch andere dreitausend Drachmen, dem Lamon aber die Hälfte des Ertrages von dem Grundstücke an Früchten und Wein, die Ziegen sammt den Hirten, vier Joche Stiere, und Winterkleider; auch seinem Weibe wurde die Freiheit geschenkt. *) Hierauf reisten sie nach Mitylene ab mit Pferden und Wagen und großer Pracht. Damals bemerkten die Bürger sie nicht, da sie in der Nacht ankamen; am folgenden Morgen aber sammelte sich die Menge um ihre Thür, Männer und Weiber. Jene

*) Courier hält diese Stelle für verstümmelt, und ergänzt: καὶ ἐλεύθερόν τε αὐτὸν ἔθηκαν, καὶ ἐλευθέραν τὴν γυναῖκα: „sie gaben ihm die Freiheit und auch seinem Weibe.“

freuten sich mit Dionysophanes, daß er einen Sohn gefunden, und mehr noch, als sie die Schönheit des Daphnis sahen; die Weiber aber wünschten Klearisten Glück, daß sie zugleich einen Sohn und seine Braut in das Haus gebracht habe. Auch Diese setzte Chloe durch ihre Schönheit, die durch Nichts verdunkelt werden konnte, in Erstaunen. Die ganze Stadt gerieth in Bewegung *) über den Jüngling und die Jungfrau; sie priesen schon das Glück dieser Ehe, und wünschten, daß die Abkunft des Mädchens ihrer Schönheit angemessen möchte gefunden werden. Ja viele der reichsten Frauen baten die Götter, sie für die Mutter einer so schönen Tochter gelten zu lassen.

34. Nun hatte Dionysophanes einst, als er nach vielem Sinnen in einen tiefen Schlaf gesunken war, folgenden Traum. Es kam ihm vor, als bäten die Nymphen den Eros, endlich doch **) den Liebenden die Ehe zuzugestehen; und als ob dieser den Bogen abspanne und zu dem Köcher von sich lege, und dem Dionysophanes beföhle, die Edelsten der Mitylenäer zu einem Mahle einzuladen, und, wenn er den letzten Mischkrug gefüllt habe, die Erkennungszeichen Jedem vorzuweisen, und hierauf den Hochzeitgesang anzustimmen. Wie er nun Dieß gesehen und gehört hatte, stand er mit Tagesanbruch auf, und befahl ein glänzendes Mahl zu bereiten von den Gaben des Landes und des Meeres, und was Seen

*) Ὅλη γὰρ ἐκινεῖτο. Die Causalpartikel scheint hier nicht an ihrer Stelle. Vielleicht: ὅλη δ' ἐκινεῖτο; oder ολη παρεκινεῖτο.

**) ἤδη ποτέ, statt εἰ δή ποτε.

und Flüsse böten, und lud hierauf alle die Vornehmsten der Mitylenäer zu Gästen ein. Als es nun schon Nacht geworden, und der Mischkrug gefüllt war, aus dem sie dem Hermes spenden, *) brachte ein Diener auf einem silbernen Becken die Erkennungszeichen herein, trug sie rechts **) herum, und zeigte sie Allen vor.

35. Von den Andern erkannte sie Keiner; ein gewisser Megakles aber, der um seines Alters willen den obersten Platz hatte, sah sie nicht so bald, als er sie erkannte, und mit lauter kräftiger Stimme ausrief: „Was seh' ich hier? Was ist aus dir geworden, mein Töchterchen? Lebst du wohl auch noch? oder hat ein Hirt nur Dieß gefunden und aufgehoben? Ich bitte dich, Dionysophanes, sage mir, woher du die Erkennungszeichen meines Kindes hast. Gönne nach deines Daphnis Entdeckung auch mir Etwas zu finden!“ Da nun Dionysophanes von ihm verlangte, zuerst die Geschichte der Aussetzung zu erzählen, sagte Megakles, ohne den Ton der Stimme zu senken: „Meine Habe war in früherer Zeit gering; denn Was ich hatte, war für Choregien und Trierarchien ***) darauf gegangen. In diesen Umständen wurde mir eine Tochter geboren. Weil ich sie nun nicht in Dürftigkeit erziehen wollte, setzte ich sie geschmückt mit diesen Merkzeichen aus, weil ich wußte,

*) S. Odyss. VIII, 137 seq. Athen. I. p. 16. B.

**) Ἐν δεξιᾷ: nach der Rechten hin, den Anfang an der linken Hand machend, so daß er zuletzt an Den kommt, der zu oberst sitzt.

***) Die Leistungen der Bürger in den Freistaaten bei Ausrüstung von Chören, bei hohen Festen und Galeeren im Kriege.

daß Viele auch so Väter zu werden wünschen. Sie war nun also in einer Grotte der Nymphen ausgesetzt, und den Göttinnen anvertraut; mir aber strömte täglich Reichthum zu, und ich hatte keinen Erben; denn nicht einmal eine Tochter gönnte mir das Glück; sondern als ob die Götter meiner spotteten, sandten sie mir Träume bei Nacht, daß ich durch ein Schaf Vater werden würde.

56. Jetzt stieß Dionysophanes noch lautere Ausrufungen aus, als Megakles vorher, sprang von seinem Platze auf, und führte Chloe, köstlich geschmückt, mit diesen Worten herein: „Dieses Kind hast du ausgesetzt: diese Jungfrau hat dir ein Schaf durch der Götter Vorsehung ernährt; wie mir eine Ziege den Daphnis. Nimm diese Merkzeichen und die Tochter, nimm sie und gieb sie dem Daphnis als Braut zurück. Wir haben Beide ausgesetzt, und Beide wiedergefunden; für Beide hat Pan, haben die Nymphen und Eros gesorgt." Megakles stimmte in diese Rede ein, schickte nach seiner Gemahlin Rhode, und hielt Chloe an seiner Brust. Auch blieben sie zum Schlafen dort; denn Daphnis schwur, er werde Chloe Niemanden überlassen, selbst ihrem Vater nicht.

57. Als es Tag geworden, kamen sie überein, wieder auf das Land zu gehn; denn Daphnis und Chloe hatten sich dieses erbeten, weil ihnen das Weilen in der Stadt unerträglich war. Auch Jene wünschten, eine ländliche Hochzeit für sie zu veranstalten. Sie begaben sich also zu Lamon, führten den Dryas zu Megakles, stellten Naxe der Rhode vor, und machten Anstalten zu einem glänzenden Feste. Nun empfieng Daphnis Chloe in Gegenwart der Nymphen, und nebst vielen andern Dingen weihten sie auch die Erkennungs-

zeichen, und vermehrten den Reichthum des Dryas bis zu zehntausend Drachmen.

58. Da der Himmel günstig und heiter war, ließ Dionysophanes dort vor der Grotte *) Lager aus grünem Laubwerke ausbreiten, und bewirthete hier die ganze Nachbarschaft auf das Reichlichste. Da war Lamon und Myrtale, Dryas und Naxe zugegen; auch Dorkon's Angehörige, Philetas, **) des Philetas Söhne, Chromis und Lycänion; auch Lampis hatte Verzeihung erhalten und fehlte nicht. Hier war nun Alles, wie natürlich in solcher Gesellschaft, dörflich und landgemäß: Einer sang, wie die Schnitter singen; ein Anderer ahmte die spottende Kurzweil der Kelternden nach; Philetas spielte die Syrinx; Lampis flötete; Dryas und Lamon tanzten; Chloe und Daphnis küßten sich. Es weideten auch die Ziegen in der Nähe, als ob sie ebenfalls an dem Feste Antheil nähmen. Für die Städter hatte dieß keinen großen Reiz; Daphnis aber rief einige mit Namen herbei, gab ihnen grünes Laub, faßte sie bei den Hörnern und küßte sie.

59. Und nicht bloß damals, sondern so lange sie lebten, führten sie die meiste Zeit ein Hirtenleben, verehrten die Götter, die Nymphen, den Pan, den Eros, schafften große Heerden von Schafen und Ziegen an, und kannten keine süßere Kost als Obst und Milch. Auch legten sie ein Knäbchen einer Ziege an, und ihr zweites Kind, ein Töchterchen,

*) *Πρὸ τοῦ ἄντρου* Cod. Flor. Vat., statt *ὑπὸ τοῦ ἄ.*
**) Daß dieser Name hier fehle, ist schon bei Passow S. 354 bemerkt worden. Auch Coraes vermißte ihn. Sinner hat diese zuverlässige Verbesserung in den Text aufgenommen.

ließen sie an einem Schafe trinken; und nannten jenes Philoxömen, dieses Agele. So lebten sie auch dort zusammen bis in ihr spätes Alter, *) und schmückten die Grotte, und stellten Bilder auf, und weihten einen Altar dem hirtlichen Eros; dem Pan aber gaben sie statt der Pinie einen Tempel zum Obdach, und nannten ihn Pan den Krieger.

40. Doch Dieß thaten sie erst in der Folge. Damals aber wurden sie, als es Nacht geworden, von Allen in das Brautgemach geleitet, wobei die Einen die Syrinx, Andere die Flöte bliesen, noch Andere große Fackeln trugen. An der Thüre sangen sie mit rauher und kreischender Stimme, als ob sie die Erde mit Dreizacken aufrissen, nicht aber ein Brautlied sängen. Daphnis und Chloe aber lagen entkleidet zusammen, umarmten einander und küßten sich, und schliefen in dieser Nacht nicht mehr als die Nachteulen thun. Daphnis übte jetzt Lycänions Unterricht aus; und Chloe erfuhr nun zuerst, daß ihre Kurzweil am Walde nur Hirtenspiel gewesen war.

---

*) Οὕτως αὐτοὶ κἀνταῦθα συνεγήρασαν. Courier.

Ende.

Staats-Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Longus,

Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe in vier Büchern

Stuttgart 1832

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.44#5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724196-8